Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 136 (1991)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1176

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

20. JUNI 1991
SLZ 12

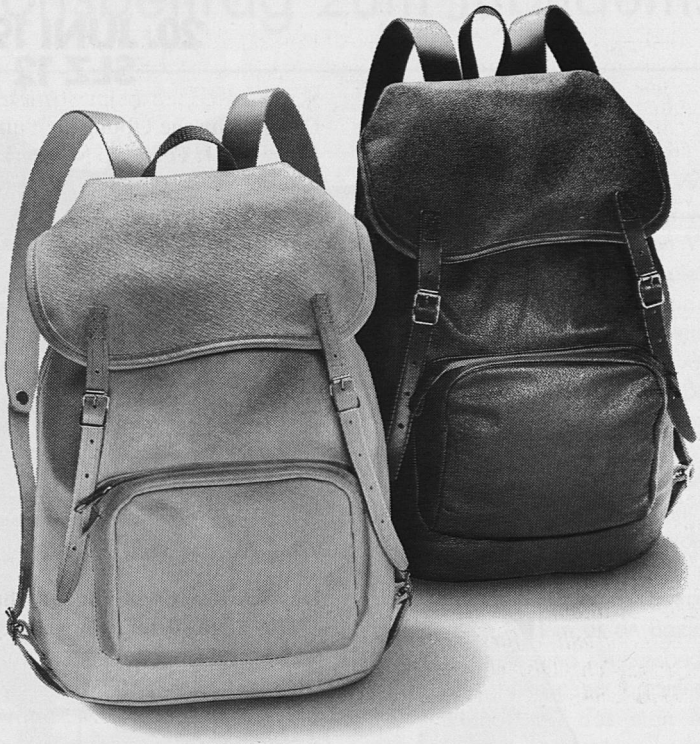
Messen oder Beurteilen?

Lebenslust.
Motivation zur Entwicklungszusammenarbeit.

Elegant und doch robust – Natura, der Helvetas-Citybag aus reinem Leder. Für Freizeit und Alltag, ideal für Schule, Studium und Lehre. Aus Schweizer Ziegenleder gefertigt, eine Kreation der Firma May in Beckenried. 38 x 30 x 12 cm, erhältlich in den Farben schwarz und beige.
Preis Fr. 176.– (+ Versandkosten)
Helvetas-Mitglieder Fr. 150.–

Sinnvoll kaufen – sinnvoll schenken.

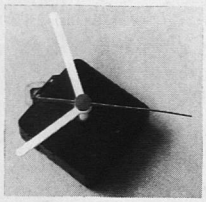
Für Direkt-Bestellungen, Verkaufsprospekt und Mitgliedschaft: 01/363 37 56.
Helvetas, Postfach, 8042 Zürich.



Helvetas

Schweizer Gesellschaft für Entwicklung und Zusammenarbeit

Sinnvolle Bastelarbeiten



Quarz-Uhrwerke

Quarz-Uhrwerke Bezi... 1. Qual., mit Garantie, mit Zeigern 6/7 cm lang, in Schwarz oder Weiss. Sekundenzeiger rot, inkl. Philips-Greenline-Batterie für ca. 18 Monate.

inkl. Batterie	3	5	10	25	50
mod. Zeiger	11.–	10.50	10.–	9.50	9.—
antike Zeiger	12.–	11.50	11.–	10.50	9.50

Blanko-Kalender 1992

Titelblatt von C. Piatti. Format A4 hoch, Spiralheftung. Neu! Mit zweitem, neutralem Titelblatt zur freien Gestaltung. In UWF-Papier 180 gm², 12 Monats-Kalenderblätter mit freiem Feld, 21/25 cm, zum Ausschmücken mit den Schülern.

ab	10	25	2.50	100
mit Spiralheftung	3.50	3.40	3.30	3.10
ungeheftet	2.70	2.60	2.50	2.30

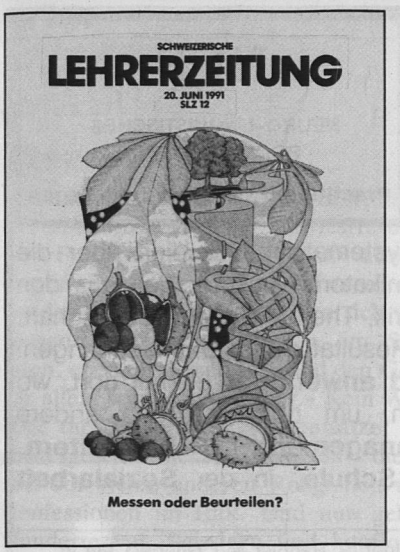
Baumwollschirme

90 cm ∅, mit abnehmbarem Stoff zum Bemalen, Besticken usw. Griff und Stock in Holz, mit Umhängelederriemchen. In Weiss*, Natur*, Hellgrau*, Rosa, Pink*, Dunkelrot*, Mittelrot, Schilfgrün*, Lila*, Mauve*, Dunkelgrün*, Noir*, Hellbraun, Hellblau, Dunkelblau*.

Preis ab	3	10	25	50	100
p. Stück	24.–	22.–	21.–	20.–	19.–
100 cm ∅ mit rundem Holzgriff* = Farbe	26.–	24.–	23.–	22.–	21.–

Alle Preise inkl. Wust + Porto

Bernhard Zeugin
Schul- und Bastelmaterial
4243 Dittingen b. Laufen
Telefon 061 89 68 85



Titelbild: Mauro Zanelli

Liebe Leserin
Lieber Leser

Ihre Tochter sei letzthin mit einer «persönlichen Gruppennote» nach Hause gekommen, erzählt eine Mutter ziemlich aufgebracht. Der Lehrer hätte im Naturkundeunterricht eine Gruppenaufgabe gestellt, diese benotet und dann in einer Art Sippenhaft den Schülern die jeweilige Gruppennote erteilt – fürs Zeugnis zählend natürlich. Ob ich erklären könne, was diese Note nun aussage...

Ich konnte nicht, schon weil ich die näheren Umstände nicht kenne. Der Vorgang zeugt aber von der Widersprüchlichkeit, in welcher viele Kolleginnen und Kollegen sich heute mehr oder weniger glücklich mit der Notengebung herumschlagen: Teamarbeit fördernde Unterrichtsformen pflegen und gleichzeitig Individualnoten sammeln; individualisieren und gleichzeitig die Noten am Klassendurchschnitt rechtfertigen; lernfördernde Feedbacks geben, ermuntern und dabei den paar halt wirklich schlechten Schülern unvermeidlich einen weitern Hammer verabreichen; an konkreten Lernzielen arbeiten und dann globale Fächernoten machen.

«Noten abschaffen allein ist fahrlässig (...). Die längerfristige Aufgabe besteht darin, eine pädagogisch und psychologisch begründete Alternative zu verankern.» So schreibt Urs Vögeli im «P.S.» 1/91, dem Fortsetzungsorgan des «Primarschul-Magazins». Auf der Unterstufe bahnt sich das in erfreulich vielen Kantonen bereits an. Ketzerischer Gedanke: Vielleicht fördert die persönliche Betroffenheit durch die drohenden Lehrerbenotungen (Leistungslohn) auch auf anderen Stufen den Willen, entschlossener an die Entwicklung von weniger schizophrenen Beurteilungsalternativen heranzugehen. *Anton Strittmatter*

Leserseite 3

Zwei Reaktionen auf die SGN-Grafiken und ein mütterlicher Stossseufzer.

Messen oder beurteilen? 4

Jürg Jakob: Kinder sind nicht Kinder 4
Szene am Elternabend des Seminars der Neuen Mittelschule Bern: Eltern und Seminaristinnen beim Sortieren von Rosskastanien. Ärgergefühle kommen auf. Die polemische Übung geht unter die Haut.

Hermann J. Forneck: Schülerbeurteilung versus Leistungsmessung 6
Die Bestrebungen für eine vermehrt «ganzheitliche» Schülerbeurteilung gehen zwar in die richtige Richtung, verwickeln Lehrerinnen und Lehrer aber in immer mehr Widersprüche, wenn am Schluss doch wieder Zeugnisnoten und rekurssichere Promotionsentscheide dastehen müssen. Der Autor diskutiert die verschiedenartigen Ansprüche, welche Gesellschaft und Pädagogik an die Schülerbeurteilung stellen, und plädiert für eine ehrlichere Trennung der Beurteilungsfunktionen.

Anton Strittmatter: Endlich Ernst machen! 11
Unser Kommentar fährt dort weiter, wo die Analyse von Hermann J. Forneck aufhört. Wir glauben, dass erst Änderungen an der Schulstruktur eine befriedigende Lösung der Beurteilungsdilemmas möglich machen.

Neues vom SJW/Sprache 15

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk stellt Neuerscheinungen vor 15
Die Stichwörter: Engagement – eine Verpflichtung für Jugendliche. Umwelt. Allein zusammen. Begegnung. Miteinander singen und erzählen. Nachdrucke von «Rennern».

Heinrich Wiesner: Eine Lanze fürs Schriftdeutsche 19

LCH-Bulletin mit Stellenanzeiger 20

Hans Furrer: Was will die Jugendspende Schweiz? 20-1
Als unser Beitrag zum Jubiläumsjahr lancieren wir (LCH) zusammen mit dem Pestalozzi-Kinderdorf die Aktion «Jugendspende Schweiz». Der Einführung in dieser Nummer folgen dann in kurzen Abständen Unterlagen zu den einzelnen Unterrichtsprojekten.

Beat Zemp: Beitritt der FSS Basel-Stadt zum LCH 20-2
Mit überwältigendem Mehr hat nun auch unsere Basler Sektion den Vollbeitritt zu LCH beschlossen.

Urs Vögeli-Mantovani: Informationsfluss verstärken und Verbindungen knüpfen 20-3
Ein Netzwerk verbindet Fachleute, Lehrerinnen und Lehrer, welche sich mit Fragen der Schülerbeurteilung vertieft auseinandersetzen. Eine Beilage der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung in Aarau.

Bildung und Wirtschaft: Europa 21

Richard Schwertfeger: Die Schweiz im Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) 21
Die Kontroversen um die Stellung der Schweiz im Europäischen Wirtschaftsraum spitzen sich zu. Wir bringen 8 Seiten Fakten und Argumente.

Magazin 35

Versteckte Kinder 35
Über 10000 Kinder stellen Gemeinden und Kantone vor das Dilemma zwischen dem Recht auf Bildung und fremdenpolizeilichen Ansprüchen.

Vermischte Meldungen 37

Die aktuelle Grafik: Europa wächst zusammen 39

Veranstaltungen 39

Impressum 39

Kolleginnen und Kollegen (IV) 40
Susan Hedinger im Gespräch mit dem Appenzeller Unterstufenlehrer Hannes Irniger.

Soeben erschienen: Nr. 27

Sandoz NOTIZEN

für Lehrer und Berufsberater

- Der Einfache Wirtschaftskreislauf – eine Anleitung für ein Rollenspiel, die wir Ihnen kostenlos zustellen
- Die Sandoz-Stufenlehre für Chemieberufe: In der Praxis bewährt, bei Jugendlichen beliebt
- Sandoz beteiligt sich an drei Projekten der nationalen Forschungsausstellung Heureka
- Papierrecycling: Aus alt wird neu

Die Sandoz-Notizen erscheinen sporadisch. Mit dem Coupon können Sie ein Gratis-Abonnement bestellen.

COUPON

Senden Sie mir bitte die Sandoz-Notizen im Gratis-Abonnement an die folgende Adresse:

_____

_____

_____

_____

Bitte einsenden an:
Sandoz Pharma AG, Redaktion Sandoz-Notizen
Bau 210/723, 4002 Basel

The Society of Neuro-Linguistic Programming
NLP
Bandler & Associates

NLP

NEURO-LINGUISTISCHES-PROGRAMMIEREN

Practitioner-Training in **10 Tagen**

NLP entstand durch systematische Studien über die erfolgreichsten Kommunikatoren unserer Zeit aus den Gebieten Politik, Rethorik, Therapie und Wissenschaft. NLP ist das erlernbare Resultat dieser Untersuchungen. **NLP–Kenntnisse sind anwendbar** überall dort, wo es um Kommunikation, um das sich und andere Verstehen geht: Im **Management,** mit **Mitarbeitern,** als **Lehrkraft** in der **Schule,** in der **Sozialarbeit** sowie in der **Familie**

Richard Diehl: NLP-Trainer (R. Bandler & J. Grinder), MA in Psychologie, Tanz- & Bewegungstherapeut, Rolfer, USA.

Practitioner-Training 5.–12. & 19./20. Oktober 1991. Prof. Uebersetzung. Einführungswochenende auf Anfrage. Info: Dr. med. Ch. Larsen, Kornhausstr. 8, CH-3013 Bern. **Tel. 031-42'58'56**

A two-week course for teachers of English at Swandean School, Worthing, England

- methodology, strategies of learning and teaching
- cultural programme, family accommodation
- English and Swiss tutors and lecturers
- inclusive fees: SFr. 1750.–

Course A: 7–19 Oct. 1991, course B: 30 March–11 April 1992
Gesamtleitung: Christian Eggenberger, Bächlistrasse 8, 8266 Steckborn, Telefon 054 61 28 89.

Atem – Bewegung – Musik

Seminar für organisch-rhythmische Bewegungsbildung – Lehrweise Medau, Bern/Wabern

Leitung: Irene Wenger und Ursula Beck, Maygutstrasse 20, 3084 Wabern

Atem, Bewegung und Musik sind elementare Lebensäusserungen. Leben aber ist Schwingung, ist polares Geschehen im Zusammenspiel von Körperlichem und Psychischem, Bewusstem und Unbewusstem, eigenen Belangen und denen der Umwelt.
In elementarem Musizieren, spielhaftem Bewegen und empfindungsbewusstem Üben werden die organisch-rhythmischen Gesetzmässigkeiten erfahren und in ihrer Bedeutung für Alltagsgestaltung, Wohlbefinden und Entwicklung des Menschen erlebbar gemacht.

Ausbildung zweijährig, berufsbegleitend für Menschen aus pädagogischen, therapeutischen und sozialen Berufen.
Ferienkurse 5.–10.8./30.9.–4.10. und 26.–30.12.1991
Auskunft über Telefon 031 54 15 84

Bewegungswoche im Piemont

In zauberhafter Umgebung: Feldenkrais, Danse orientale

– für Damen und Herren!

Unter dipl. Leitung: Frau St. Betschart
Kurswoche: 6.–13.10.91, Infos: Kern-Reisen AG, Tel. 052 23 55 56, Wartstr. 23, 8400 Winterthur

PIANOS & FLÜGEL

Vom Spitzenmodell bis zum einfachen Schülerinstrument

zu günstigen Exportpreisen

* * * * * * * *

Grosses Notensortiment

MUSIK- UND Hertie PIANOHAUS

D-7750 KONSTANZ HUSSENSTR. 30
GEG. HERTIE TEL. 0049-7531/21370

Samba Brasileira
und
Feldenkrais-Methode

Ferienkurs in Isenthal, Kanton Uri
So, 14., bis Fr, 19. Juli
Leitung:
Herby Neumann, Frankfurt
Stefanie Betschart, Feldstrasse 32, 8400 Winterthur, Telefon 052 25 98 71

So nicht!

(«Die aktuelle Grafik»)

Die beiden ersten Beispiele in 9/91 sind die reinste Katastrophe. Die Karte über die «Religionsgruppen im Irak» könnte man in einem Satz zusammenfassen: «Im Nordosten gegen Iran befinden sich vorwiegend sunnitische Kurden, im Südosten, ebenfalls gegen Iran und den Golf, vor allem schiitische Araber.» Kein Wort über die Zahlen, die Prozentsätze, die geistesgeschichtlichen Wurzeln dieser und der vielen anderen Religionen und Konfessionen im Irak. Und nun gehen Hunderte von fleissigen und kopflosen Lehrern hin, fotokopieren diese primitive Karte, indoktrinieren ihre Schüler mit Platitüden, verursachen Tausende von Blättern Abfallpapier – und vergessen dabei die völlig totgeschwiegenen 5% Christen, die längst vor den Sunniten und Schiiten im Land waren, von ihnen drangsaliert wurden und unter Saddam Hussein ähnliches zu erdulden hatten wie die Kurden, von denen heute alle Welt widerhallt, während die andern – die Christen – quantité négligeable sind. Und diesem Vorurteil leistet die «SLZ» mit primitiven «Lernmitteln» Vorschub. Nein, wer von den Religionsgruppen im Irak sprechen will, muss schon recht mühselig die Daten zusammentragen, eine ausgewogene Darstellung – auch historisch – bieten, und das geht kaum auf eine ganze Seite der «SLZ» hin; darum besser ganz darauf verzichten.

Also wenigstens das: von etwa 16–17 Mio. Einwohnern sind (oder waren vor dem Golfkrieg – wie viele sind geflüchtet?) etwa 800 000 Christen, andere Quellen sprechen von etwa 3–5%, davon 80% Chaldäer (mit dem Papst in Rom verbundene orientalische Christen des syrisch-antiochenischen Ritus), weiter die sog. nestorianischen Christen mit einst glorreicher Vergangenheit und hervorragenden Kirchenschriftstellern, im Mittelalter fast durch ganz Asien gezogen und bis China gedrungen, heute kläglich geschrumpft, dann noch Syrisch-Orthodoxe und Syrisch-Katholische, Armenisch-Apostolische und wenige Griechisch- und Koptisch-Orthodoxe und noch weniger andere Christen evangelischer Denomination.

Ebenso dumm ist die Karte über Jugoslawien, den Vielvölkerstaat in der Krise. Solche Karten sind einfach zu grobschlächtig, um auch nur das Primitivste erklären zu können. Die wenigen Sätze, die die primitive Grafik erläutern oder ergänzen sollen, verwirren mehr als sie erklären, etwa: «drei Amtssprachen, die in kyrillischer (russischer) und lateinischer Schrift geschrieben werden»: werden nun alle drei Amtssprachen je in diesen zwei Schriften geschrieben? Weiterhin ist «kyrillisch» ein Oberbegriff und nicht Synonym zu «russisch». Slowenisch und Kroatisch werden in lateinischer Schrift geschrieben, Serbisch in kyrillischer. Die «drei Hauptreligionen», die summarisch erwähnt werden, dürfte man schon genauer bezeichnen; es sind die römisch-katholische (vorwiegend in Slowenien und Kroatien), die serbisch-orthodoxe (vorwiegend in Serbien), die muslimische (stark in Bosnien und Herzegowina vertreten); aber die Krise in Jugoslawien hängt sehr stark von der Überlagerung nationaler, konfessioneller und kultureller Identitäten ab; so hat sich etwa die makedonisch-orthodoxe Kirche von der serbisch-orthodoxen getrennt (und weil im Vatikan vor zwei Jahren in aller Unschuld oder Naivität oder Unkenntnis eine Ikonenausstellung makedonischer Herkunft durchgeführt wurde, platzten wegen der beleidigten Serbisch-Orthodoxen die orthodox-römisch/katholischen Gespräche des betreffenden Jahres, die in Bari hätten durchgeführt werden sollen). Alle diese Dinge sind nicht einfach als lächerlich vom Tisch zu wischen oder vermittels einer didaktisch scheinbar gut aufgemachten Karte zu simplifizieren; sie sind historisch gewachsen und belasten die Gegenwart aufs äusserte. Und die Albaner von Kosovo (die reden nach der «Grafik» serbo-kroatisch!)?

Im übrigen ist Ihre Zeitung *sehr* gut, ich lese häufig darin und blättere sie regelmässig ganz durch. Aber bitte nicht mehr mit «Grafiken»!

Dr. Iso Baumer, Freiburg/Bern

Einverstanden!

(Swiss Graphics News/NYTNS)

Einverstanden! So lautet meine kurze Antwort auf Ihre Frage in der «SLZ» 9/91, Seite 45. Herzliche Gratulation zu dem Entschluss, solche Grafiken in der «SLZ» zu publizieren. Aktualität im Unterricht ist, besonders auf der Oberstufe, sehr wichtig und angebracht. Ein Tropfen auf den heissen Stein der Stimmabstinenz!

Ich habe beide Grafiken meinen Schülern zugänglich gemacht – diejenige über Jugoslawien in den Unterricht eingebaut, die andere mit einem Hinweis ans schwarze Brett gehängt.

Erlauben Sie mir eine Kritik an einer Ihrer Aussagen in der gleichen Nummer der «SLZ». Das Inserat mit den «Schweizer Schülern» war ein Fehltritt und dass Sie dazustehen, ehrt Sie und die «SLZ». Leider enthält Ihr Schlusssatz ein Allerweltswort, das in vieler Leute Munde ist (nicht nur in denjenigem von Politikern): *etwas!* Wieso wollen Sie in Zukunft *nur* etwas besser aufpassen?

Wieso nicht ganz einfach *besser aufpassen?*

Hinter den Wörtern «ein wenig», «etwas», «ein bisschen» u.ä. wird sehr oft von der eigenen Verantwortung abgelenkt ... vielleicht auch in Ihrem Satz?

Jürg Studer, Zürich

Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. Hermann J. Forneck, Direktion Sekundar- und Fachlehrerausbildung, Voltastrasse 59, 8044 Zürich. Dr. Hans Furrer, Feldackerweg 3, 3067 Boll. Jürg Jakob, Meisenweg 3, 3114 Niederwichtrach. Urs Vögeli, SKBf, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau.

Bildnachweis

Susan Hedinger, Brittnau (40). Hermenegild Heuberger, Hergiswil LU (6–12, 35, 20-3). SFH, Heinz Haab, Zürich (20-1). Mauro Zanelli, Untererlinsbach (Titelbild, 4, 5).

Aus dem Schulalltag einer Mutter

Kartengrüsse aus dem Klassenlager

Bis vor kurzem hatte ich mich mit meinen 38 Jahren noch ganz jugendlich gefühlt, mir eingebildet, doch recht gut mit der Zeit Schritt halten zu können. Seit unsere Tochter, 12jährig, aber von der Schulverlegung heimgekehrt ist, bin ich um diese Illusion ärmer. «Mueti, ich habe meiner Freundin eine Karte aus dem Klassenlager geschickt.» «Prima», anerkenne ich. «Und weisst du auch, was ich ihr geschrieben habe?» «Nun, was wohl, auch wo du seist, was ihr gerade macht und dass es dir gefalle, halt was man so schreibt.» «Hm, bist du aber langweilig! Solche Karten schreibt man doch schon lange nicht mehr!» Christa machte ein wichtiges Gesicht. «So, nicht?» Ich versuche mir vorzustellen, was Tolles denn auf einer modernen Postkarte stehen müsste. «Dann hast du eben ein paar lustige Sprüche geschrieben?» «Aber Mueti, du bist vielleicht fantasielos!» rügt Christa mich. «Bin ich das?» Ich beginne an mir selbst zu zweifeln. Ich, fantasielos, bei diesen drei Wildfängen? Eine weitere Illusion blättert ab. «Tja, Mueti, ich sehe schon, ich muss dich aufklären. Also, ich habe geschrieben: Hier im Klassenlager ist es unheimlich stark. Das Essen ist einsame Spitze.

Affenstarke Megagrüsse aus dem tierisch coolen Klassenlager!»

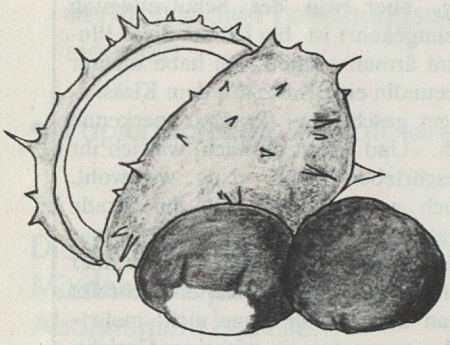
Nehmen Sie mir bitte nun nicht auch noch meine letzte Illusion, indem Sie jetzt rufen: «Whou!»

Esther Motz-Stichel

Kinder sind nicht

Gedanken und Bilder über Beurteilung und Selektion

Die nachfolgenden Ausführungen wurden an einem Elternabend an der Seminarabteilung der Neuen Mittelschule Bern gehalten. Die zum Vortrag gezeigten Dias können wir hier nur unvollkommen ersetzen. (Besser tut dies unser Titelbild, eine Zeichnung eines beteiligten Seminaristen.) Wir geben den Redetext wörtlich wieder, um wenigstens einen Teil der hier wichtigen erlebnishaften Auseinandersetzung mit dem Thema zu vermitteln.



Liebe Eltern, liebe Seminaristinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen

Beim Eintreten in diesen Raum haben Sie eine Frucht erhalten. Diese Rosskastanie und das System, mit welchem sie in vielfacher, kunstvoller Weise verbunden

Jürg Jakob

ist, soll als spür- und beobachtbares Bild Stütze meiner Ausführungen sein. Ich werde in der Folge immer wieder Bezüge zum Kind herstellen, wohl wissend, dass ein Bild oder ein Gegenstand dem Original (hier dem Kind und seinem facettenreichen Umfeld) nie ganz zu entsprechen vermag, dass oft bedeutende Dimensionen nur mangelhaft wiedergegeben werden können. Aber die Bildhaftigkeit des Denkens wiegt hier meines Erachtens die Nachteile auf.

Bilder: Mauro Zanelli

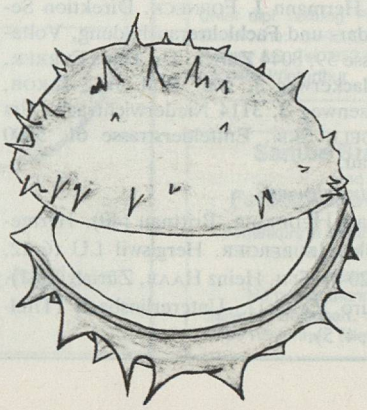
Die einmalige Kastanie

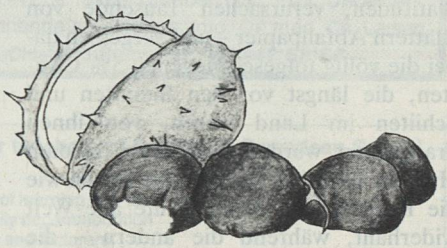
Die Kastanie, die Sie in der Hand haben, ist einmalig! Wenn Sie es nicht glauben, können Sie im zweiten Teil des Abends diese Behauptung überprüfen. Keine einzige Kastanie ist gleich wie die andere. Sie denken vielleicht, Sie wüssten doch, wie Kastanien aussehen. Sind Sie sicher? Um die Einmaligkeit Ihrer Kastanie wahrzunehmen, müssen Sie genau hinschauen, sich die Mühe nehmen, der Kastanie Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen. Sie werden überrascht sein, wie viele individuelle Züge Ihre Kastanie aufweist!

Liebe Eltern, Ihre Töchter sind einmalig, Sie sind einmalig, jedes Kind, das Sie, liebe Seminaristinnen, jemals in Ihrer Schulstube haben werden, ist einmalig – ein Original, ein Individuum.

Wissenschafter haben bei ihren Nachforschungen festgestellt, dass der Natur zum Zeitpunkt der Zeugung eines jeden neuen Menschen 500 000 Varianten der persönlichen, individuellen Ausprägung des zukünftigen Erdenbürgers zur Verfügung stehen. Die Natur entscheidet sich für eine dieser Varianten. Es ist verstandesmässig kaum nachvollziehbar und nur als Wunder zu begreifen, mit welch unausgenütztem Variantenreichtum die Natur bei der Entstehung von neuem Leben umgehen kann.

Kinder sind nicht einfach Kinder, Vierteler nicht Vierteler; jedes fühlt anders, denkt anders, liebt anders – ist ein Individuum.





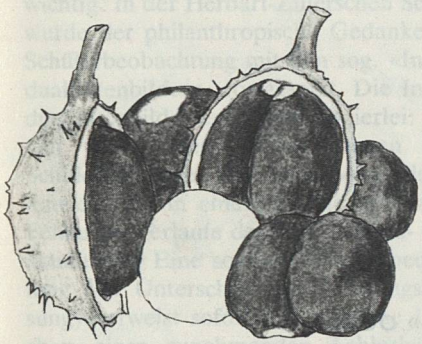
Die Kastanie im Vergleich mit andern

Vielleicht haben Sie, liebe Eltern, Seminaristinnen und Kollegen, sofort nachdem Sie eine Kastanie erhalten haben, auf die Kastanien Ihrer Nachbarn geschaut. Sie haben verglichen, sind leicht unzufrieden geworden mit Ihrer Kastanie. Vielleicht hat das Vergleichen auch erst zu einem späteren Zeitpunkt stattgefunden, und Ihre ursprüngliche Freude und Zufriedenheit ist zerstört worden.

Plötzlich sahen Sie nur noch die Mängel und das Anderssein Ihrer Kastanie. Vielleicht sind Sie aber auf die Individualität Ihrer Kastanie besonders stolz.

Das Vergleichen scheint eine angeborene und in vielen Fällen auch nützliche Fähigkeit zu sein. Im pädagogischen Bereich ist das Vergleichen oft ein echtes Hindernis, ja eine Angelegenheit, die die zwischenmenschliche Beziehung unnötig belastet. Werdende Mütter erinnern sich, dass sie doch bei der ersten Schwangerschaft andere Flecken im Gesicht hatten, dass sich das Erstgeborene im Bauch 14 Tage vorher geregt hatte. In der Säuglingsberatung geht es dann munter weiter. Andere Kinder werden mit dem eigenen verglichen. Sehnlich erwartete Zeitpunkte markanter Entwicklungsschritte werden in Wochen und Tagen berechnet, festgehalten und verglichen: der erste Zahn, das

einfach Kinder



erste Wort, die ersten Schritte usw. Nicht nur die Eltern vergleichen. Immer mehr Personen nehmen an diesem unseligen Tun teil: Bekannte, Freunde und zu guter Letzt und amtlich dazu gezwungen die Lehrerinnen und Lehrer. Das Resultat des Vergleichs kann grob in folgende Varianten eingeteilt werden:

a) Mein Kind ist gut, schnell, früh, selbständig...
b) Mein Kind ist gerade richtig, nicht zu schnell, nicht zu spät...
c) Mein Kind ist spät. Es sollte doch endlich..., ich habe doch damals auch schon...

Wir können pflügen, düngen – aber die Frucht reift zu seiner Zeit. Es fällt uns oft schwer zu sehen, wann die richtige Zeit ist. Die Ungeduld unseres Herzens oder des irregeleiteten Verstands möchte manchmal zu früh Frucht sehen. Gott lehrt uns in seiner Natur, dass alles seine Zeit braucht, was wächst. Den Werdegang kann auch der beste Gärtner nicht beschleunigen. Erziehung braucht Zeit, Geduld, Kontinuität. Erziehung sollte absehen vom dauernden Vergleichen. Die Früchte des Vergleichs sind Stress, Angst, Verfrühung und letztlich mangelhaftes Selbstwertgefühl bei dem, welcher im Vergleich schlechter abschneidet. Die beim Vergleichen entstandenen irreparablen Schäden sind weitverbreitet.

Kastanien messen, selegieren

Was ist der Sinn der Rosskastanien? Wozu sind sie bestimmt? Welche Bedingungen müssen sie erfüllen, um ihrem scheinbaren oder wirklichen Bestimmungszweck zu entsprechen? Wir werden das nun anhand einer praktischen Selektion herauszufinden versuchen. Im Raum sind zwei Gläser aufgestellt. Die Öffnung der Gläser, die ich übrigens recht willkürlich bewerkstelligt habe, entscheidet über den Erfolg der Kastanien. Übrigens, nächstes Jahr werde ich die Öffnung variieren, schliesslich müssen doch immer genug Kastanien übrigbleiben, die es weiterbringen!

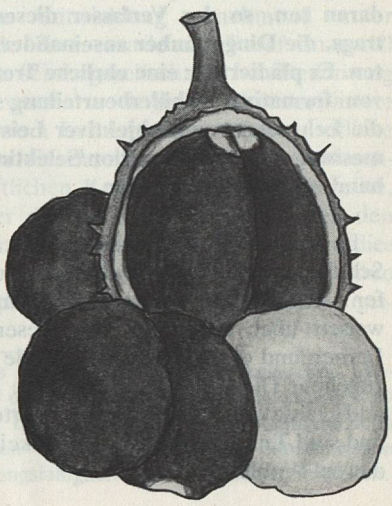
Noch etwas Wichtiges: Ich habe für mich beschlossen, dass die Kastanien, die schliesslich in den Gläsern landen, weniger wert sind! Sie sind zu klein, zu oval, zu bucklig oder zu unregelmässig. Es gibt zwar Erklärungen dafür, dass sie so sind. Auf den beiden Dias sehen Sie zwei Kastanienbäume auf dem gleichen Platz. Der eine hat bessere Bedingungen, mehr Sonne, einen geschützten Platz. Der andere steht immer im Schatten der Schule (tatsächlich!). Die Früchte, die Sie in Ihren Händen haben, sind von eben diesen beiden Bäumen! «Halt», sagen Sie, «das ist doch ungerecht! Diese Früchte können doch nicht miteinander verglichen werden!» Doch, doch. Das wäre viel zu kompliziert, wenn man da bei jeder Frucht nachforschen wollte, was für eine Vergangenheit sie hatte, welche Chancen, welche Rückschläge, was für klimatische Bedingungen sie geprägt hat.

Das gäbe viel zu viel zu tun. Und wie sollte man das werten? Das gäbe ja noch viel mehr Probleme. Es ist viel einfacher, wenn Sie jetzt an diesen Früchten eine gemeinsame und gleichartige Prüfung vollziehen. So kann man ja dann auch schwarz auf weiss den Beweis erbringen, dass es halt nicht gereicht hat, zu den besseren zu gehören. Bitte vollziehen Sie jetzt die Prüfung! Überlegen Sie sich schon jetzt, welche Auswirkungen das Prozedere für das Selbstwertgefühl der Kastanien haben wird, die in der Büchse verschwinden.

(Alle Anwesenden gehen mit ihrer Kastanie zu einer der Büchsen.)

So, ich gratuliere allen, die jetzt noch eine Kastanie in den Händen haben. Jemand, dessen Kastanie in der Büchse verschwunden ist, hat zu mir bemerkt, das Loch sei viel zu gross, es würden zu viele Kastanien «durchfallen». Ein anderer hat bemerkt, dass die Löcher der beiden Büchsen nicht genau gleich gross gewesen seien. Ich kann da nur sagen: «Da haben Sie Pech gehabt! Sie sitzen halt in der falschen Region!» Liebe Anwesende, die letzte Kastaniengeschichte möchte ich nicht übertragen. Sie ist zu traurig. Sie geht zu vielen Kindern, Eltern, Lehrern und Erziehungswissenschaftern zu nahe, löst ohnmächtige Wut, bittere Resignation aus.

Eines der wichtigsten Ziele für mich ist, die Seminaristinnen sensibel zu machen. Sie auszurüsten im Kampf um eine bessere, menschlichere Schule. Sie den Respekt vor der Schöpfung und dem Schöpfer zu lehren. Nicht oberflächlich, arrogant und selbstüberheblich zu werden im Umgang mit den anvertrauten Menschen.



JÜRG JAKOB ist Didaktiklehrer am Seminar der Neuen Mittelschule Bern.

Schülerbeurteilung versus Leistungsmessung

Für einen realistischen Umgang mit dem Postulat der «ganzheitlichen» oder «Gesamtbeurteilung» von Schülern

Das revidierte Promotionsreglement für die Zürcher Volksschulen von 1989 fordert (im Kommentar), dem «Grundsatz der Gesamtbeurteilung eines Schülers auch bei Promotionsfragen wieder verstärkt Rechnung zu tragen». Im Kanton Luzern läuft seit 1988 auf der Primarstufe ein Projekt «Ganzheitliche Schülerbeurteilung». So unbestritten die pädagogische Maxime der Ganzheitlichkeit, des Einbezugs nicht nur der intellektuellen Schulleistungen, sondern auch des sozialen, psychischen und arbeitsmässigen Verhaltens in die Schülerbeurteilung auch ist, so problematisch wird dieser Grundsatz bei einer undifferenzierten Vermischung von fördernder Beurteilung und der Selektion dienenden Leistungsmessung durch ein und dieselbe Lehrperson. Die Schule würde gut daran tun, so der Verfasser dieses Beitrags, die Dinge sauber auseinanderzuhalten. Er plädiert für eine ehrliche Trennung von formativer Schülerbeurteilung durch die Lehrperson und objektiver Leistungsmessung zwecks Promotion/Selektion anhand von Standardarbeiten.

Es ist sinnvoll, vorerst einen Blick in die Schule- und Erziehungsgeschichte zu werfen, den Spuren früherer Betrachtungsweisen über das Kind, das Wesen von Lernen und die Aufgabe der Schule nachzugehen. Diese prägen noch heute Praxis und Diskussion der Schülerbeurteilung und sind Teil der Widersprüchlichkeiten in diesem Problemkreis.

Mit dem Vorboten der Aufklärung, John Locke, dem eigentlichen Begründer der neueren Pädagogik, ergibt sich eine neue Auffassung von Kindheit und später dann auch von Jugend, in der das Kind nicht länger als Miniaturausgabe des Er-

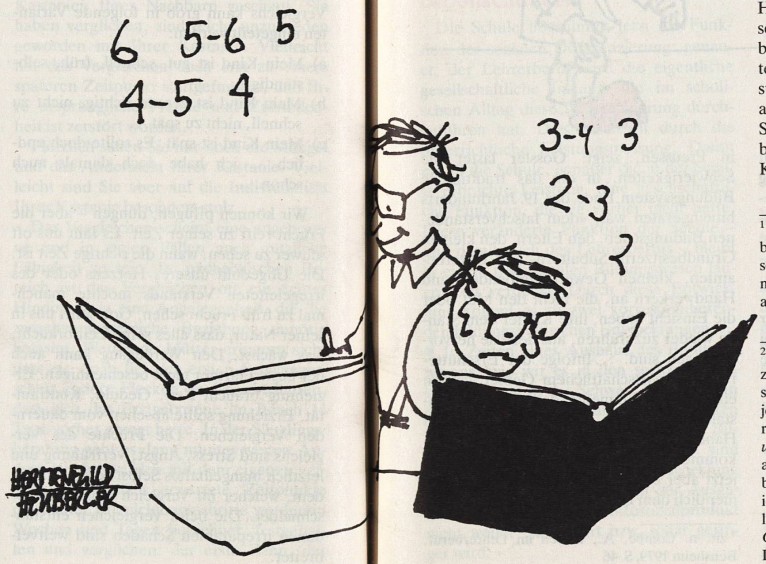
Hermann J. Forneck

wachsenen betrachtet, sondern ihm eigene Individualität zuerkannt wird. Mit dieser veränderten Einstellung gegenüber Kindheit und Jugend treten historisch erste Aufzeichnungen über das Verhalten von Kindern auf.

John Locke z. B. wies darauf hin, wie bedeutsam planmässige Aufzeichnungen der Mutter über das Verhalten des Kindes sind – und Pestalozzi versuchte hundert Jahre später eine einfache Übersichtstabelle über alle täglichen Beobachtungen anzulegen.

Erste «Theorien der pädagogischen Beobachtung»

Schriftliche Aufzeichnungen über individuelle Eigenarten von Schülern finden wir bei den Philanthropen, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine wesentliche Rolle in der Entwicklung der europäischen Schule gehabt haben. Vor dem Hintergrund einer damals noch recht undifferenzierten pädagogischen Ethik forderte z. B. Basedow (einer der führenden philanthropischen Pädagogen), die guten und schlechten Handlungen der Schüler in ein weisses bzw. ein schwarzes Buch einzutragen. Die so gewonnenen Daten sollten zu sogenannten Individualitätenbildern verarbeitet werden.



Es waren auch die Philanthropen, die auf die grundlegenden Problemkontexte bei der Schülerbeobachtung aufmerksam machten, die Schwierigkeit,

- die innere und äussere Lage des Zöglings zu kennen,
- die Beobachtungsfähigkeit des Lehrers zu schulen,
- subjektive und objektive Momente in der Beobachtung nicht zu vermischen.

Damit lag aus dem Kreis der Philanthropen erstmals eine «Theorie der pädagogischen Beobachtung» vor. Für die Herausbildung einer eigenständigen Profession, der Lehrerschaft, wurde dann im 19. Jahrhundert die Unterrichtstheorie Herbarts wichtig. In der Herbart-Zillerschen Schule wurde der philanthropische Gedanke der Schülerbeobachtung mit den sog. «Individualitätenbildern» fortgesetzt. Die Individualitätenbilder enthielten zweierlei: Einmal waren hier Aufzeichnungen über Schülerleistungen zu finden. So wurde untersucht, ob in einem Schüleraufsatz die Fehler im Verlaufe des Aufsatzes zu- oder abnehmen. Eine solche Leistungsbeurteilung (im Unterschied zur Leistungsmessung) verweist sofort auf mögliche Ursachen einer zunehmenden Fehlerhäufigkeit, wie z. B. mangelnde Entwicklung von Grundfertigkeiten, Zeitnot, aber auch psychische Erschöpfung. Mit letzterem ist der Zusammenhang zwischen Leistungsbeurteilung und Schülerbeurteilung gegeben. Leistungsbeurteilung und Schülerbeurteilung gehörten in der Tradition der «Individualitätenbilder» zusammen.

Mit der Herbart-Zillerschen Praxis endete eine pädagogische Theorietradition und weitgehend auch deren Praxis, die schulische Beurteilung wesentlich als Schülerbeurteilung auffasste.[1] In unserer europäischen Schule hat diese Form der pädagogischen Beobachtung, die sich nicht auf die Leistungsmessung[2] einschränken lässt und die, gerade weil sie den Schüler umfassender in den Blick nimmt, in gezielte didaktische und erzieherische Tätigkeit einmünden soll, nicht Fuss gefasst. Lediglich im Sonderschulwesen können wir auf eine kontinuierliche Tradition in der pädagogischen Beobachtung und der darauf aufbauenden Förderung zurückgreifen. Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts spielte die pädagogische Schülerbeobachtung keine wesentliche Rolle mehr.

Psychologische Instrumentierung und die Erziehungswissenschaften

Angesichts dieser Entwicklung der Schülerbeurteilung im europäischen Schulsystem ist es nicht verwunderlich, dass am Beginn des 20. Jahrhunderts nicht von der Pädagogik, sondern von der sich etablierenden Psychologie Beobachtungsinstrumentarien und darauf aufbauende Förderungspraxen entwickelt wurden. Die sich entwickelnde Kinderpsychologie stellte sog. Entwicklungsprofile zur Verfügung, mit deren Hilfe Normalentwicklungen bzw. Abweichungen von Normalentwicklungen diagnostiziert werden konnten. Es kamen weitere psychografische Hilfsmittel hinzu, die vom psychologischen Beobachtungsbogen zum Personalbogen und dann zum Schülerbogen führten. Die Lehrerbeobachtung wurde zugunsten immer komplexerer Testverfahren aufgegeben. Einzig abseits vom offiziellen Schulsystem, in Landschulheimen und Arbeitsschulen, also in reformpädagogischen Kontexten, fanden und finden originär pädagogische Versuche der Verhaltensbeobachtung statt, die in der Tradition der sog. Individualitätenbilder stehen.

Im 20. Jahrhundert dauerte es dann 6 Jahrzehnte, bis diese pädagogische Tradition, bei der es ja um nichts anderes geht, als darum, die ganze Fülle der Lehrertätigkeit in den Blick zu nehmen, wiederum aufgenommen wurde. Diese, gemessen am technischen Innovationstempo, doch lange Zeit lässt sich im wesentlichen auf den ungeheuren geistigen und materiellen Aderlass des Kontinents durch die beiden Weltkriege zurückführen.

Unsere Schule entwickelte sich bis in die fünfziger Jahre hinein nur bedingt weiter. Ab den sechziger Jahren wurde dann plötzlich alles anders:

Die Erziehungswissenschaft etablierte sich als eigenständige Disziplin, Forderungen nach innerer und äusserer Differenzierung, nach lernpsychologisch ausgerichtetem Unterricht tauchten auf. Statt rezeptivem Lernen wurde das Lernen nach Einsicht und das «Lernen des Lernens» gefordert. Es wurde die Forderung nach Motivationsaufbau im Unterricht und der Schüler gestellt. Zugleich entwickelte sich eine eigentliche erziehungswissenschaftliche Fachsprache. In der Region Zürich sind «die Neue Mathematik», «das On y va», das neue Deutschlehrmittel «Welt der Wörter» u. v. a. m. Ausflüsse dieser Entwicklung.

In dieser Zeit entstand auch die europäische Sozialisationsforschung, die die familiären und milieubedingten Defizite der intellektuellen Leistungsfähigkeit freilegt. In den Nachbardisziplinen, etwa der Germanistik, entwickelten sich für die unterrichtliche Praxis bedeutsame Forschungsbereiche (z. B. die Sprachbarrierentheorie).

Innerhalb weniger Jahre etablierten sich so eine reichhaltige, interessante Forschungspraxis und eine Fülle von Schulversuchen.

Wandel des Lehrerberufs

Der Lehrerberuf geriet allerdings mit dieser Entwicklung zunehmend unter Druck: Zwar wurde der Beruf finanziell und in seiner gesellschaftlichen Bedeutung aufgewertet[3] – zugleich aber erwartete man vom Lehrer, dass er der eigentliche Motor dieser technologischen und wissenschaftlichen Kraftanstrengung sein sollte, in der die westlichen Gesellschaften den Osten zu überholen trachteten – und dies auch getan haben. Unterricht wurde nun «Produktionsstätte», ihr Produkt die gei-

[1] Es wäre eine ganze Reihe von Gründen denkbar, weshalb im staatlichen Schulwesen eine solche umfassendere Beurteilungspraxis sich nicht hat durchsetzen können. Diesen kann aber hier nicht nachgegangen werden.

[2] Unter *Leistungsmessung* verstehe ich die soziale und quantitative Einordnung von als leistungsrelevant angesehenen Handlungen, also jene Produkte oder Verhaltensweisen, die unsere Notenpraxis berücksichtigt. Als *Leistungsbeurteilung* wird die qualitative Beurteilung von als leistungsrelevant angesehenen Handlungen bezeichnet. Unter *Schülerbeurteilung* verstehe ich eine in erster Linie qualitative Beurteilung leistungsrelevanter Persönlichkeitsmerkmale. *Gesamtbeurteilung* umfasst Schülerbeurteilung, Leistungsbeurteilung und Leistungsmessung.

[3] Dies übrigens nur in den europäischen Ländern, die politisch einen Zusammenhang zwischen Investitionen in die allgemeinbildenden Schulen und der zukünftigen ökonomischen Leistungsfähigkeit ihrer Gesellschaft herstellen.

stige Produktivkraft. Es ist evident, dass in dem Augenblick, in dem die Schule in einen bildungsökonomischen Zusammenhang gestellt wird, neue Effektivitätskriterien an die Lehrertätigkeit und den Unterricht herangetragen wurden.

Der Lehrer sollte jetzt all das, was an didaktischen, methodischen, erziehungswissenschaftlichen, fachwissenschaftlichen, sprachwissenschaftlichen, sozialisationstheoretischen Kenntnissen vorlag, in seinem Unterricht berücksichtigen. Es entstanden ganz neue Strukturen in der Schule: z. B. Förder- und Stützkurse, Leistungsniveaus, Teamteaching usf. Durch diesen gesellschaftlich bedingten Wandlungsprozess wurde nun das alte pädagogische Thema der Förderung des Schülers, die auf einer gehaltvollen Schülerbeurteilung basieren sollte, erneut diskutiert. Der Renaissance von Fragen der Schülerbeurteilung entsprach die zunehmende Bedeutung der Leistungsbeurteilung bzw. Leistungsmessung. Zum Zweck der Mobilisierung der gesellschaftlichen Begabungsreserven wurden die Leistungsbeurteilung und -messung zu zentralen Themen in unserem Schulsystem.

Neues Verständnis von Leistungsbeurteilung: Leistungsmessung

Es entstand ein Verständnis von Leistungsbeurteilung, an welches die gleichen Forderungen zu stellen seien, die auch an die empirische Forschung zu stellen sind:

a) Leistungsbeurteilung hat dem Kriterium der *Objektivität* zu genügen. Objektivität ist das Mass, in dem die Beurteilung frei ist von subjektiver Prägung.

b) Leistungsbeurteilung hat valide zu sein. *Validität* meint, dass auch wirklich das beurteilt wird, was beurteilt werden soll. Z. B. hat man in der empirischen Forschung herausgefunden, dass sog. brave Schüler besser beurteilt werden, als etwas unruhigere. Hier würde in die Leistungsbeurteilung «Bravheit» einfliessen, womit die Beurteilung nicht valide wäre.

c) Das dritte Kriterium ist die *Reliabilität*. Dieser Begriff bezeichnet den Genauigkeitsgrad der Beurteilung. So wäre die Forderung zu stellen, dass zwischen den Noten 5 und 6 die gleiche Leistungsdifferenz liegt, wie zwischen den Noten 3 und 4.

Die Forderungen nach Objektivität und Genauigkeit, die ab den sechziger Jahren an die pädagogische resp. erziehungswissenschaftliche Forschung herangetragen wurden, haben zur Tendenz geführt, den Lehrer nach Möglichkeit aus der Schülerbeurteilung und der Leistungsbeurteilung zu eliminieren, weil dessen Subjektivität in diesem Wissenschaftsverständnis einen Störfaktor darstellt. Beurteilung sollte zunehmend von objektiveren Verfahren übernommen werden, die in Testverfahren bereitgestellt wurden und werden. Generell gilt, dass diese Entwicklung dazu tendiert, Fragen der Schülerbeurteilung und der Leistungsbeurteilung aus dem schulischen Alltag auszulagern und mit gesonderten Massnahmen zu bewerkstelligen. In der Unterrichtspraxis und damit im Aufgabenbereich des Lehrers verbleibt allein die Leistungsmessung.

Die hier angedeutete Entwicklung mit den neuen an die Leistungsbeurteilung bzw. -messung herangetragenen Anforderungen hat sich in einem ungeheuren Tempo vollzogen und die gesellschaftliche Funktion der Schule tiefgreifend verändert.

Wenn wir nun nochmals einem historischen Exkurs folgen, dann sind wir in der Lage, das Thema auf einem Niveau zu beurteilen, das sich über oberflächliche Betrachtungsweisen erhebt.

Leistungsbeurteilung, Selektion und Differenzierung des Schulsystems

Es hat in der Schule des 19. Jahrhunderts nicht eigentlich Sitzenbleiber gegeben. Wer ins Gymnasium eintrat, der blieb mit hoher Wahrscheinlichkeit bis zum Abschluss dort. Gesellschaftlich betrachtet bedeutet dies: die Differenzierung der Bildungs- bzw. der Schulabschlüsse ergab sich weitgehend sozialständisch. Wer auf welche Schule ging, wurde nach der gesellschaftlichen Stellung des Vaters geregelt. Bis lange ins 20. Jahrhundert funktionierte dieser gesellschaftliche Differenzierungsmodus. Er löste sich nur langsam auf und blieb bis in die fünfziger Jahre relativ stabil.

Dort, wo er sich etwa im ausgehenden 19. Jahrhundert aufzulösen drohte, gab es rigorose staatliche Eingriffe, wie das folgende Zitat Gosslers, in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts Kultursminister in Preussen, zeigt: Gossler lastet die Schwierigkeiten, in die das traditionale Bildungssystem Ende des 19. Jahrhunderts hineingeraten war, «dem falschverstandenen Bildungstrieb, den Eltern, den kleinen Grundbesitzern, Subaltern- und Unterbeamten, kleinen Gewerbetreibenden und Handwerkern an, die nicht den Mut oder die Einsicht haben, ihre Kinder dem Stande wieder zuzuführen, aus dem sie hervorgegangen sind. ... Infolge der Erschütterung auf wirtschaftlichem Gebiet werden eine Menge Elemente den Gymnasialanstalten zugeführt..., die früher sicher bei Handel, Gewerbe und Industrie ihr Unterkommen gesucht und gefunden hätten, jetzt aber einer Gelehrtenbildung und namentlich dem Beamtentum zustreben».[4]

HERMANN J. FORNECK ist Pädagogikdozent an der Sekundar- und Fachlehrerausbildung der Universität Zürich und Leiter von Lehrerfortbildungskursen.

[4] zit. n. Combe, A., Krisen im Lehrerberuf, Bensheim 1979, S. 46

Der preussische Staat – er soll hier nur exemplarisch für dieses Problem stehen – betrieb eine Politik, in der das staatserhaltende Kleinbürgertum durch den Ausbau des mittleren und des Fachschulwesens gestärkt wurde und man so die mittleren sozialen Schichten von der Eliteanstalt «Gymnasium» fernhielt. Damit ist exemplarisch der Mechanismus der Entwicklung unseres europäischen Schulsystems benannt: es differenzierte sich sozialständisch.

Dieser Mechanismus, Entwicklung des Schulsystems und der sozialständischen Schulzuweisung, wurde in den sechziger Jahren geradezu aufgebrochen. Mit der Mobilisierung der Begabungsreserven wurden die unteren sozialen Schichten, die bisher kaum einen Zugang zur höheren Bildung hatten, ermutigt, diese Möglichkeit sozialen Aufstiegs durch Bildung zu wählen. Gleichzeitig wurde das alte sozialständisch begründete gesellschaftliche Differenzierungssystem zerstört. Es entstand in der BRD die Gesamtschule und mit einer Phasenverschiebung ergaben sich entsprechende Entwicklungen in der Schweiz. So ist beispielsweise der Zürcher Schulversuch mit der abteilungsübergreifenden Oberstufe (AVO) nur auf dem Hintergrund der hier angedeuteten gesellschaftlich-historischen Entwicklungslinie verstehbar.

Lehrer als Zuweiser von Lebenschancen

Die Schule übernimmt jetzt die Funktion der sozialen Differenzierung: genauer, der Lehrerberuf wird die eigentliche gesellschaftliche Instanz, die im schulischen Alltag diese Differenzierung durchzuführen hat. Dies geschieht durch die unterrichtliche Leistungsmessung. Damit erhält die Schule, genauer die in der Schule erbrachte Leistung, eine gesellschaftliche Funktion, die sie vorher nicht hatte. Diese veränderte Funktion der Schule – und damit auch des Lehrerberufs – bleibt in einem traditionalen Bildungswesen lange Zeit verdeckt. Durch diese Entwicklung kommt es zu zwei korrespondierenden bildungspolitischen Entwicklungen:

- In Zeiten eines Ausbaus des Bildungswesens, wie wir es in den sechziger und siebziger und in der Schweiz auch noch in den achtziger Jahren hatten, expandierten die «höheren» Schulzweige unseres Bildungswesens immer weiter. Aktuell sind wir nun an einem Punkt der Entwicklung angelangt, an dem der Anteil der Ausgaben für Bildung am Bruttosozialprodukt nicht weiter expandiert bzw. sogar geringer wird.

In dieser Situation tritt der Funktionswandel des Lehrerberufs voll zutage: zwischen gesellschaftlichen Funktionsansprüchen und elterlicher Besorgnis für die zukünftigen Lebenschancen ihrer Kinder ist der Lehrerberuf zunehmend schwerer geworden, er gerät vielfach unter Druck.

- Mit der Expansion der «höheren» Zweige des Bildungswesens geht eine Aushöhlung der «tieferen» Schultypen einher. Die durch die Bildungsanstrengungen der sechziger Jahre einsetzende Entwicklung holt sozusagen die Bildungspolitik dort ein, wo sie eine Reform des gesamten Systems versäumt hat.

Vergewissern wir uns nochmals der zentralen Tatbestände:

1. *Leistungsbeurteilung erhält aufgrund historischer Veränderungen der gesellschaftlichen Funktion des Bildungssystems einen völlig anderen Stellenwert. Vollzog sich soziale Differenzierung bislang sozialständisch, so wird sie seit den sechziger Jahren zunehmend dem Schulsystem übertragen. Dadurch kommt der Leistungsmessung ein hoher Stellenwert in der Unterrichtspraxis zu.*
2. *Gleichzeitig werden mit der Expansion des Bildungswesens und der Mobilisierung von Begabungsreserven für die Leistungs- und Schülerbeurteilung diagnostische Instrumente bereitgestellt.*
3. *Ab den sechziger Jahren existieren somit zwei unabhängige Vorstellungen im Bildungswesen nebeneinander: die der Selektion mit ihrem Instrument der Leistungsmessung und die der Förderung des Schülers, basierend auf Leistungs- und Schülerbeurteilung.*
4. *Der innerinstitutionelle Endpunkt dieser Entwicklung liegt in der inneren Differenzierung der Schule (Binnendifferenzierung). Diese dient sowohl der Selektion als auch der Förderung des einzelnen Schülers.*[5]

Verobjektivierung der Leistungsmessung

Es erstaunt nun keineswegs – und ich hatte dies schon einige Male angedeutet –, dass im Hinblick darauf, dass Leistungsmessungen konkrete Auswirkungen auf die Bildungs- und Lebenschancen der Betroffenen nach sich ziehen, sich seit den sechziger Jahren die Bemühungen um die Verbesserung der pädagogischen Diagnostik auf die Gewinnung von «objektiven» und «gerechten» Noten konzentrieren. In zahlreichen Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, dass die *Ziffernbeurteilung die Kriterien der Zuverlässigkeit und der Gültigkeit nicht erfüllt.* Die Kriterien, nach denen Noten erteilt werden, ändern sich

- von Lehrer zu Lehrer und
- beim selben Lehrer von einem Zeitpunkt zum andern.
- Sie ändern sich nach Schultypen und bildungsgeografischen Gegebenheiten.
- Sie ändern sich auch von Schüler zu Schüler: Mädchen werden anders zensiert als Jungen, Wiederholer schlechter als Nichtwiederholer usf.
- Schliesslich wird überall dort, wo über das weitere Ausbildungsschicksal zu entscheiden ist, also gegen Ende der Primarschulzeit, vor dem Übertritt von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II, strenger als während der übrigen Schulzeit benotet.

Es gilt seit dieser Zeit, die Bedingungen für die Unzulänglichkeiten der konventionellen Schülerbeurteilung aufzudecken und die praktizierte Zensurengebung durch Beurteilungsverfahren zu ersetzen, deren Anwendung durch verschiedene Beurteiler die gleichen Ergebnisse bringen und zu «gerechten» Aussagen über Qualifikationen von Schülern führen soll, d.h. zu zutreffenden Aussagen über erfolgsrelevante Lernvoraussetzungen von Schülern für weiterführende Bildungs- und Berufslaufbahnen.

Die allgemeine Tendenz dieser pädagogischen Diagnostik läuft darauf hinaus, den *beurteilenden Lehrer* soweit als möglich aus dem Beurteilungsprozess auszuschalten und statt dessen sog. *objektive Verfahren* einzusetzen. Diese müssen dann logischerweise auf die Leistungsmessung begrenzt bleiben, oder sie werden ausgelagert. *Die Logik der Leistungsmessung verhindert also eine Verknüpfung mit der Leistungs- und Schülerbeurteilung.*

Der veränderten gesellschaftlichen Bedeutung der Leistungsmessung entspricht also deren Verwissenschaftlichung in einem empirisch-positivistischen Wissenschaftsverständnis. Mit dem Versuch der Objektivierung geht die Eliminierung des persönlichen Moments des Beurteilungsprozesses einher. Damit aber wird die grundlegende Grenze einer so verstandenen pädagogischen Diagnostik deutlich: Sie muss sich wesentlicher Aufgaben im Prozess des alltäglichen Unterrichtens enthalten, nämlich der individuell-qualitativen Leistungs- und Schülerbeurteilung.

Bevor wir auf die pädagogischen Konsequenzen, die aus dieser Entwicklung zu ziehen sind, zu sprechen kommen, ist eine weitere neuere Entwicklung in der europäischen pädagogischen Diskussion darzu-

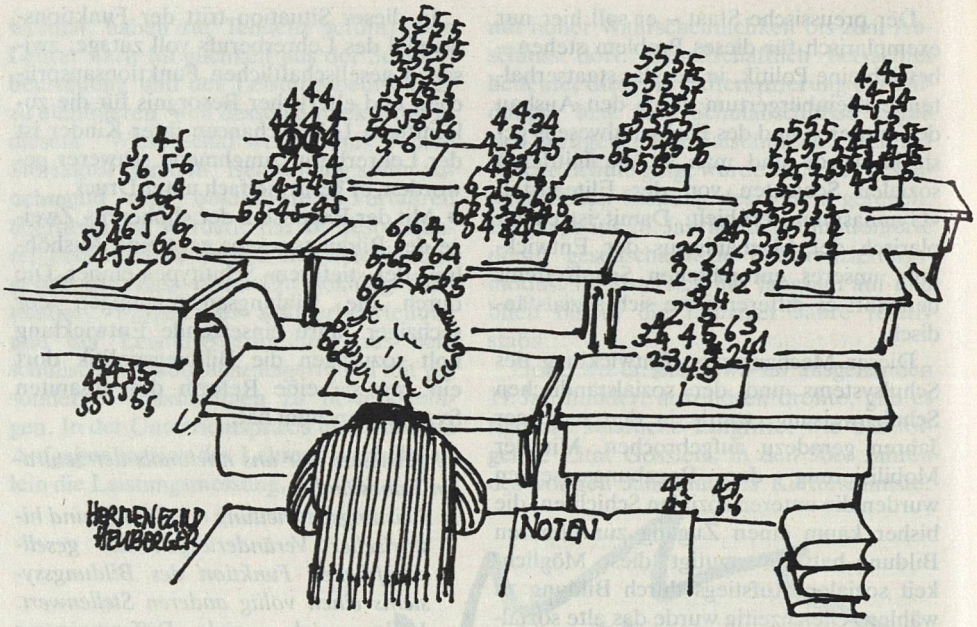
[5] Ich kann diesen Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Funktionsansprüchen an das Schulsystem und dessen innerer Differenzierung hier nur thesenartig andeuten.

stellen. Es ist dies die Kritik an der Leistung bzw. der Leistungsbeurteilung (-messung). Die Argumentation richtet sich hier gegen die motivbildenden Wirkungen der Leistungsforderung und Leistungsmessung.

Kritik der schulischen Leistungsbeurteilung

Es sind im wesentlichen die folgenden Argumentationen, die gegen eine solche Entwicklung vorgetragen werden:

1. Schulnoten schafften klare, häufig durchgängige und stabile *Hierarchien unter den Schülern.* Da nur wenige gute Noten ausgegeben werden dürfen, stünden die Schüler untereinander in *Konkurrenz;* die gute Zensur des einen bedinge indirekt das schlechtere Abschneiden des anderen.
2. Bereits in der Grundschule nähmen Zeugnisse in den Augen von Lehrern, Schülern und Eltern häufig die *Qualität eines endgültigen Urteils* über die Fähigkeiten des Schülers an. Die Schüler lernten, ihr gesamtes Selbstkonzept am Urteil des Lehrers zu orientieren; so assoziierten «leistungsschwache» Schüler in stärkerem Mass Eigenschaften wie traurig, unfreundlich, unehrlich, schlecht, dumm und unangenehm mit ihrer eigenen Person und hätten eher das Gefühl, eine Niete zu sein oder nichts zu haben, auf das sie stolz sein könnten.
3. Die früh sich verfestigende Hierarchisierung und der bleibende Wettbewerbsdruck wirkten sich *hemmend auf die Lernmöglichkeiten* der Schüler aus.
4. Ebenso wie das isolierende Nebeneinanderher-Arbeiten müsse auch die *Zentrierung des Unterrichts auf den* urteilenden, Noten und Chancen allein zuweisenden *Lehrer* als lernhemmend betrachtet werden.
5. Die vorherrschende Zensierungspraxis erzeuge vorwiegend *aufgabenfremde, «extrinsische» Motivationen.*
6. Die Zurichtung der Unterrichtsgegenstände auf ihre Abprüfbarkeit führe häufig dazu, dass Schüler sie eben nur unter diesem Aspekt aneignen und *nicht zu einer eigenen Auseinandersetzung mit dem Dargebotenen gelangten.*
7. Durch die wesentliche Bedeutung der Leistungsbeurteilung in Form von Noten schaffe die Schule eine *echte Doppelbindungs-Situation:* Die Kinder sollten ihre Fähigkeiten entfalten und erproben, dürften aber anderseits *keine Fehler machen,* ohne damit eine Bestrafung in Form schlechter Noten zu riskieren.
8. Diejenigen Schüler, die Schwierigkeiten hätten, sich den Leistungserwartungen der Schule anzupassen, würden durch die in die Auslesemechanismen eingebauten Strafen zunehmend *entmutigt* und bei regelmässigem Versagen mit abstrakten Zukunftsaussichten konfrontiert.



Dies etwa macht die Bandbreite der pädagogischen Kritik an der schulischen Leistungsmessung aus. Natürlich hat diese Kritik auch zu Konsequenzen geführt. Die verschiedensten pädagogischen Strömungen der Nachkriegszeit haben alle – in irgendeiner Form – diese Kritik in ihre Überlegungen und in ihre Praxis mit aufzunehmen versucht. Die weitestgehenden praktischen und theoretischen Konsequenzen hat die sogenannte Antipädagogik gezogen, die Erziehung schlechthin abschaffen will.

Die hier angedeutete Entwicklung innerhalb der Disziplin hat also zu kontradiktorischen Positionen geführt: Während eine Richtung in der Erziehungswissenschaft die Leistungsmessung durch immer ausgeklügeltere statistisch-mathematische Verfahren zu optimieren sucht, warnt eine andere eben vor der zunehmend sich perfektionierenden Leistungsbeurteilung.

Letztere Kritik gerät aber sehr schnell in eine *Kritik der Leistung schlechthin.* Bei allen sinnvollen Überlegungen zu unserer vielleicht nicht immer sinnvollen Benotungspraxis darf die geistige Leistungsfähigkeit als wesentlichstes Ziel der Schule nicht aufgegeben werden. Dies nicht in irgendeinem gesellschaftlichen Interesse, sondern im wohlverstandenen Interesse der heranwachsenden Jugend. *Wer immer auf die Leistungsforderung gegenüber seinen Schülern verzichtet, nimmt ihnen die Möglichkeit, die geistigen Werkzeuge zu entwickeln, mit denen sie ihr Leben besser gestalten können.* Von den gesellschaftlichen Folgen, die diese auch noch hat, soll hier nicht die Rede sein.

Hier liegt der entscheidende Schwachpunkt der pädagogischen Kritik an den schulischen Leistungsanforderungen. Wo immer sie allerdings lediglich bestimmte Formen von Leistungsforderungen, -beurteilung und -messung anspricht, die sich ungünstig auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen auswirken, ist diese Kritik wichtig.

Zusammenfassend lassen sich also zwei innerwissenschaftliche Reaktionen auf die veränderte gesellschaftliche Bedeutung der Leistungs«beurteilung», die sich seit den sechziger Jahren vollzieht, feststellen. Dies waren einmal die statistische Perfektionierung der Leistungsbeurteilung und damit der Wandel zur Leistungsmessung, zum andern die pädagogische Kritik an der Leistungsbeurteilung bzw. an der Leistungsforderung schlechthin. Beide Reaktionen sprechen bedeutsame Problembereiche der schulischen Leistung an.

Die Uneinheitlichkeit schulischer Wirklichkeit

Aus den bisherigen Ausführungen mag deutlich geworden sein, dass es in der Schule keine einheitliche Position gibt, die schulisches Geschehen ausschliesslich prägen würde. Pädagogische, gesellschaftspolitische, bildungsökonomische Überlegungen und Einflüsse «vermischen» sich zu einer Praxis, die wir Unterricht nennen. Einen für die Beurteilungspraxis relevanten Vorgang habe ich hier darzustellen versucht: die Ausdifferenzierung von Leistungsmessung, Leistungsbeurteilung und Schülerbeurteilung.

Kommentar

Endlich Ernst machen!

Die Forderung nach Entflechtung der formativen Schülerbeurteilung und der summativ-selektiven Leistungsmessung ist nicht neu. Sie wurde vom «SIPRI-Projekt» (Überprüfung der Situation der Primarschule) bereits 1983 im allerersten Werkstattbericht erhoben und im Schlussbericht «Primarschule Schweiz» (22 Thesen) von 1986 bekräftigt. Hermann Forneck führt nun nochmals und in eindrücklicher Schärfe den Nachweis für diese These. Was auch er aber nicht leistet (auf Rückfrage hin auch nicht wollte, weil er seine Überlegungen als Diskussionsanstoss verstehen möchte), ist die praktische Umsetzung der Entflechtungsforderung. In der Tat scheint vorläufig noch das kritische Bewusstsein in der Lehrerschaft einer weiteren Schärfung bedürftig, denn wesentliche Entlastungen im letztlich unvereinbaren Lehrerauftrag des gleichzeitigen Förderns und Sortierens haben auch die SIPRI-Thesen nicht bewirkt. Sie haben zwar fast überall Anklang gefunden, sich aber nie zum Sturmgeläut gegen die Korrumpierung des schulischen Förderauftrags durch die geltenden Promotions- und Selektionsmechanismen ausgewachsen.

Quadratur des Kreises

Die vor allem auf den unteren Stufen erfolgten Reformen (Verzicht auf Noten, Versuche unter Titeln wie «Ganzheitliche Schülerbeurteilung») und die beschlossenen oder geplanten Änderungen in Übertrittsverfahren (z.B. in den Zentralschweizer Kantonen, in Graubünden oder St. Gallen) zielen auf eine «Humanisierung des Beurteilungsgeschäfts», lassen aber die wesentlichsten Ursachen der Selektivität des Schulwesens unangetastet: Die jährlich zu fällende Promotionsentscheidung, die Jahrgangsklasse und die frühe Aufteilung in eine vertikal gegliederte Oberstufe mit geringer Durchlässigkeit. Und vor allem ist der Auftrag an die Lehrerinnen und Lehrer nirgendwo neu umschrieben worden. Der heisst nach wie vor: «Beurteile Deine Schüler so, dass sie in ihrem Lernen bestmöglich gefördert werden, und entscheide dabei gleichzeitig, ob der Schüler in der Klasse verbleiben darf bzw. in welchen nachfolgenden Schultyp er hineingehört. Brauche dabei möglichst ganzheitliche und gültige (valide) und an den Lernzielen orientierte Kriterien, und sei aber jederzeit bereit, vor einer Rekursinstanz Dein Urteil rechnerisch auf zwei Kommastellen, nach objektiv-messbaren und am Klassendurchschnitt ausgerichteten Kriterien nachzuweisen. Sei Richter über das schulische und berufliche Fortkommen Deiner Schüler und gewinne gleichzeitig deren Vertrauen als Lernhelfer, dem man gerade seine Schwächen und Fehler vertrauensvoll offenbaren darf.»

Korrumpierende Schulstrukturen verändern

Ich habe diese Quadratur des Kreises auch nicht gelöst. Die blosse Rollenklärung («Liebe Schüler, die gestrige Lernkontrolle diente, wie ich euch gesagt habe, ausschliesslich der Lernförderung, unserer gemeinsamen Unterrichtsplanung. Die heutige Standardarbeit zählt nun aber für die Promotionsnote.») mag ehrlicher und entspannender (wenigstens für formative Lernkontrollen) sein, aber sie löst die «Doppelbindung» nicht auf: Es ist ein und dieselbe Lehrperson, welche in beiden Fällen die Beurteilung durchführt und als Beziehungsperson für den Schüler nicht teilbar ist. Eine wesentliche Entspannung des Konkurrenzverhältnisses zwischen lernfördernder Schülerbeurteilung und selektionierender Leistungsmessung wäre nur machbar:

- *durch eine beträchtliche Erstreckung der obligatorischen Promotionsrhythmen (z.B. nur noch Ende 3./4. Klasse, ev. Ende 6. Klasse, dann erst wieder Ende 8. Schuljahr);*
- *durch Schaffung einer binnendifferenzierten Gesamtschule auf der Sekundarstufe I (bzw. durch eine wesentlich erhöhte positive Durchlässigkeit, notabene ohne Verlust eines Schuljahres beim Wechsel von der Real- in die Sekundarschule).*
- *Die schon da und dort laufenden Anstrengungen zur Befähigung der Lehrerschaft für Binnendifferenzierung bzw. individualisierenden Unterricht sollten es dann gelegentlich auch erlauben, die unheilige Kuh der Jahrgangsklasse zu schlachten.*

Von Prüfungsleistungen zu Lernleistungen

In einem solchen Schulsystem wäre es schliesslich auch möglich, dem Leistungsbegriff wieder einen sinnvollen Inhalt zu geben: Statt Prüfungsleistungen zu fordern, bei denen wir lieber nicht nach ihrer Aussagekraft und ihrem Zustandekommen fragen, könnten wir endlich anfangen, uns um tatsächliche Lernleistungen zu kümmern, an denen die Kinder selbst auch heute noch interessiert wären... *Anton Strittmatter*

Es ist nun allgemein anerkannt, dass wir nicht einseitig einen Aspekt der Schule unter Vernachlässigung der anderen hervorheben können. Schule hat *sowohl* den Auftrag der Zuweisung von Lebenschancen, *als auch* den Auftrag der individuellen Förderung jedes einzelnen. Beide Aufgaben gehören unterschiedlichen Vorstellungen über Schule an. Anerkennt man dies, dann muss es darum gehen, eine Unterrichtspraxis zu etablieren, in der sich die unterschiedlichsten Ansprüche nicht gegenseitig blockieren. Der Begriff der Gesamtbeurteilung allerdings intendiert mehr: Leistungsmessung auf der einen und Leistungs- und Schülerbeurteilung auf der anderen Seite sollen in einen Zusammenhang gebracht werden, der zumindest fliessend ist. Anders ausgedrückt: Schülerbeurteilungen sollen mit in selektionsrelevante Entscheidungen einfliessen.

Ich möchte hier die Auffassung vertreten, dass dies *nicht möglich* ist. Um dies zumindest plausibel machen zu können, möchte ich einige der grundlegenden Aufgaben der Schülerbeurteilung skizzieren und zeigen, dass die Schülerbeurteilung von grundlegend anderen Voraussetzungen als die Leistungsmessung ausgeht.

Gesamtbeurteilung als widersprüchliches Konstrukt

Der grundlegende Gedanke der Gesamtbeurteilung basiert darauf, dass mit ihr ein umfassenderes Bild des Leistungsstandes und des Leistungsprofils eines Schülers erreicht wird als durch Schülerbeurteilung, Leistungsbeurteilung und -messung. Gesamtbeurteilung soll dadurch einen höheren Grad an «Objektivität» als die Leistungsmessung aufweisen, und deshalb soll die Gesamtbeurteilung zu selektionsrelevanten Entscheidungen führen. Das Problem, welches in einer solchen Auffassung begründet ist, liegt in der Unvereinbarkeit der beiden Ansätze «Schülerbeurteilung» und «Leistungsmessung». *Schülerbeurteilung* zielt darauf, die an der Leistung beteiligten *Persönlichkeitsfaktoren miteinzubeziehen*, die da u.a. sind: Ausdauer, Einstellung zur Arbeit, extrovertierte/introvertierte Schülerpersönlichkeit, soziale Stellung in der Klasse, Isolierung, egozentrische Autonomie (Selbstbewusstsein), Sicherheit/Unsicherheit über die eigene Leistungsfähigkeit, Konzentrationsfähigkeit. Der Leistungsstand eines Schülers (sich aus der Leistungsmessung ergebend) wird bei der Schülerbeurteilung als diagnostisches Hilfsmittel einverleibt, um die *Ansatzpunkte für Fördermassnahmen* festlegen zu können. Er gehört folglich auch dem Bereich «Schülerbeurteilung» an.

In der Logik der *Leistungsmessung* aber wird «Objektivität» gerade durch die *Beschränkung auf «rationalisierbare»* (be-

gründ- und messbare) Faktoren erreicht. Das soll durch die *Ausserachtlassung von persönlichkeitsrelevanten Faktoren* erreicht werden. Diese «Objektivierung» geschieht in unseren Schulen weitgehend aufgrund von Selektionsentscheidungen.

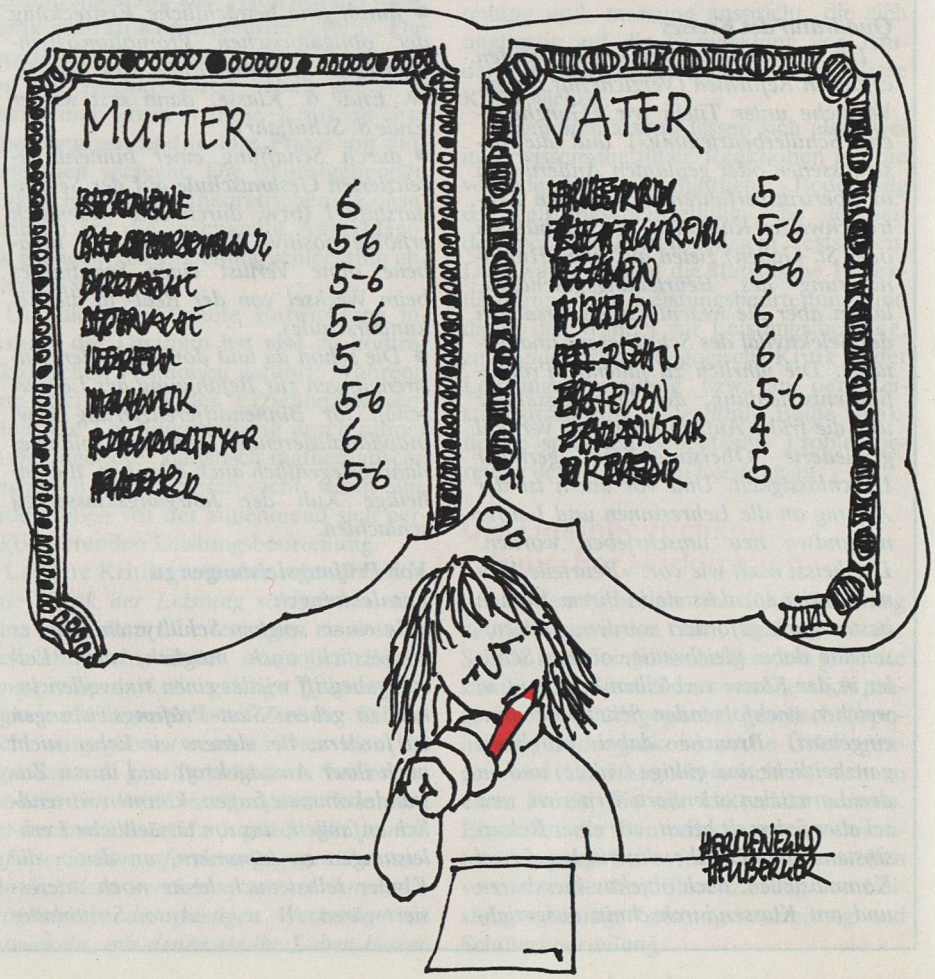
Das Objektivitätsverständnis trennt

Der Schülerbeurteilung liegt ein anderes Objektivitätsverständnis als der Leistungsmessung zugrunde, und beide haben eine andere Funktion im Schulsystem. Wird in dem der Leistungsmessung zugrundeliegenden Objektivitätsverständnis das Subjektive aus der Benotungspraxis auszuschliessen versucht, um Selektionsentscheide legitimieren zu können, so ist in der pädagogischen Diagnostik eine pädagogische Beurteilungspraxis gefordert, die die Subjektivität von Lehrer und Schüler nicht aus-, sondern geradezu einschliesst. Denn von der Notwendigkeit der Förderung des Schülers her betrachtet, ist der Lehrer derjenige, der seine Schüler am besten kennt und gerade deshalb in der Lage ist, die vom Standpunkt der Schülerbeurteilung aus kritisierte geringe und heterogene Aussagekraft standardisierter Beurteilungsverfahren durch all jenes Wissen, das er sich in mehrjähriger Arbeit mit dem Schüler über diesen erworben hat, zu überwinden. Für die Förderung des Schülers scheint dieser Einbezug des Lehrers geradezu unabdingbar. Man kann nicht erwarten, dass durch eine Entpersönlichung in Form von Tests und standardisierten kompensatorischen Förderungsprogrammen persönliches Engagement des Lehrers entsteht. Die Schülerbeurteilung ruht folglich auf einer grundlegenden Vorstellung des Verhältnisses von Subjektivität und Objektivität: Der pädagogische Humanismus, der bei der Schülerbeurteilung zum Vorschein kommt, bindet die Beurteilung an eine Ethik des Lehrerberufs, der es im Kern um das Wohl des anvertrauten Kindes und Jugendlichen geht. *Beurteilung wird unter dieser Perspektive immer auf die Möglichkeit zur Leistungsförderung hin gedacht.* Dabei wird nicht unkritisch Leistungssteigerung propagiert. Vielmehr geht es um Bildung von Kindern und Jugendlichen, folglich um ihr zukünftiges geistiges Rüstzeug. Es ergibt sich somit ein normativer Zusammenhang von Beurteilung, Förderung und Bildung. *Leistungsmessung hingegen tendiert mit ihrem Objektivitätsverständnis auf eine Rationalisierung der gesellschaftlichen Differenzierungsaufgabe der Schule.* Qualitativ hochstehender Unterricht, angemessene Förderung der Schüler, die auf Leistungs- und Schülerbeurteilungen beruht, ist hier immer vorausgesetzt, weshalb sie von ihr auch absehen kann und muss. Letzters, weil es um eine objektive, also gerechte Messung der Leistung zum Zwecke des sozialen Vergleichs geht.

Nebeneinander von Leistungsmessung und Gesamtbeurteilung

Die skizzenhaften Ausführungen mögen deutlich gemacht haben, dass «Leistungsmessung» einerseits und «Leistungs- und Schülerbeurteilung» anderseits zwei unterschiedlichen Ansätzen angehören. Der Versuch, unter dem Begriff «Gesamtbeurteilung» beide zusammenzuführen, würde die Leistungen beider vermindern, ohne Vorteile zu schaffen. Ich sehe vornehmlich die Gefahr, dass der selektionsrelevante Beurteilungsprozess wieder auf Persönlichkeitsmerkmale ausgedehnt wird. Damit würden Bemühungen nach einer «objektiven» Leistungsmessung, die ja zugleich eine Entideologisierung selektionsrelevanter Entscheidungen bedeuten, zunichte gemacht. Ausserdem würde eine Reihe methodischer und in der Folge rechtlicher Probleme auf die Schule zukommen. So wird das methodische Problem virulent, wie denn objektive Kriterien einer selektionsrelevanten Gesamtbeurteilung angegeben und begründet werden können, die auf einer Subjektivierung von Beurteilungen basieren. Ich meine, dies könnte nur realisiert werden, wenn man die «objektivierte» Leistungsmessung nicht mit Praktiken der Schülerbeurteilung vermischt. *Es geht darum, Notengebung und Schülerbeurteilung voneinander zu trennen, also zwei unabhängige «Praktiken» im Unterricht zu verwirklichen.*

Aus diesen Überlegungen folgt für mich eine Unterrichtspraxis, in der die Leistungsmessung dem gesellschaftlichen Auftrag der Zuteilugn von Lebenschancen gerecht werden soll. Zugleich dient die Schüler- und Leistungsbeurteilung der Förderung des Schülers. Schülerbeurteilungen sind Grundlage personifizierter Lehrer-Schüler-Interaktionen und individualisierender methodischer Entscheidungen des Lehrers. Nun bin ich der Aufassung, dass ein solches Verständnis von Schülerbeurteilung, wie ich es hier anzudeuten versucht habe, wieder an den Anfang ihrer Theorie anknüpfen muss und kann, wenn sie sich als eine eigenständige unterrichtliche Praxis etablieren und entwickeln soll. Mit der Schülerbeurteilung müsste also wieder an die Praxis der Philanthropen und der Herbart-Zillerschen Schule angeschlossen werden, dies allerdings auf einem aktuellen Theoriestand. Hier wäre auch – neben und nicht gegen die Leistungsmessung – eine Erweiterung der Professionalität des Lehrerberufs möglich.



KLETT UND BALMER

Primarschul - Veranstaltung Werkstattunterricht

in der 1.-4. Klasse

Programm

13.15 Uhr	Eröffnung der Lehrmittel-Ausstellung
13.45 Uhr	Begrüssung
13.55 Uhr	Grundsatzreferat von Prof. Kurt Meiers
14.30 Uhr	Pause
15.00 Uhr	Atelier (nach Ihrer Wahl)

Atelier 1 DEUTSCH

Referentin: **Sonja Fleury**
Primarlehrerin, Buchrain

Atelier 2 SACHUNTERRICHT

MENSCH UND UMWELT

Referent: **Georges Büchl**
Primarlehrer, Niederurnen

Atelier 3 MATHEMATIK

Referent: **Gregor Wieland**
Seminarlehrer, Fachdidaktiker im Kt. FR, Wünnewil

16.45 Uhr	Besuch der Lehrmittel-Ausstellung
17.30 Uhr	Schluss der Veranstaltung

Veranstaltungsort / Datum

BERN

Mittwoch, 30. Okt. 1991

Hotel alfa
Laupenstrasse 15
3008 Bern

LUZERN

Mittwoch, 13. Nov. 1991

Bahnhof Restauration

6002 Luzern

ZÜRICH

Mittwoch, 27. Nov. 1991

Kaufleuten Restaurants
Pelikanstrasse 18
8023 Zürich

Klett + Balmer

Nähere Informationen zu der Veranstaltung

☐ Ja, ich interessiere mich für die "Primarschul-Veranstaltung"; bitte senden Sie mir das vollständige Programm und die Unterlagen zur Tagung

Name, Vorname _____

Strasse, Nummer _____

PLZ, Ort _____

Schule, Klasse _____

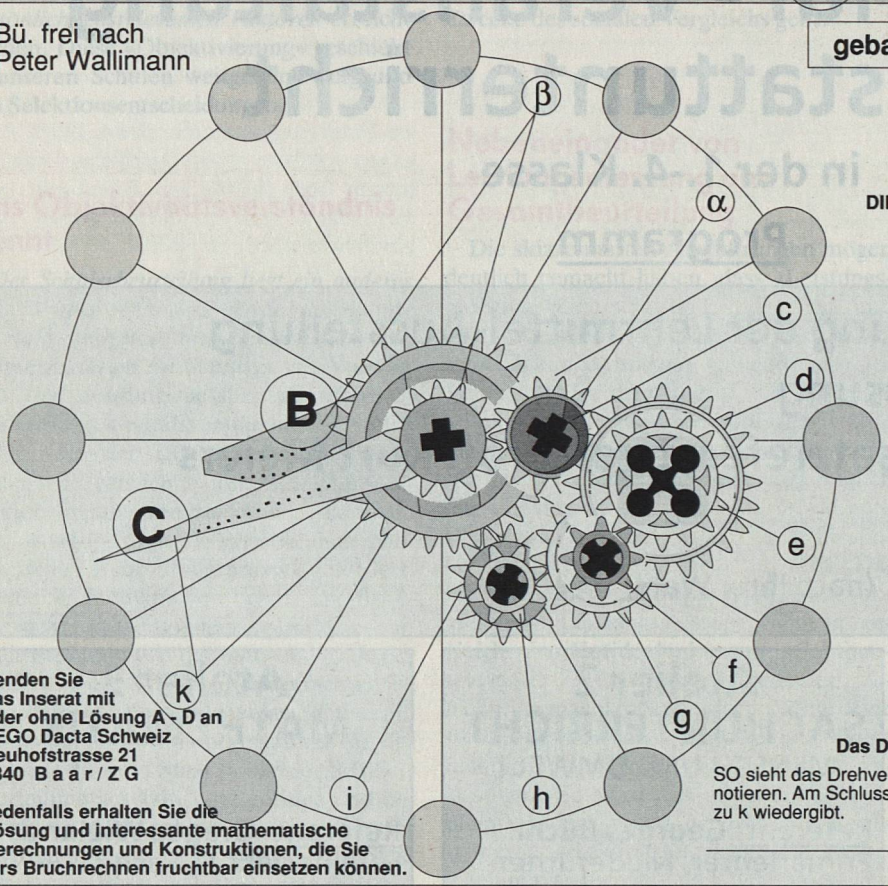
Coupon ausfüllen und einsenden an: **Klett und Balmer Verlag**
Chamerstrasse 12a, Postfach 4464, 6304 Zug

Mathematik dreidimensional. Was ist das hier? — Eine . . . . . A

LEGO dacta

Bü. frei nach
Peter Wallimann

gebaut aus Technic Basic II Art.Nr. 1032



α = 14zähniges Kegel-Zahnrad (DIESE Achse ist angetrieben!)
β = 14zähniges Kegel-Zahnrad (im rechten Winkel zu α)

DIESE Achse ist der . . . . . B

Wird von α angetrieben.

c = SCHNECKEN-Zahnrad (1gängig!), steckt an der gleichen Achse wie α : auf der ANTRIEBS-Achse.

d = 24zähniges Stirn-Zahnrad im rechten Winkel zur Schnecke und wird von dieser angetrieben.

e = 16zähniges Stirn-Zahnrad, steckt an der gleichen Achse wie d, dreht also gleich schnell wie d.

f = 8zähniges Stirn-Zahnrad, wird von e angetrieben.

g = 16zähniges Stirn-Zahnrad, steckt auf der gleichen Achse wie f, dreht also gleich schnell wie f.

h = 8zähniges Stirn-Zahnrad, wird von g angetrieben.

i = 14zähniges Kegel-Zahnrad, steckt auf der gleichen Achse wie h, dreht also gleich schnell wie h.

k = 28zähniges Zahnrad des Differential-Gehäuses. Dreht (ohne an der Achse festzusitzen!) um die gleiche Achse wie β also KONZENTRISCH mit β !

Das Differential-Gehäuse ist der C

SO sieht das Drehverhältnis von β zu k aus. — Bitte mit Brüchen von β bis k notieren. Am Schluss steht EIN einfacher Bruch, der das Drehverhältnis von β zu k wiedergibt.

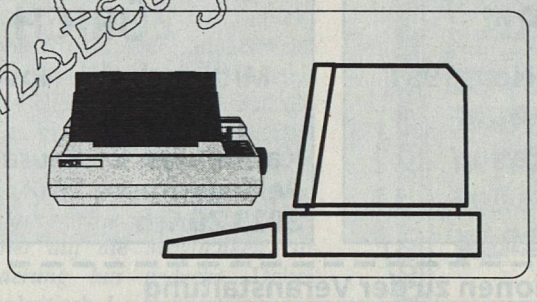
_____ = _____ = _____ D

Senden Sie das Inserat mit oder ohne Lösung A - D an LEGO Dacta Schweiz Neuhofstrasse 21 6340 Baar/ZG

Jedenfalls erhalten Sie die Lösung und interessante mathematische Berechnungen und Konstruktionen, die Sie fürs Bruchrechnen fruchtbar einsetzen können.

DM Das Super-Angebot

Einsteiger-Set



Systemkonfiguration:
DM 80386 SX-16/8 • EPSON LQ 550 / 24

80386 SX-16/8MHz, NEAT-Fastchip-Set, Memory Interleave, Shadow-Ram, 2 MB RAM (80 ns, nachrüstbar bis 8 MB onboard). 41-Megabyte-Harddisc AT/18ms. Interleave 1:1), 1.44- und 1.2-MB-Floppy-Disc-Drive, VSM-CH-Tastatur mit Druckpunkt (Click-point) VGA-16-Bit-Grafikkarte (256 KB Video-Ram 800x600). Unitron-Maus (50-1450 dynamische Auflösung) Mausmatte.

VGA-Monitor Prostar Samsung, 14" Color, entstrahlt und entspiegelt.

24-Nadel-Matrixdrucker der absoluten Spitzenklasse mit automatischem Papierhandling (Parkfunktion für den Endlospapierbetrieb bei Verwendung des Einzelblatteinzugs.)

Schubtraktor für Etiketten und Endlospapier. Druckerkabel (2–4 Meter.) Automatischer Einzelblatteinzug.

Das sensationelle DM-Angebot für Profis und Einsteiger:

Betriebsbereite Gesamtkonfiguration

Fr. 3'950.-

DM ELECTRONICS AG, Steinbachstrasse 25, 3123 BELP
Telefon 031 - 819 36 20 – Telefax 031 - 819 36 24

Stundenplan-Programm SMS-III

SMS-III eignet sich speziell für Sekundarschulen & Gymnasien!

Das Stundenplan-Management-System ***SMS-III*** bietet folgende Möglichkeiten und Funktionen ***für Ihre Stunden-Planung:***

- 20 Kopplungen pro Stunde, max. 100 Kopplungen pro Stundenplan
- Stundenplan-Umfang: 6 Wochentage zu je 20 Unterrichtsstunden
- Bedienung über Pulldown-Menüs und Funktionstasten; Online-Hilfe
- Verwaltung von max. je 200 Klassen-, Lehrer- und Zimmer-Plänen
- Meldung von Doppelbelegungen bei Lehrern und Zimmern
- Für IBM- und kompatible PC (XT,AT,/386,PS/2) mit CGA,EGA,VGA
- mehrere Zusatz-Module verfügbar; **DEMO-Diskette für Fr. 50.-- !**

JH Jakob Heider, Jr. / Hard- & Software
Hertensteinstrasse 25/8052 Zürich/01-301 10 78

Schweizer PC-Atlas

in VGA-(EGA-)Grafik, mit mehr als 4000 Datensätzen.

Auskunft: Telefon 031 25 47 39 oder 042 52 29 96,
Telefax 042 52 29 48.

F-SCHULE 3.0

Das Schülerinformationssystem für Lehrer aller Schulstufen (MS-DOS-Computer). Mit Stammdaten-, Noten- und Sportwettkampfverwaltung sowie Textverarbeitung mit Serienbriefunktion. Zahlreiche Auswertungsmöglichkeiten der Daten auf Bildschirm und Drucker. Einfachste Bedienung! Preis inkl.ausführlichem Handbuch: Fr.195.-!

Verlangen Sie unseren Schulsoftwarekatalog.
KEHLHOF-INFORMATIK, 8580 Hefenhofen, 071/67 70 70

20. Juni 1991
137. Jahrgang

Schweiz. Jugendschriftenwerk
Josefstrasse 32, Postfach,
8023 Zürich, Tel. 01 273 11 33

Neues vom SJW

Mitteilungen des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes
Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»

Heute neu: Engagement – eine Verpflichtung für Jugendliche? Unsere Neuerscheinungen: «Blickpunkt Umwelt» ● «Blickpunkt Allein – Zusammen» ● «Blickpunkt Begegnung» ● «Blickpunkt Miteinander singen und erzählen» ● Seeräuber und Piraten ahoi ● Pina Panther in Bologna ● Unsere Nachdrucke im Juni.

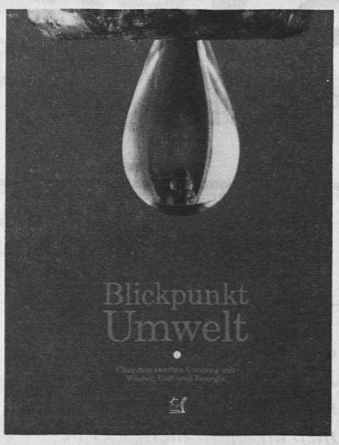
Liebe Lehrerin,
Lieber Lehrer,
Umweltverschmutzung, Flüchtlinge, Hunger, Suchtverhalten sind Themen – auch in den Schulen. Aufklärung wird betrieben, Stellungnahmen werden gefordert. Schon das Kind soll sich eine Meinung bilden, soll handeln, Verantwortung tragen. Dabei vergessen wir oft, dass Kinder Schwarz-Weiss-Maler sind. Sie sind entweder tief verzweifelt oder vollkommen unbekümmert. Der berühmte Mittelweg, das vernünftige Abwägen sind nichts Kindliches. So erklärt sich, dass auf die zum Teil aufdringliche Aufklärung nur zwei extreme Reaktionen möglich sind: entweder das totale, bedingungslose Engagement für die gute Sache oder der Rückzug in die abschirmende Introvertiertheit. Gute, vernünftige Aufklärung aber lässt Hoffnung. Sie vermittelt die Notwendigkeit, sich zu engagieren, zeigt aber auch, dass Fortschritte nur in winzigen, oft kaum sichtbaren Schritten möglich sind. Gute Aufklärung macht betroffen. Aus der Betroffenheit wächst die Geduld, sich im Kleinen zu engagieren und Rückschläge zu ertragen, ohne gleich die Flinte ins Korn zu werfen.
Auch Aufklärung ist eine Sache der Geduld. *Claudia Gürtler*

«Blickpunkt Umwelt»

Nr. 1921

Blickpunkt Umwelt

von Ruth Michel Richter
(Über den sanften Umgang mit Wasser, Luft und Energie)
Reihe: Sachhefte
Mittel-/Oberstufe



«Ohne Wasser läuft gar nichts», sagt die Autorin in der Einleitung. Wasser ist Leben. Wir trinken es, wir kochen, putzen damit, wir wandeln es um in Energie. 200 Liter verbraucht ein Schweizer pro Tag, 500 ein Amerikaner, nur 5,4 Liter jemand, der auf Madagaskar lebt. Wasser brauchen wir nicht nur, wir schätzen es auch; beim Sprung ins Schwimmbecken, beim heissen Bad im Winter. Der kristallklare Tropfen auf dem Titelbild symbolisiert das Unschätzbare dieses Elementes. Sind Wassersparer Geizhälse oder gar Schweinchen? Nein, sie sind nur vernünftig. Einfache Kniffs helfen weiter.
Auch Luft ist lebenswichtig. Schon Kinder können mithelfen im Kampf gegen dicke Luft. Es wird ihnen aber keine erdrückende Verantwortung aufgeladen. Grosse Veränderungen werden nötig sein – auf politischer Ebene.
Alternative Energiequellen werden vorgestellt, nicht nur im kurzweiligen, locker lesbaren Text, sondern auch in eindrücklichen schwarzweissen Bildern. Die Autorin, die für das Panda-Magazin des WWF arbeitet, wird nicht nur der Problematik gerecht, sondern auch der Leserschaft ab 10. Dieses SJW-Heft im Magazin-Format führt ohne erhobenen Zeigefinger auf den richtigen Weg.

Nr. 1930

Sonnenenergie

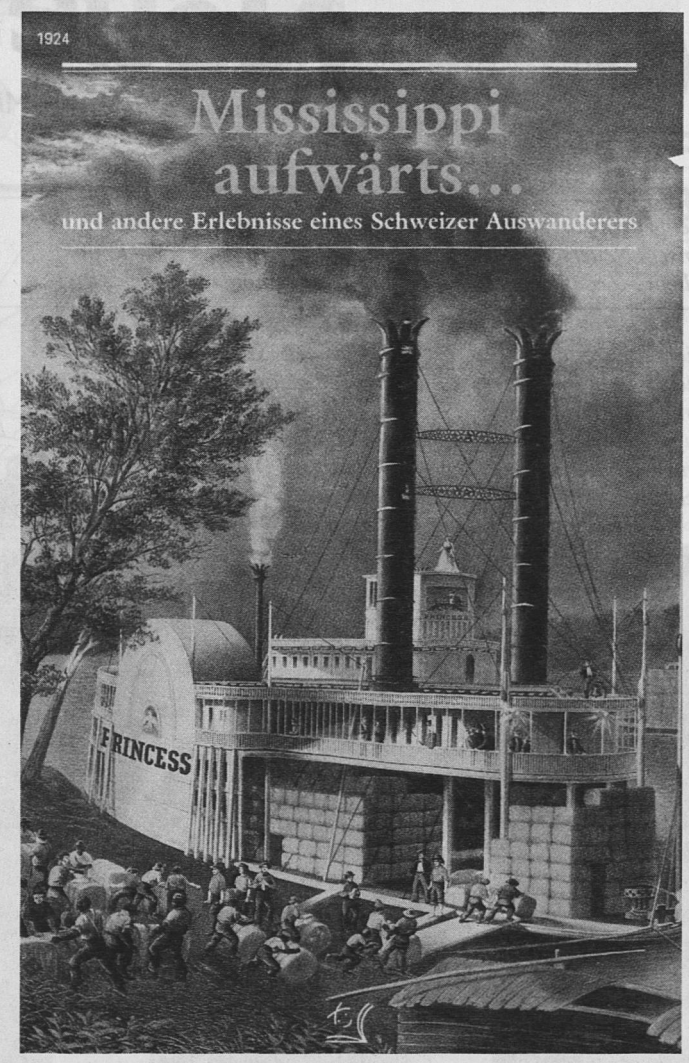
von Bruno Egert
Reihe: SJW-aktuell
Mittel-/Oberstufe

Mit diesem Heft starten wir unsere neue Reihe *SJW-aktuell.* In Zusammenarbeit mit dem Kantonalen Lehrmittelverlag St. Gallen ist das Arbeitsheft im A4-Format zum Thema «Sonnenenergie» entstanden. Die 2spaltige Darstellung ist übersichtlich, der Text leicht verständlich. Auch absolute Sonnen-Energie-Laien dürfen sich nun an dieses Thema wagen. Der Schüler ab 10 kann erkennen, wo der Einsatz von Sonnenenergie möglich und sinnvoll ist. Auch die Nachteile werden offen dargelegt. Viele farbige Fotos ergänzen und bereichern den Text. Besonders willkommen wird den Lesern das letzte Kapitel sein: alles über Elektromobile.

Pina Panther in Bologna ausgezeichnet:

Pina Panther («Abenteuer in der fremden Stadt»), SJW Nr. 1882, von *Gabi Kopp* wurde ausgewählt für die Internationale Auswahlschau von Bilderbuchillustratoren/innen in Bologna.

«Blickpunkt Allein – Zusammen»



Nr. 1924

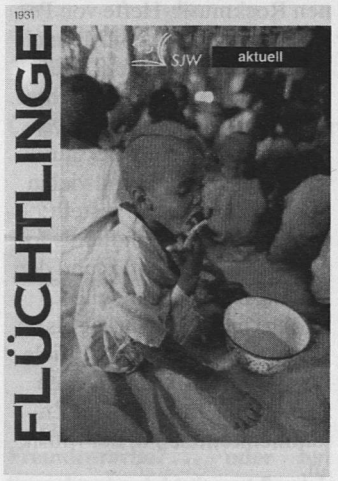
Mississippi aufwärts Erlebnisse eines Schweizer Auswanderers

Herausgegeben von Hans Rentsch
Reihe: Geschichte
Mittel-/Oberstufe

Es war die Zeit der Sonderbundskriege: die protestantischen Kantone wollten sich enger zusammenschliessen, während die katholischen einen Anschluss ans Ausland wünschten. Für einen jungen Berner, der sich beruflich zu etablieren versuchte, war es eine schwierige Zeit. *Johann Jakob Balsiger* wählte im Jahre 1847 einen besonderen Weg: er wanderte aus, nach Brasilien, später den Mississippi hinauf bis nach Highland. Die politische Lage war hier ruhig, und es gab zu essen. Parallelen drängen sich auf: ein Flüchtlingsproblem gab es schon vor 150 Jahren. Nur waren es damals die Schweizer, die ihr Heil in der Fremde suchten. Lassen Sie Ihre Schüler nachforschen: wer entdeckt Auswanderer in einer früheren Generation seiner Familie?
Unser Berner Auswanderer schrieb genaueste Berichte an seine Eltern. Hans Rentsch hat sie im Archiv entdeckt und fürs SJW bearbeitet. Schwierige Ausdrücke werden in einem Glossar erläutert.

Im Juni 1991 werden nachgedruckt:

Nr. 1550	Kanonen-Melonen
Nr. 1641	Die Turnschuhe
Nr. 1767	Die verhängnisvolle Spielzeugpistole
Nr. 1845	Der Maulwurf mit der Sonnenbrille
Nr. 1847	Auf der Spur der Natur
Nr. 1860	Mio, mein Mio



Wo können Sie SJW-Hefte kaufen?

- *bei Ihrem/r lokalen SJW-Vertriebsleiter/in*
- *direkt bei unserer Auslieferungsstelle*

Frau Ruth Knobel nimmt Ihre SJW-Bestellung gerne entgegen.

Bücherdienst AG
Kobiboden
8840 Einsiedeln
Telefon 055 53 74 76

Nr. 1931

Flüchtlinge

von Fredy Bühler
Reihe: SJW-aktuell
Mittel-/Oberstufe

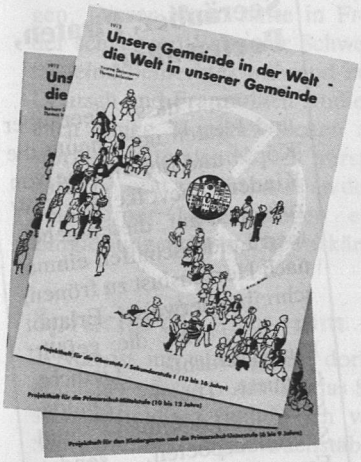
Menschen fliehen vor Krieg, Unterdrückung, Verfolgung oder Naturkatastrophen. Heute sind weltweit etwa 15 Millionen Menschen auf der Flucht. Was es für den einzelnen heisst, auf der Flucht zu sein, erläutert unser Arbeitsheft im A4-Format mit klarem Text, mit Zahlen, mit eindrücklichen Bildern. Standardsätze aus der «Das-Boot-ist-voll-Politik» werden in Frage gestellt. Speziell wird die jüdische Problematik angegangen. Erlebnisberichte von Flüchtlingen schaffen Nähe. Der Fremde auf dem Pausenhof wird zum Du. Das SJW-Heft, herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Kantonalen Lehrmittelverlag St. Gallen, macht aus der Flüchtlingsproblematik etwas mehr; ein menschliches Problem.

Nr. 1925

8008 Zürich: 3657 Schwanden

Eine Klassenbegegnung, herausgegeben von Walter Affolter und Martin Gossweiler
Reihe: Sachhefte
Mittelstufe

Angefangen hat alles mit einem Briefwechsel. Schüler aus dem Seefeldquartier in Zürich schrieben an Schüler aus der Berner Landgemeinde Schwanden. Lieber Reto. Liebe Natalie. Viele Grüsse von Richi. Kurzporträts und Fotos wurden ausgetauscht. Und dann kam das Wichtigste: der eigentliche Austausch, das Leben in den Gastfamilien. Lampenfieber, Vorfreude, Erlebnisse, Empfindungen und Erkenntnisse wurden im Tagebuch festgehalten. Erstaunt und erfreut beobachtet man die Offenheit der Kinder. Viele schreiben sich noch heute. Ein Beispiel zur besseren Verständigung, zur Nachahmung empfohlen.



Unsere Gemeinde in der Welt – die Welt in unserer Gemeinde

von Brigitta Straub, Thomas Imboden, Barbara Schiele, Yvonne Steinemann.
Reihe: Heimatkunde

Nr. 1911 für 6–9 Jahre
Nr. 1912 für 10–12 Jahre
Nr. 1913 für 13–16 Jahre

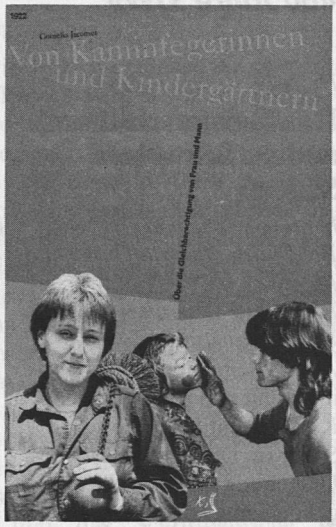
In Zusammenarbeit mit Unicef, dem Roten Kreuz und dem Forum «Schule für eine Welt» ist ein Heft über unser Sein in der Welt entstanden, und dies gleich für drei Altersstufen. Aspekte unseres Verknüpftseins mit der Welt werden in jedem Heft altersspezifisch angegangen.
Sich selbst sieht man oft als Mittelpunkt der Welt. Aber durch Import und Export, durch Tourismus, durch Austausch aller Art knüpfen wir Fäden mit der Welt.
Heimatkunde? Ja, aber in einem erweiterten Sinn. Unsere drei Hefte sind keine Schülerhefte, sondern eher Unterrichtsmaterialien für Lehrkräfte. Sie bringen eine sinnvolle Erweiterung des Heimatkundeunterrichts, aber auch eine Erweiterung des Horizonts.

Nr. 1922

Von Kaminfegerinnen und Kindergärtnern

von Cornelia Jacomet
Reihe: Sachhefte
Mittel-/Oberstufe

Macht die Erziehung das Mädchen zum Mädchen, den Knaben zum Knaben? Oder gibt es männliche und weibliche Eigenschaften? Hätte ein Knabe theoretisch die Freiheit, Kindergärtner zu werden? Wäre eine Kaminfegerin denkbar? Nicht nur das, es gibt sie! Auch wenn die Supermänner und die Schönsten im Land noch hartnäckig die Werbung bevölkern, wächst doch die Achtung vor der Freiheit der Eignungen und Neigungen. Das festgefügte Rollenbild lockert sich, Mann/Frau darf zur Persönlichkeit werden. Cornelia Jacomet berichtet von Klischees, Werbung, Berufswahl, von



persönlichen Erfahrungen eines «Hausmannes», von der Wohngemeinschaft Insieme (= Zusammen). Cornelia Jacomet setzt sich mit ihrem Heft für weniger Gegeneinander und mehr Miteinander ein.

«Blickpunkt Miteinander singen und erzählen»

Nr. 1914

Schweizer Lieder-Macher

herausgegeben von André Stürzinger
Reihe: Grenzgänger
Mittel-/Oberstufe

Mit Tonbandkassette

«D'Baumer Chind singed Schwiizer Chansons»

«Wo man singt . . .» Dieses Heft will dazu anregen, die Lieder unserer Schweizer Chansonniers in den Volkslied-Schatz aufzunehmen; denn wer kennt sie nicht, Mani Matter, Rolf Probala, Toni Vescoli, Dieter Wiesmann und Co.? Einer, der es wissen muss, der Liedermacher André Stürzinger (Tschau, tschau, Svizzera), erhellt den Prozess des Liedermachens mit seiner Wechselwirkung zwischen der Notwendigkeit eines Brotberufs und dem Stoff, den eben dieser Brotberuf liefert. Viele Liedermacher erzählen aus ihrer Werkstatt.

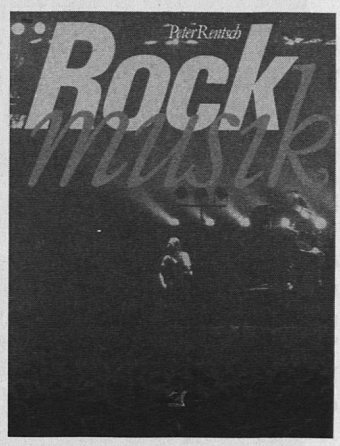
Lieder werden mit Text, Noten und Gitarrengriffen vorgestellt, die eine einfache Begleitung möglich machen (für die Schulreise, fürs nächste Lager).
Das Heft ist einzeln erhältlich; es kann aber auch zusammen mit einer Tonbandkassette für Fr. 15.– erworben werden.
Auf der Kassette sind nicht die Chansonniers selber zu hören, sondern Schulkinder aus der zürcherischen Gemeinde Bauma. Ihr Singen macht den Schülern Mut, sich ebenfalls an die bekannten und beliebten Lieder zu wagen.

Nr. 1932

Rockmusik-Sammelband

Magazin-Format, 128 Seiten, Fr. 15.–
von Peter Rentsch
Reihe: Grenzgänger
Oberstufe

Uns selbst zum Geburtstag (das SJW wird dieses Jahr 60 Jahre alt) und unseren Lesern (und Sängern) zur Freude haben wir die vier bereits erschienen Rockmusik-Hefte von Peter Rentsch zu einem Sammelband zusammengefasst. Bewährtes, Bekanntes, Beliebtes, mittlerweile schon Völkerverbindendes aus der Rockmusik wird in Text, Fotos und vielen Song-Beispielen vorgestellt; von Elvis Presley und Janis Joplin bis zu den Beatles und den Rolling Stones, von Yello, Krokus und Tina Turner bis zu U2 und Schwyzer Rock. Viele Do-it-yourself-Kapitel regen zu eigenem Tun und zum Zusammenkommen in der Musik an.



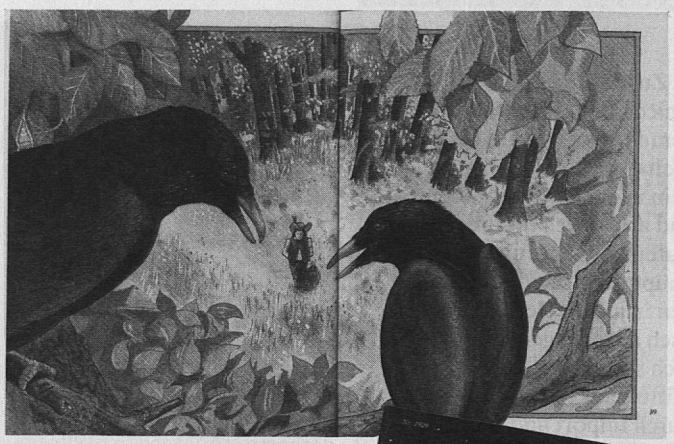
Jubiläum «60 Jahre SJW»

Nr. 1929

Das Geisterschiff und andere Schweizer Sagen

herausgegeben von Hanna Burkhardt, illustriert von Dino Rigoli
Reihe: Für Leseratten
Unter-/Mittelstufe

Auf 48 Seiten im Magazinformat stellt sich jeder unserer Kantone mit einer typischen Sage vor. Die landschaftliche Umgebung spielt für die Legenden eine entscheidende Rolle. Es entsteht so eine kleine Heimatkunde ganz besonderer Art. Was man sonst schlecht vermitteln kann, den Charme einzelner Regionen nämlich, kommt hier wunderbar zur Geltung. Eine eindrückliche Ergänzung sind die grossformatigen farbigen Illustrationen von Dino Rigoli. Mit Liebe zum Detail bringt uns der Künstler die Ausstrahlung bäuerlicher Umgebung und ihrer Bewohner nah. Auf diesen Bildern lässt sich auch beim x-ten Betrachten noch Neues entdecken. Ein vierfarbiges Jubiläumsheft zum Jubiläums-Preis von Fr. 5.–!



Geschichten-Wettbewerb

Seeräuber, Piraten, Poeten ahoi!

Wetten, dass Seeräuber und Piraten noch heute die Köpfe und die Träume von Kindern bevölkern? SJW ruft dazu auf, diesen geheimen Leidenschaften einmal nach Herzenslust zu frönen, schreibenderweise. Erlaubt ist die Form, die gefällt: Kurzgeschichte, Gedicht, Comics, Theater, Dialog. Seeräuberpoetinnen und Seeräuberpoeten, sendet Eure Werke zum Thema (maximal vier Schreibmaschinenseiten) bis zum 30. November 1991 an die

SJW-Geschäftsstelle
Postfach
8023 Zürich

Die Prämierung der besten Werke findet selbstverständlich auf hoher See statt, nämlich auf dem *Leseschiff*, das vom 2. bis 15.5.1992 in Luzern vor Anker liegt.

Redaktion dieser Ausgabe:
Claudia Gürtler

Eine Lanze fürs Schriftdeutsche

Gedanken zum Umgang mit unserer Sprache

Ist die Schriftsprache für uns eine Fremdsprache?... oder hat uns der Sprachunterricht derart frustriert, dass wir nach Möglichkeit nurmehr die Mundart verwenden? Benutzen wir die Mundart gar als Mittel, um uns gegen andere abzugrenzen? Gerade heute ist es wichtig, dass wir uns ehrlich mit diesen Fragen auseinandersetzen.

Als ich kürzlich in Portugal war, beklagte sich ein Professor für Deutsch darüber, dass an den Solothurner Literaturtagen vor zwei Jahren das Eingangsreferat in Mundart gehalten worden sei. Er empfand es als Rücksichtslosigkeit der schweizerischen Viersprachigkeit gegenüber. Von den ausländischen Besuchern westlicher oder östlicher Herkunft ganz zu schweigen. Dieser Mann hatte in Freiburg, «in der schwarzen Ecke der Schweiz», wie er lächelnd bemerkte, während zweier Jahre Deutsch und Französisch studiert und sich auch einige Mundartbrocken angeeignet: «Grüezi mitendand». Ich versprach ihm, dafür besorgt zu sein, dass an den nächsten Solothurner Literaturtagen eine solche Entgleisung nicht wieder vorkäme.

Heinrich Wiesner

Sprache als Politikum

Nun ist mir aber genau dort seinerzeit ähnliches passiert. Als ich das Schriftdeutsche verteidigte, wurde ich von meinen Schriftstellerkollegen buchstäblich verbal gelyncht. Nur Kuno Räber brach für mich eine Lanze. Nun ja, der lebt in München. Ein Vertreter der DDR kam nach der Lesung entsetzt auf mich zu und sprach von Blut- und Bodenmentalität. Meine Frage seither: Woher kommt plötzlich wieder die Ideologisierung unseres Dialekts wie zu Adolfs Zeiten? Damals war es ein Akt des Widerstands. Heute? Will man durch vermehrten Gebrauch der Mundart in Radio und Fernsehen den Sonderfall Schweiz zementieren? Oder ist es ganz einfach das Zugeständnis an unsere Faulheit? Einem Deutschen, der fragt, antworten wir selbstverständlich auf Mundart. Oder – mein anderer Verdacht – schämen wir uns unserer Schwerfälligkeit im Schriftdeutschen, weil wir immer wieder erfahren müssen, dass wir darin weniger wendig sind als die Deutschen und Österreicher? Deutsche und österreichische Dialekte sind dem Schriftdeutschen tatsächlich mehr angenähert. Die hannoversche Mundart unterscheidet sich kaum mehr vom Schriftdeutschen. Einen Hahntritt weiter nördlich spricht man bereits wieder eine Sprache, Plattdeutsch, die auch der Süddeutsche kaum mehr versteht. Ein Sprachtohuwabohu (hebr. wüst und leer)? Ein Sprachreichtum, von dem sich das Schriftdeutsche schon immer genährt hat.

Flucht in den Regionalismus

Dass man der Mundart nicht nur hierzulande huldigt, demonstrieren bayrische und österreichische Liedersänger, die ihre Mundart als Exotikum hochstilisieren. Als Schweizer empfinde ich es so. Als Baselbieter empfinde ich Polo Hofers Mund-Art-Lieder fremdartig. Ähnlich ergeht es mir beim Lesen von Ernst Burrens Solothurner Mund-Art, unserem zurzeit wohl stärksten Mundartautor.

Ist dieser Mundarttrend nur eine Welle, eine Mode, eine Strömung? Vielleicht ist er mehr. Vielleicht liegt es am zunehmenden Hang zum Regionalismus, der gerade dieser Tage weltweit zu beobachten ist. Die Strukturen der Welt – die wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, politischen – sind derart undurchschaubar geworden, dass wir notgedrungen in den Regionalismus flüchten. Die Region ist noch überschaubar; die Mundart sieht sich in ihrer Eigenart bewahrt. Die Verkäuferin im Coop-Laden in Carona, die vor 20 Jahren noch ein reines «Züridüütsch» sprach, bedient mich nur noch auf italienisch und gibt vor, mich nicht mehr zu verstehen. Sperrig steht sie hinter dem Ladentisch und gibt sich so lange begriffsstutzig, bis ich sie auf ihren «Sprachverlust» aufmerksam mache. Worauf sie mir in gut gespieltem gebrochenen Schriftdeutsch antwortet. Regionalismus pocht auf Erhaltung seiner Eigenart, vorausgesetzt, man hat eine.

Vielleicht liegt es an der Schule?

Oder sind wir Lehrer/innen schuld daran? Haben wir unsere Schüler in Diktaten und Aufsätzen derart mit dem Rotstift frustriert, dass wir ihnen das Schriftdeutsche für immer verleidet haben? Woher aber kommt es, dass Politiker das Schriftdeutsche besser beherrschen als die Mundart? Ein Schriftdeutsch zwar, das urchig, aus rauher Kehle und mit hochgekrempelten Ärmeln daherkommt, aber grammatikalisch richtig ist. Umgekehrt beherrschen die wenigsten Politiker die Mundart. Immer wieder rutschen ihnen schriftdeutsche Brocken in die Rede, welche den Sachverhalt offenbar richtiger treffen. Oder haben sie als Kind in ihrer Mundart Frustrationen erlebt, die sich nun rächen? An mir entdecke ich, dass es mir rein unmöglich ist, in Mundart einen Witz zu erzählen, während es mir auf Schriftdeutsch mühelos gelingt. Es ist bekannt, dass Stotterer, sobald sie eine Fremdsprache sprechen, nicht mehr stottern. Ein mir nahestehender Freund, der an dieser erworbenen Behinderung leidet, gestand mir einmal, auf schriftdeutsch vermöge er sich fliessend auszudrücken; in jeder Fremdsprache übrigens.

Zur Zweisprachigkeit stehen!

Ist Schriftdeutsch demnach eine Fremdsprache? Täglich werden wir von den Medien Radio und Fernsehen mit der Schriftsprache berieselt. Täglich lesen wir, wenn auch nicht ein Buch, so doch zumindest die Zeitung. Und fast täglich schreibt fast jeder Deutschschweizer und jede Deutschschweizerin Schriftdeutsch, auch wenn es sich nur um eine Notiz handelt. Meine Frage denn: Kann man eine Sprache, die täglich unsere *Hör-, Lese- und Schreibsprache* ist, im Ernst als Fremdsprache bezeichnen? Ist es nicht an der Zeit, mit diesem Missverständnis aufzuräumen – auch in der Schule –, um festzustellen: Wir sind zweisprachig innerhalb der deutschen Sprache, und das Schriftdeutsche ist schlicht die *andere* Sprache, derer wir uns mit mehr oder weniger Erfolg bedienen und der wir notabene unsere Kultur verdanken.

HEINRICH WIESNER lebt in Reinach BL. Er war Lehrer und ist heute Schriftsteller.

PR-Beitrag

Lehrerdokumentation, Schülerheft und Kurse für den Unterricht

Was wissen Sie über Solarenergie?

«Energie und Umwelt» ist längst keine Thematik mehr, die nur Fachleute beschäftigt. Auch in einem fortschrittlichen Unterricht drängt sich die Materie auf.

Um den Einstieg ins Thema «Energie» zu erleichtern, hat Infosolar eine umfangreiche Dokumentation ausgearbeitet. Sie setzt sich zusammen aus einem Lehrerordner sowie einer Schülerbroschüre und tritt auf Aspekte wie «Energieversorgung heute», «Energiesparen» und «erneuerbare Energien» ein. Das Unterrichtsmaterial wendet sich mit anschaulichem, praxisbezogenem Aufbau insbesondere an die Primar- und Oberstufe.

Der Lehrerordner umfasst Basisinformationen über physikalische Zusammenhänge der Solartechnik und deren praktische Anwendung sowie zahlreiche Animationsvorschläge für erprobte Versuche. Ferner enthält er Kopier- und Schnittvorlagen wie auch ein Literatur-, Adress- und Medienverzeichnis.

Die Schülerbroschüre basiert auf einer Geschichte. Dem Schüler wird anhand eines fiktiven Kinobesuches die Energieproblematik nähergebracht. Zudem gewinnt er Einsicht in die Voraussetzungen und Möglichkeiten der Anwendung von Sonnenenergie. Im weiteren bietet Infosolar je nach Bedarf ein- oder mehrtägige Seminare und Kurse, um konkrete Anleitungen für den Schulalltag zu vermitteln.

Die gute Schweizer Blockflöte

INFOSOLAR
BRUGG · TANIKON · COLOMBIER · BELLINZONA

Was wissen Sie über Solarenergie?

Wir bieten Grundlagen für einen attraktiven Unterricht in Primar- und Oberstufe.

Lehrerordner à Fr. 70.–
(exklusive Versandkosten)

- Basisinformation über die Solartechnik: physikalische Zusammenhänge, praktische Anwendungen
- Animationsvorschläge mit erprobten Versuchen
- Kopier- und Schnittvorlagen
- Literatur-, Adress- und Medienverzeichnis

Schülerbroschüre à Fr. 5.–
(exklusive Versandkosten)
Anschauliche Beiträge zu Energieproblematik und Sonnenergie

Interessiert? Bestellen Sie bei:
INFOSOLAR, Postfach 311, 5200 Brugg, Telefon 056/41 60 80.
Herausgeberin: Arbeitsgemeinschaft INFOSOLAR/Büro n+1/SSES.

26 000 Lehrkräfte

verwenden bei der täglichen Vorbereitung ein Unterrichtsheft aus dem UH-Verlag. Format A4, farbiger Balacron-Einband, Fadenheftung. – In der ganzen Schweiz werden die begehrten Hefte geschätzt, denn die einfache Einteilung ermöglicht eine freie, individuelle Gestaltung.

Die Ausgabe A (neu mit 5.Stundenfeld) gibt's in allen vier Landessprachen. Handarbeitslehrerinnen und weitere Fachlehrkräfte benötigen die Ausgabe B, Kindergärtnerinnen die Ausgabe C. Preise: A/B/C 13.50, Zusatzheft U 8.50. – Das neue Exemplar 91/92 erhalten Sie bei Ihrem Lehrmittelverwalter oder im

Unterrichtsheft-Verlag A. Schmid
Schachenstrasse 10, 6010 Kriens

Statt vieler Worte... ...eine Wandkarte

Wandkarten und Lehrtafel Spezialangebot für
Geografie, Deutsch, Informatik, Englisch, Geschichte, Sozialkunde, Mathematik, Religion, Sport, Musik
Bitte Prospekt anfordern bei
STIEFEL VERLAG
WANDKARTEN
Friedhofstraße 15, CH-8401 Winterthur
Tel. (052) 220049

Unser Sortiment ist umfassend.

Wir senden Ihnen gerne Ihre eigene Dokumentation.

INGOLD
Ernst Ingold + Co. AG
Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063/61 31 01

Sie suchen
die richtige Familienkasse für Ihre Familienkasse?
Kommen Sie zu uns!

Die Krankenkasse KPT versichert als schweizerische Berufskrankenkasse Angestellte des Bundes, der Kantone und der Gemeinden sowie der schweizerischen Transportunternehmungen wie auch deren Angehörige.

230 000 zufriedene Mitglieder sind der Beweis unserer Leistungsfähigkeit!

KPT CPT
Krankenkasse KPT
Tellstrasse 18
Postfach
3000 Bern 22
Telefon 031 42 62 42

Unterrichtsblätter 1991 / 2

Bildung und Wirtschaft.

Erscheint als Beilage in der Schweiz. Lehrerzeitung 4 bis 6 mal jährlich. Als Separatdruck erhältlich.
Herausgeber: Verein Jugend und Wirtschaft Postfach 3219 Bahnhofstrasse 12 8800 Thalwil Tel. 01 721 21 11.
Layout und Grafik: Creta Text Roger Sager 6210 Sursee. Druck: Zürichsee-Druckerei Stäfa 8712 Stäfa.

Systematik

1. EWR = EG + EFTA
2. EWR = Schaffung binnenmarkt-ähnlicher Verhältnisse in EG + EFTA

Ausgangspunkt

Der EG-Binnenmarkt
(in Kraft ab 1.1.1993)
- Seine Grundregeln: die "4 Freiheiten"
- Seine wirtschaftlichen Auswirkungen
- Folgen eines Abseitsstehens der Schweiz

Gruppenzwang

Bei den vier Freiheiten: Freizügigkeit
- von Personen
- von Waren
- von Dienstleistungen
- von Kapital

Bei Übernahme der EG-Regeln teilweise oder ganz ausgeklammerte Bereiche:
- Verkehr
- Steuern
- Landwirtschaft

Die Schweiz verlangt Schutzklauseln - warum?

Alternativen

- Vollbeitritt zur EG
- Draussenbleiben
- "Punktuelle Annäherung" an die EG

Perspektiven

Was bringt uns der EG-Binnenmarkt mit und ohne EWR?

Politische Mechanismen

Verhandlungen, Vernehmlassung, Botschaft ans Parlament, Volksabstimmung, Inkraftsetzung, Durchsetzung (Vollzug).

DIE SCHWEIZ IM EUROPÄISCHEN WIRTSCHAFTS-RAUM (EWR)

DR. RICHARD SCHWERTFEGER

■ Die EG-Staaten bilden bereits eine Zollunion und haben eine gemeinsame Landwirtschaftspolitik. In einem weiteren

AUSGANGSPUNKT: DER EG-BINNENMARKT

Schritt zu einer vollen Wirtschafts- und Währungsunion schicken sie sich an, jene Hindernisse an ihren Binnengrenzen (Grenzen zwischen EG-Staaten) zu beseitigen, die auf andere Ursachen als Zölle zurückgehen (sogenannte nichttarifäre Handelshemmnisse).

EG-Die Europäische Gemeinschaft

Die EG besteht aus drei Organisationen: der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (Montanunion/EGKS) der Europäischen Atomgemeinschaft (EAG/EURATOM) und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG). Diese drei ursprünglich getrennten Organe wurden mit dem Fusionsvertrag von 1965 zusammengeschlossen. Gemeinsame Organe der EG sind die Versammlung (Europäisches Parlament/EP), der Rat (Ministerrat), die "Kommission" - das überstaatliche Exekutivorgan, bestehend aus 14 unabhängigen Mitgliedern -, der Europäische Gerichtshof sowie der Rechnungshof und der Wirtschafts- und Sozialausschuss. Mitgliedsländer sind Belgien, Dänemark, die Bundesrepublik Deutschland, Spanien, Frankreich, Griechenland, Grossbritannien, Irland, Italien, die Niederlande, Luxemburg und Portugal.

Wenn diese Hindernisse - das ist des erklärte Ziel des EG-Binnenmarktes (in Kraft ab 1.1.1993) - beseitigt sind, bedeutet dies, dass folgende vier Freiheiten innerhalb der ganzen EG bestehen:

Freiheit des Personenverkehrs
Freiheit des Warenverkehrs
Freiheit des Dienstleistungsverkehrs
Freiheit des Kapitalverkehrs

Dies bedeutet unter anderm:

1.
Keine Grenzaufenthalte mehr für Personen und Waren

2.
Niederlassungsfreiheit für Arbeitnehmer und Selbständigerwerbende aus andern EG-Staaten

3.
Die Freizügigkeit gilt auch für Dienstleistungen wie Banken, Versicherungen, Versandhandelsfirmen, Reparaturunternehmungen usw.

4.
Freies Recht auf Unternehmungsgründung, Kapitalbesitz und Bodenerwerb in den anderen EG-Staaten.

Einige praktische Bedeutungsbeispiele:

1.
Ein Camion kann, ohne je an einer Grenze aufgehalten zu werden, von Helsingör (Dänemark) nach Lissabon (Portugal) durchfahren.

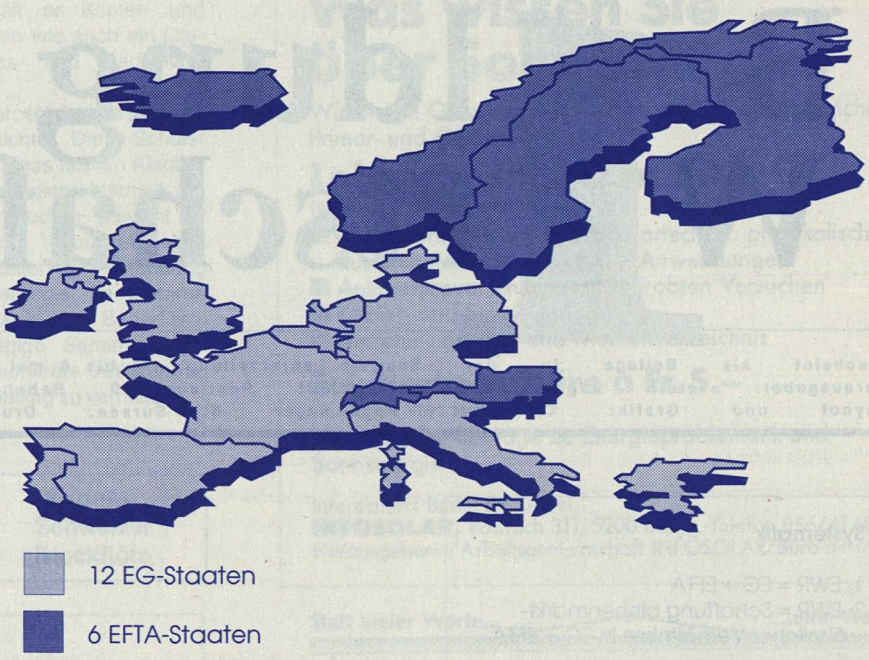
2.
Ein griechischer Zahnarzt kann in Konstanz (BRD) eine Praxis eröffnen und dort selbstverständlich auch thurgauische Privatpatienten behandeln.

3.
Wer eine Stelle in einem andern EG-Land findet, kann sie ohne weiteres antreten. Wer noch keine hat, darf drei Monate lang (als Tourist) in einem andern EG-Land eine Stelle suchen, also z.B. ein griechischer Masseur in einem belgischen Spital. Wenn er nach drei Monaten noch keine Stelle in Belgien gefunden hat, muss er allerdings wieder nach Hause.

4.
Eine elsässische Garage darf ohne weiteres Pannenhilfe an der deutschen Bundesautobahn Basel-Karlsruhe leisten.

5.
Ein italienischer Maurermeister darf in Deutschland ohne weiteres ein Baugeschäft eröffnen und in diesem auch Lehrlinge ausbilden.

Der Europäische Wirtschaftsraum



■ Dafür sind zahlreiche Harmonisierungsmassnahmen nötig, wie die Gleichstellung bei den Ansprüchen an die Sozial-

MASSNAHMEN

und Arbeitslosenversicherung, die gegenseitige Anerkennung aller Diplome und Zeugnisse, die Vereinheitlichung der technischen Normen und, wo dies bis 1993 nicht möglich ist, Anerkennung der Normen aller andern EG-Staaten sowie Harmonisierung der Umsatzsteuersätze (Mehrwertsteuer).

Diese Schritte bauen auf der bereits in der EG erreichten Rechtsvereinheitlichung auf ("Acquis communautaire"). Diese beinhaltet das gemeinsame Wettbewerbsrecht der EG, die Produktehaftpflichtbestimmungen und Konsumentenschutzbestimmungen der EG sowie die verkehrspolitischen Richtlinien der EG und andere mehr.

Von der Beseitigung der noch zwischen den EG-Staaten bestehenden wirtschaftlichen Schranken erwartet man kräftige Wachstums- und Wohlstandswirkungen für die beteiligten Volkswirtschaften, zum Beispiel pro Jahr während einer fünfjährigen Zeitspanne für die Verwirklichung des Binnenmarktes:

Bruttoinlandprodukt (real)	+ 4,5 %
Konsumentenpreise	- 6,1 %
Handelsbilanzen EG-Staaten	+ 1,0 %
Neue Arbeitsplätze	1,8 Mio
(netto über die ganze Anpassungsperiode)	

Quelle: Cecchini-Bericht

EWR - Der Europäische Wirtschaftsraum

Dieser Begriff wurde erstmals im Jahre 1984 in der "Luxemburger Erklärung" benutzt. Dabei ging es um einen erweiterten Rahmen der Zusammenarbeit zwischen EG und EFTA. Konkret wurde die Schaffung des EWR jedoch erst durch eine Rede Jacques Delors, des Präsidenten der EG-Kommissionen, im Januar 1989 vor dem Europäischen Parlament. Er trat für die Intensivierung der Verhandlungen mit der EFTA ein und schlug einen EWR-Vertrag zwischen der EG und der EFTA vor. Die Regierungschefs der EFTA erklärten sich im März desselben Jahres bereit, sich auf Verhandlungen vorzubereiten. Diese begannen am 20. Juli 1990. Ziel des Vertrages ist die Schaffung eines Europäischen Wirtschaftsraums, der die Länder der EG und der EFTA umfasst. Damit würde Europa zum grössten Markt der westlichen Welt avancieren. Die Gespräche sind im Gange. Bis zum 1. Januar 1993 soll der Vertrag unterzeichnet sein.

■ Die Schweiz ist aus dem EG-Binnenmarkt ausgesperrt, wenn der EWR-Vertrag nicht zustande kommt. Das bedeutet,

FOLGEN

dass wir weiterhin Freihandel mit der EG (Zollfreiheit) für Industrieprodukte aufgrund des Freihandelsabkommens von 1973 betrieben, aber die nichttarifären Handelshemmnisse (Behinderung an der Grenze, die nicht von Zöllen herrühren) zwischen der EG und der Schweiz nicht abgebaut würden. Daraus resultiert, dass Schweizer Waren auf dem eigenen Markt an Wettbewerbsfähigkeit verlieren, weil der Preisdruck von der EG her einsetzt. Ausserdem verliert der Schweizer Export Marktanteile in der EG und auf Drittmärkten - in der EG deshalb, weil die Grenzkontrollen Zeit und Geld kosten, die Preise in der Schweiz nicht wie in der EG sinken, und weil die EG-Produzenten auf Drittmärkten billiger anbieten könnten.

Wenn die Schweiz nicht ihre nichttarifären Handelshemmnisse zwischen ihr und der EG (natürlich in beiden Richtungen) abbauen kann, dann muss sie, wenn sie ihre Marktanteile und ihre Arbeitsplätze halten will, den durch den Binnenmarkt bedingten Preisrückgang auch auf Ihren Produkten vornehmen und einen Preisanstieg der Konsumentenpreise (Teuerung) aufweisen, der tiefer liegt als in der EG.

EFTA - Die Europäische Freihandelszone

Die EFTA (European Free Trade Association), 1960 gegründet, zählt die Mitglieder Finnland, Island, Norwegen, Österreich, Schweden und die Schweiz. Im Unterschied zur Zollunion der EWG wurde die EFTA als Freihandelszone geschaffen, was den EFTA-Ländern die Autonomie der Festsetzung des Aussenzolls und der Aussenhandelspolitik gegenüber Drittländern belässt.

Der Europäische Wirtschaftsraum beruht auf einem Vertragswerk (EWR-Vertrag), das gemeinsame Spielregeln für den Wirtschaftsverkehr im ganzen Raum festlegen soll. Diese beruhen im wesentlichen auf dem Recht der EG.

Genau gesagt: Wenn der EG-Binnenmarkt die Teuerung in den EG-Ländern um 1,2 % im Jahr unter jenes Ausmass drückt, das aus anderen Gründen einträte, müsste die Schweiz, um ihre Marktanteile zu halten und eine weitere Auswanderung ihrer Kaufkraft ins grenznahe Ausland zu verhindern, eine Teuerung aufweisen, die um 1,2 % unter der EG-Teuerung liegt. (Leider eine fast unmögliche Sache!)

■ Argumente: Die Teuerung liegt (1991) in der Schweiz zwar ungefähr im Durchschnitt aller EG-Staaten, aber über derjenigen unserer Nachbarländer mit Ausnahme Italiens. Die nach wie vor hohe Beschäftigung und die Angleichung der Kapitalkosten (Zinsen) an diejenigen unserer Nachbarländer lassen die Forderung nach einer tieferen Teuerungsrate der Schweiz als kaum realisierbar erachten.

SCHAFFT DAS DIE SCHWEIZ?

Folge: Bleibt die Schweiz eine Insel im EG-Binnenmarkt-Meer, fliessen Wohlstandsströme aus unserem Hochland hinunter ins Meer, nicht umgekehrt. Die Schweiz verliert an Wirtschaftskraft, Wettbewerbsfähigkeit und Wohlstand. Unsere Nachbarländer holen gegenüber der Schweiz auf und überholen sie in ein paar Jahrzehnten. Aus der heute noch wohlhabenden und selbstbewussten Schweiz könnte eine Art Armenhaus werden, das seine Probleme nicht mehr selber lösen kann - die wirtschaftlichen nicht und darauf auch nicht mehr die politischen. Das gilt auch für die andern EFTA-Staaten - ganz besonders für Oesterreich und Schweden. "Nicht integriert" heisst "Fremdbestimmt?"

Politische Quintessenz: Die Schweiz muss versuchen, sich dem EG-Binnenmarkt möglichst anzunähern. Sie braucht das Konditionstraining aus dem Binnenmarkt, um so europafähig zu werden, dass sie später der EG beitreten könnte.

Ein sofortiger Beitritt der Schweiz zur EG kommt aus EG-Sicht nicht in Frage - zuerst will die EG den nächsten Schritt nach dem Binnenmarkt - die Schaffung der Europäischen Währungsunion - vollziehen, bevor weitere Mitglieder aufgenommen werden.

■ Die Schweiz hat Mühe mit allen vier Freiheiten des EG-Binnenmarktes sowie mit dessen Spielregeln.

GRUPPENZWANG

Freiheit des Personenverkehrs: Das Ausländerrecht der Schweiz lässt nicht zu, dass EG- und EFTA-Bürger ohne Bewilligung in der Schweiz eine Stelle antreten und nachher hier verbleiben dürfen (mit freiem Anspruch auf Stellen-, Berufs- und Wohnsitzwechsel).

Freiheit des Warenverkehrs: Die Schweiz kann ihre Zollkontrollen nicht abschaffen, wegen des eigenen (niedrigen) Zolltarifs, wegen ihrer Schutzmassnahmen an der Grenze zugunsten der Landwirtschaft und wegen ihres abweichenden Umsatzsteuersystems. Zudem bleiben Handelshemmnisse aufgrund un-

Coupon 91 / 2

An den Verein
Jugend und Wirtschaft
Postfach 3219
8800 Thalwil

Bestellung

☐ ___ Ex. dieser Nummer von B+W à Fr. 1.--

☐ ___ Ex. B+W 89/1 "Die EG und die Schweiz" à Fr. 1.-- (jeweils in Briefmarken)

terschiedlicher technischer Normen und Zeugnisse bestehen.

Freiheit des Dienstleistungsverkehrs: Hier bestehen keine besonderen Schwierigkeiten. Zum Beispiel konnte die Freizügigkeit für Nicht-Lebensversicherungen zwischen der Schweiz und der EG mit einem besonderen Abkommen gesichert werden. Eine ähnliche Regelung wäre auch für die Banken denkbar.

Freiheit des Kapitalverkehrs: Das schweizerische Aktienrecht (Begünstigung schweizerischer Kapitalbesitzer über die Vinkulierung (Vinkulierung: Aktien dürfen nur mit Zustimmung des Verwaltungsrates an neue - z.B. ausländische - Besitzer übertragen werden) von Namenaktien) sowie die Bewilligungspflicht für Grundstückverkäufe an Ausländer stehen im Wege.

■ Die Schweiz hat ein anderes Wettbewerbsrecht als die EG: in der EG herrscht Kartellverbot (mit Ausnahmen), in der

SPIELREGELN

Schweiz nur Beseitigung missbräuchlicher Kartellbestimmungen. Im Gegensatz zur EG besteht auch keine Überwachung von Unternehmenszusammenschlüssen ("Monopolkontrolle"). Es gelten tiefere Gewichtslimiten für schwere Motorfahrzeuge (28 statt 40 Tonnen) sowie ein Nacht- und Sonntagsfahrverbot für Gütertransporte auf der Strasse. Die Schweiz hat vielfach schärfere Umweltschutzbestimmungen (Motorfahrzeugabgase, Phosphatverbot in Waschmitteln etc.)als die EG-Staaten

? **Arbeitsauftrag**

Diskutieren Sie, auf welche Beweggründe die abweichenden Spielregeln der Schweiz zurückzuführen sind.

Es ist leider nicht nur der Wunsch nach mehr Umweltschutz, sondern auch der mangelnde politische Wille, in der Schweiz mehr Markt durchzusetzen.

Genau das wird uns nun von aussen aufgezwungen - eigentlich eine Schande für ein Land, das immer gerne anderen Lehren erteilt hat, wie eine "freie Wirtschaft" aussehen sollte ...

■ Wenn die Schweiz die Spielregeln der EG übernehmen muss, so bleibt ihr in bestimmten Bereichen Spielraum, den sie

BLEIBT SPIELRAUM?

frei gestalten kann. Hierzu einige Beispiele: In der Landwirtschaftspolitik geschieht die Sicherung des Einkommens unserer Bauern über Direktzahlungen. Weiter bestehen Möglichkeiten in der Steuerpolitik sowie in der Verkehrspolitik, denn die Schweiz muss die Verkehrsströme zwischen Norden und Süden der EG durch die Alpen zwar abnehmen, aber sie kann noch sagen, wie - wenn sie bereit ist, zu handeln (Alpentransversalen auf der Schiene).

■ Nicht alles wird der Wirtschaft untergeordnet. Es gibt übergeordnete Ziele der Politik: beispielsweise die Erhaltung der

DIE SCHUTZKLAUSEL

Umwelt, der sozialen Stabilität und der schweizerischen Eigenart durch einen gewissen Schutz vor "Überfremdung".

Die Schweiz ist nicht überfremdet, aber sie hat mehr EG-Bürger als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in ihren Grenzen als die EG-Länder mit ihrem (angeblich) freien Arbeitsmarkt (vgl. Grafik).

Die Schweiz verlangt somit bei der Freizügigkeit der Personen im EWR-Vertrag eine dauernde Schutzklausel, die ihr ermöglichen würde, den Zuzug von Arbeitssuchenden aus EG- und EFTA-Ländern bei Marktstörungen (Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, unkontrollierte Masseneinwanderungen) zu unterbinden.

■ Wäre die Freizügigkeit der Arbeitskräfte im Westeuropa für die Schweiz wirklich so schlimm? Lesen Sie dazu zwei

FREIZÜGIGKEIT DER ARBEITSKRÄFTE

Meinungen, die aus verschiedenen Blickwinkeln heraus beurteilen:
Die Schweizer gehen unter...

"Fällt Ihnen etwas auf?
Nehmen Sie bitte ein Gefäss und schütten Sie in dieses zirka fünf Liter stark rot gefärbtes Wasser. Jetzt füllen Sie einen Fingerhut voll blau gefärbtes Wasser und schütten dieses winzige Quantum zu den fünf Litern rotes Wasser? Was geschieht jetzt? Glauben Sie, das rote Wasser werde durch dieses Experiment blau? Keineswegs, wer wollte denn so einfältig sein, das zu glauben? Nun wechseln wir das Thema: Die Schweiz gehört zu den kleinsten Ländern Europas, aber sie hat die höchsten Löhne. In den andern Ländern Europas gibt es Millionen von Arbeitslosen - in der Schweiz praktisch keine. Jetzt würde die Schweiz beispielsweise der EG beitreten und ihrer Wirtschaft mit jener der grossen Länder vermischen. Setzen Sie nun anstelle von "EG" die fünf Liter rotes Wasser und anstelle von "Schweiz" den Fingerhut voll blaues Wasser. Jetzt lesen Sie nochmals den Titel unserer Glosse..."

Quelle: Gewerblicher Pressedienst, Februar 1991

Mehr Vorteile als Nachteile

"Die Attraktivität des schweizerischen Arbeitsmarktes sinkt im Vergleich zum Ausland. Die Schweiz konkurriert je länger, desto mehr mit den umliegenden dynamischen Arbeitsmärkten in Süddeutschland, Frankreich und Norditalien um hochqualifizierte Arbeitskräfte. Solange die Schweiz nicht dieselben Freizügigkeitsbedingungen anbietet, wird ein überdurchschnittliches Lohnniveau allein kaum mehr den Ausschlag zu ihren Gunsten geben, werden noch die Lebenshaltungskosten und die angespannte Situation auf dem Wohnungsmarkt mitberücksichtigt.
Die Liberalisierung der Ausländerpolitik gegenüber EG und EFTA ist unseres Erachtens zumindest mittelfristig nicht mit der Gefahr einer zunehmenden Überfremdung der Schweiz verbunden."

Quelle: Dr. Klaus Hug, Direktor des BIGA, in "Die Volkswirtschaft" Nr. 1/1991

☐ ___ Prospekte "Forum für Projektarbeit" (gratis)

☐ ___ Prospekte "Zugriff" (wirtschaftskundl. Unterrichtshilfen, gratis)

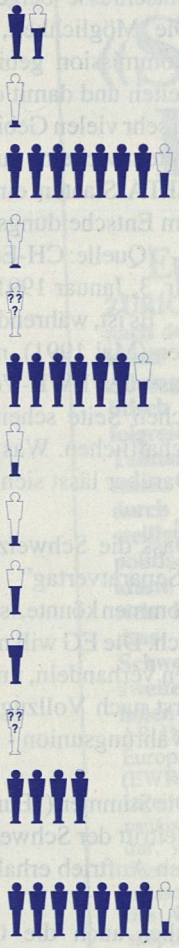
Name _____

Stufe _____

Str./Nr. _____

PLZ, Ort _____

Welches Land beschäftigt wieviele EG-Bürgerinnen und Bürger (natürlich ausser den eigenen Staatsangehörigen) als Arbeitskräfte?



Belgien	159'000
Dänemark	11'000 (!)
BR Deutschland	732'000
Griechenland	5'000 (!)
Spanien	unbekannt
Frankreich	640'000
Irland	17'000
Italien	14'000 (!)
Luxemburg	50'000
Niederlande	76'000
Portugal	unbekannt
Grossbritannien	398'000 (meist Iren)
zum Vergleich: Schweiz	720'000

Quelle: Sozialbericht der EG (1988), BIGA

? **Arbeitsauftrag**

Überlegen Sie, mit welcher dieser beiden Meinungen Sie sich eher identifizieren können. Warum?

Für die Meinungsbildung sind nachstehend ein paar Argumentationshilfen angeboten:

Argument 1
Die Italiener und Spanier wollen gar nicht mehr in der Schweiz arbeiten

Seit 1985 wandern mehr Italiener aus der Schweiz nach Hause zurück als neu in die Schweiz ein! Bei den Spaniern ist das Verhältnis der Einreisenden und der Ausreisenden ebenfalls am Kippen. Dazu Dr. Klaus Hug in "Die Volkswirtschaft":

"Der Auswanderungsdruck hat schliesslich in den traditionellen Herkunftsländern der ausländischen Arbeitnehmer deutlich nachgelassen. Die italienischen Staatsbürger weisen bereits heute mit der Schweiz einen negativen Wanderungssaldo auf, im Falle Spaniens ist er nur noch schwach positiv. Heute werden die neuen Jahresaufenthalter und Saisonniers primär in Portugal und Jugoslawien rekrutiert. Der wirtschaftliche Aufschwung in den südlichen Ländern der EG sowie die demographische Entwicklung, die sich von der unsrigen nur unwesentlich unterscheidet und von abnehmenden Jahrgängen und einer Alterung der Bevölkerung geprägt ist, bewirkt, dass die Zahl der migrationswilligen Arbeitskräfte der EG-Staaten deutlich rückläufig ist. Unter diesen Bedingungen ist mit einer abnehmenden Zahl ausländischer Arbeitskräfte, die den hiesigen Anforderungen hinsichtlich beruflicher Qualifikation und kultureller Verwandtschaft genügen, zu rechnen, hingegen mit einem wachsenden Immigrationsdruck aus den Ländern Osteuropas und im Rahmen des Nord-Süd-Gefälles."

Beachten Sie: Osteuropäer und Drittwelt-Bürger kommen ja, weil nicht zum EWR gehörig, nicht in den Genuss der Freizügigkeit.

Argument 2
Andere Bedürfnisse

Wir brauchen ganz andere Arbeitskräfte als vor 20 oder 30 Jahren. Die, die jetzt aus Westeuropa zu uns kommen, überfremden uns viel weniger. (Hug, "Die Volkswirtschaft")

"Die Liberalisierung der Ausländerpolitik gegenüber der EG und der EFTA ist unseres Erachtens zumindest mittelfristig nicht mit der Gefahr einer zunehmenden Überfremdung der Schweiz verbunden. Dies ist wie ausgeführt nicht nur aufgrund des sinkenden Anteils an migrationswilligen EG-Bürgern und wegen der zunehmenden Konkurrenz der umliegenden Wirtschaftregionen zu erwarten. Auch die Bedürfnisse der schweizerischen Wirtschaft, die in der Vergangenheit die Einwanderung ausländischer Arbeitskräfte ganz wesentlich bestimmten, werden sich aller Erwartungen nach in einer Weise entwickeln, die die Nachfrage nach Ausländern, die nicht aus kulturell und wirtschaftlich verwandten Regionen stammen, bremsen. Der Bedarf an unqualifizierten Arbeitskräften, die in der jüngeren Vergangenheit in immer entfernteren, der Schweiz in kultureller und sprachlicher Hinsicht kaum verwandten Regionen ausserhalb der EG rekrutiert werden mussten, wird sich insgesamt eher zugunsten hochqualifizierter Arbeitskräfte verschieben."

Argument 3:
Die EG-Bürger sind tatsächlich nicht auswanderungswillig

Die grossen Nettowanderungsströme (Massenabwanderung) aus schrumpfenden oder rückständigen Gebieten in expandierende Gebiete, welche die europäischen Volkswirtschaften in den sechziger und zu Beginn der siebziger Jahre kennzeichneten, sind heute aus naheliegenden Gründen versiegt. (Anmerkung: Die "naheliegenden Gründe" sind unseres Erachtens vor allem in der Rezession von 1974/75 zu suchen.)

Nach den Daten des Statistischen Amtes der EG hat sich die Zahl der ausländischen Arbeitnehmer, die Angehörige eines EG-Mitgliedstaates sind, von 1980 an in den Mitgliedstaaten kaum verändert, ausser in Deutschland, wo ein Rückgang um etwa ein Viertel zu beobachten ist ...

Werden sich diese Tendenzen in Zukunft umkehren? Wahrscheinlich nicht. Die Möglichkeit ist jedoch nicht auszuschliessen, dass diese Ströme sobald sich die Arbeitsmarktlage in einigen Ländern bessert, namentlich bei untergeordneten Tätigkeiten, in denen ausländische Arbeits-

kräfte am wettbewerbsfähigsten sind, wiederkehren. Ausserdem ist zu berücksichtigen, dass die Erwerbsquote der Ausländerfrauen (Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtzahl der Ausländerfrauen in Prozenten) in den Beschäftigungsländern sehr niedrig ist und dass sich diese Frauen in den Arbeitsmarkt eingliedern können.

Jedenfalls sind die Befürchtungen einiger potentieller Beschäftigungsgebiete, der Zuwanderungsstrom könnte wieder auf die Höhe der vergangenen Jahrzehnte anschwellen, unbegründet.

(Quelle: Soziales Europa - Die soziale Dimension des Binnenmarktes. EG-Kommission, Generaldirektion Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Bildung, Luxemburg 1988)

Argument 4
Hoher Schweizer Bildungsstand von Vorteil

Nur wenige EG-Bürger sind sprachlich genügend ausgebildet, um in der Schweiz eine qualifizierte Tätigkeit ausüben zu können.

Im Land X lernen auf der Sekundarschulstufe II (Maturitäts- und Diplomschulen) Y Schülerinnen und Schüler eine andere EG-Sprache ausser Englisch (vgl. Grafik).

Fremdsprachenausbildung in der EG

BR Deutschland	
- Französisch	364'000
- Italienisch	5'600 (!)
von 1'457'000	
Frankreich	
- Deutsch	501'300
- Italienisch	70'800
von 2'522'700	
Italien	
Deutsch	202'900
- Französisch	864'000
von 2'558'900	

Quelle: Sozialbericht der EG, 1988

Junge Schweizerinnen und Schweizer mit Sprachkenntnissen würden von der Öffnung des gesamten EWR-Arbeitsmarktes nur profitieren!

■ Mit dem EWR-Vertrag muss die Schweiz ihr eigenes Recht demjenigen der EG angleichen, soweit die "vier Freiheiten" berührt sind. Am bestehenden EG-Recht kann sie ebenso wenig wie die andern EFTA-Staaten mehr etwas ändern.

FREMDE RICHTER

Die EG verlangt aber zusätzlich von den EFTA-Staaten, dass sie auch nach 1993 neu entstehendes EG-Binnenmarktrecht übernehmen müssen. Eine Mitbestimmung beim Erlass dieses Rechts erhalten die EFTA-Staaten dabei nicht; sie werden lediglich von den EG-Behörden angehört.

Für den Vollzug des EWR-Vertrags wird ein gemeinsamer (paritätisch aus EG- und EFTA-Vertretern bestehender) EWR-Rat mit eigenen Entscheidungskompetenzen geschaffen. Die Schweiz muss sich seinen Beschlüssen, soweit sie sich auf diese Kompetenzen stützen können, unterziehen. (Ob Einstimmigkeit erforderlich ist, wurde noch nicht entschieden.) Möglich ist zur Vermeidung eines unerwünschten EWR-Beschlusses lediglich die Anrufung einer Schutzklausel im EWR-Vertrag.

Die Bestimmungen des EWR-Rechts sind direkt anwendbar; über Streitigkeiten entscheidet ein EWR-Gerichtshof, der grundsätzlich gleich wie der EWR-Rat zusammengesetzt ist.

Der EWR-Vertrag bewirkt somit einen schwerwiegenden Eingriff in die bisherige Rechtshoheit der Schweiz. Die vom EWR-Vertrag geregelten Sachverhalte sind auch dem Referendum von Volk und Ständen entzogen.

? **Arbeitsauftrag**

Überlegen Sie, ob das Schweizer Volk das alles schlucken wird.

Argumentationshilfe: Ja, aber wahrscheinlich nur in Kenntnis der gefährlichen Auswirkungen eines Abseitsstehens der Schweiz vom EWR-Binnenmarkt. Rechtliche Prinzipien und wirtschaftliche Sachzwänge müssen gegeneinander abgewogen werden. Immerhin sind die Eingriffe des EWR-Vertrages in die schweizerische Rechtsordnung geringer als jene im Falle eines EG-Beitritts der Schweiz.

Der Bundesrat sieht es so:

"Bei den Verhandlungen wird eine Lösung angestrebt, wonach die EFTA bei der Ausarbeitung der gemeinschaftlichen Entschlüsse beigezogen werden könnte. Die Möglichkeit, in den von der EG-Kommission gebildeten Gremien mitarbeiten und damit das Gemeinschaftsrecht in sehr vielen Gebieten mitbestimmen und mitentwickeln zu können, würde den EFTA-Staaten eine effektive Teilnahme am Entscheidungsprozess zugestehen".

(Quelle: CH-Euro, Integrationsbureau, Nr. 3, Januar 1991)

Es ist, während wir diese Zeilen schreiben (Mai 1991), noch durchaus möglich, dass der EWR-Vertrag an seiner politischen Seite scheitert, nicht an der wirtschaftlichen. Was dann?

Darüber lässt sich nur spekulieren:

1.
Dass die Schweiz mit der EG zu einem "Separatvertag" ausserhalb des EWR kommen könnte, ist äusserst unwahrscheinlich. Die EG will nur mit Beitrittskandidaten verhandeln, und auch das nicht sofort, erst nach Vollzug ihrer Wirtschafts- und Währungsunion - nicht vor 1995 (?)

2.
Die Stimmen ("Europa-Initiative"), die den Beitritt der Schweiz zur EG fordern, würden Auftrieb erhalten.

3.
Aber auch die Gegner einer weiteren Annäherung an die EG würden sich noch stärker zusammenschliessen.

4.
Es käme zu einer klaren Polarisierung der Meinungen in der Schweiz "für" und "gegen Europa" (siehe Kasten "EG", auf Seite 2).

5.
Sollte das Schweizer Volk den EWR-Vertrag ablehnen, hätte auf Jahre hinaus ein EG-Beitritt ebenfalls keine Chance beim Souverän.

6.
Die Schweiz würde zu einem schrulligen Sonderfall in Europa - möglicherweise müsste sie sogar hinter osteuropäischen EG-Kandidaten und der Türkei zurückstehen.

Lesen Sie dazu die nebenstehende Pressestimme im Luzerner Tagblatt vom 09. April 1991.

Im Klartext wird dort festgehalten: Ohne positive EWR-Aussichten kein Wirtschaftsaufschwung in der Schweiz.

Schlusspunkt

«Schweiz kann Alleingang in Europa nicht überstehen»

Staatssekretär Blankart hält an Europakurs fest – Nahe an Rezession

ZÜRICH – Die Schweiz kann nach den Worten von Staatssekretär Franz Blankart einen Alleingang in Europa weder politisch noch wirtschaftlich erfolgreich bestehen. Ob die Teilnahme am EG-Binnenmarkt über den EWR oder durch einen Beitritt bewerkstelligt werde, sei letztlich eine politische Ermessensfrage, erklärte Blankart gestern in Zürich. Er sagte zugleich voraus, dass sich die stagnierende Schweizer Wirtschaft ab der zweiten Jahreshälfte wieder erholen werde.

AP. Die Verhandlungen über einen Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) stellten die optimale Vorbereitung für den Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft (EG) dar, «über den sich der Souverän dereinst ohnehin wird aussprechen müssen». Gegenüber dem Konzept des Alleingangs sei er zunehmend skeptisch gestimmt, führte Blankart an einem Anlass der Cap Gemini (Switzerland) AG aus. Ein Abseitsstehen werde der Wirtschaft einen kaum vermeidbaren permanenten Wachstumsverlust von mehreren Prozenten des Bruttosozialproduktes bescheren, und der Unternehmens- und Investitionsstandort Schweiz werde für ausländische Firmen nur noch in Ausnahmefällen von Interesse sein. Bedrückender sei aber die Aussicht, dass noch mehr Schweizer Firmen qualifizierte Arbeitsplätze in den EG-Raum auslagerten. Schliesslich würde ein Alleingang eine Abkoppelung von den EG-Forschungsprogrammen nach sich ziehen, was den Forschungsplatz Schweiz entwerte.

«Begrenzt und langsam»

Der Schweizer Chefunterhändler befürchtet auch, «dass wir möglicherweise politisch, mit unseren Institutionen, gar nicht fähig sind, der mit einem Alleingang verbundenen Herausforderung erfolgreich zu begegnen». Die autonome Anpassung an die europäische Rechtssetzung gehe wegen der Konsensdemokratie und des Interessensausgleichs nach schweizerischem Muster «bestenfalls sehr begrenzt und langsam» vor sich. Somit gerieten die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in wachsendem Mass ins Hintertreffen, ohne dass der undiskriminierte Zugang zum EG-Markt gewährleistet werde.

«Nahe an Rezession»

Für die Schweiz diagnostiziert der Chef des Bundesamtes für Aussenwirtschaft derzeit einen völligen Stillstand des Wirtschaftsaufschwungs. Nach einer Phase der Überhitzung durchlaufe die Wirtschaft eine Phase der Konsolidierung auf hohem Niveau, die unumgänglich sei, um zur Preisstabilität zurückzufinden. Das durchaus angestrebte «soft landing» führe allerdings angesichts der unerwarteten Zusatzbelastung durch die Folgen der Golfkrise «nahe an einer Rezession» vorbei. Blankart rechnet damit, das sich in der zweiten Jahreshälfte die Exporte, der Konsum und die Nachfrage wieder beleben. Das Wirtschaftswachstum werde jedoch 1 bis 1½ Prozent nicht übersteigen, erst 1992 werde ähnlich wie in der Weltwirtschaft eine Verstärkung der Wirtschaftstätigkeit eintreten. Teuerungsraten von unter 5 Prozent seien ebenfalls erst in der zweiten Jahreshälfte zu erwarten, und der Weg zu sehr niedrigen Teuerungsraten werde überaus beschwerlich sein.

Es ist nach den Worten Blankarts nötig, den freien Wettbewerb in den noch vielfach geschützten internen Bereichen der Wirtschaft zu verbessern, um die Stabilitätsbemühungen der Nationalbank zu unterstützen und die starke Inlandteuerung zu brechen.

Luzerner Tagblatt
09. April 1991

Politische Mechanismen

Kurze Chronologie des EWR

17.01.89	EG-Kommissionspräsident Delors schlägt Verhandlungen zwischen EG und EFTA vor (Rede vor dem EG-Parlament)
15.03.89	Die EFTA-Regierungschefs stimmen in Oslo zu
20.03.89	Gemeinsame Ministerkonferenz EG-EFTA in Brüssel
18.06.90	Der Bundesrat verabschiedet das Verhandlungsmandat für die schweizerischen EFTA-Unterhändler
20.06.90	Die Verhandlungen über den EWR-Vertrag beginnen in Brüssel
22.11.90	Angesichts der aufgetretenen Schwierigkeiten unterbreitet die EFTA der EG ein neues Angebot, das einen politischen Durchbruch bewirken sollte
19.12.90	Gemeinsame Ministerkonferenz EG-EFTA in Brüssel, gemeinsame Erklärung der Minister
31.12.90	Die Schweiz gibt turnusgemäss den EFTA-Vorsitz an Österreich ab
19./20.02.91	Weitgehend erfolglose Verhandlungsrunde in Brüssel
21./22.02.91	Weitere Verhandlungsrunde
25./26.04.91	Weitere Verhandlungsrunde
13.05.91	Ausserordentliches Ministertreffen EG-EFTA in Brüssel
28./29.05.91	Weitere Verhandlungsrunde
Juni 91	Erstmöglicher Termin für Vertragsunterzeichnung (in Salzburg)
Herbst 91	Der Bundesrat richtet die EWR-Botschaft ans Parlament
Januar 92	Bestellung der Kommissionen des Nationalrats und Ständerats (nach den Nationalratswahlen 1991)
Frühjahr 92	Beratung möglichst in beiden Räten (allenfalls Sondersession)
Herbst 92	Eidgenössische Volksabstimmung
01.01.93	Inkrafttreten des EWR-Vertrags gleichzeitig mit dem EG-Binnenmarkt

Fazit: Es könnte noch anders kommen!

■ Staatssekretär Blankart charakterisiert die Verhandlungsrunde vom 21. und 22. März 1991 folgendermassen: "Beitrittsverhandlungen ohne EG-Beitritt." Die EG sagt klar: Es gibt keinen EWR-Vertrag ohne Übernahme unserer eigenen Binnenmarkt-Spielregeln - der heutigen und der künftigen! Wir verhandeln nur mit der EFTA, nicht mit einem einzelnen Land.

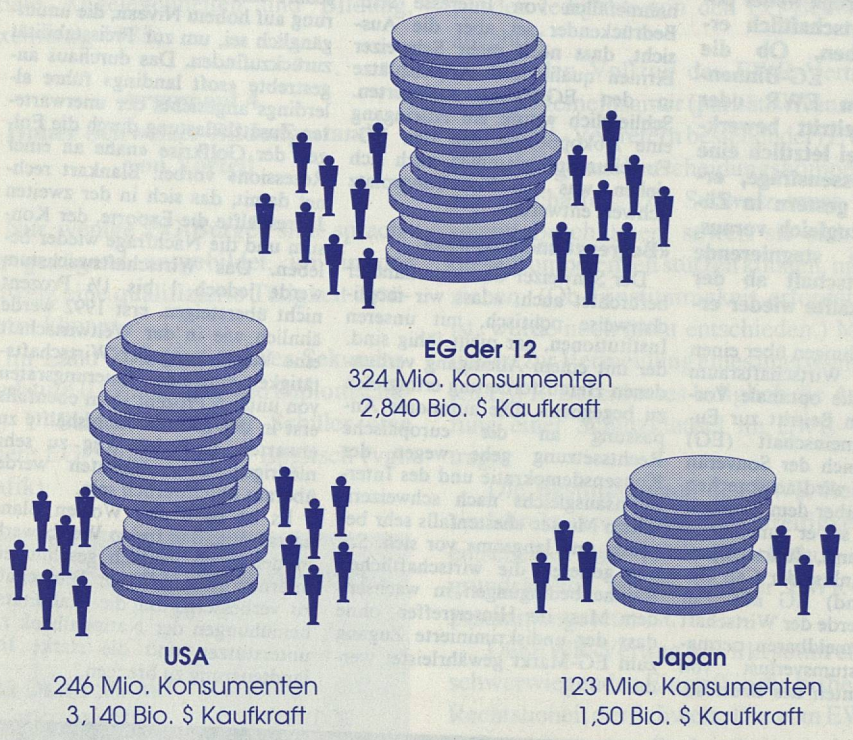
DAS KERNPROBLEM

Aber: Ohne EWR-Vetrag können wir das nötige Konditionstraining nicht durchmachen, das wir brauchen, um später einmal als Vollmitglied in der EG bestehen zu können. Wir stolpern sonst unweigerlich über die Schwerfälligkeit unserer politischen Entscheidungsprozesse und Wirtschaftsstrukturen.

Was nun?

Das muss das Volk entscheiden, wenn der EWR-Vertrag zustande kommt.

Um diesen Kuchen geht es



Die EG soll der grösste Markt der westlichen Welt werden: Mit 324 Millionen Verbrauchern, die jährlich über eine Kaufkraft von 2,840 Billionen Dollar verfügen. (Schätzungen für 1988)

Das bedeutet für uns: Wir müssen den EWR-Vertrag entweder so annehmen, wie er herauskommt, oder darauf verzichten. Die Schweiz bekommt keine Ausnahmen von den festgelegten Spielregeln und kann nur den Standpunkt einnehmen, der von den andern EFTA-Staaten gebilligt wurde. Weder die Schweiz noch die EFTA haben ein Mitbestimmungsrecht für künftige EG-Binnenmarktregeln - sie werden nur von der EG angehört. Wir werden mit den andern EFTA-Staaten zusammen faktisch ein Teil der EG, aber ohne Stimmrecht für EG-Beschlüsse ("Satellisierung").

Nachwort

Das in der vorliegenden Beilage bearbeitete Thema wird weiterverfolgt. Sie werden in fortlaufenden Beiträgen von uns informiert.

Verein Jugend und Wirtschaft

Brigitte Möhr-Gubler
Geschäftsführerin

Literatur

Zum EWR-Vertrag

EWR-Dokumentation, Integrationsbureau EDA/EVD, 3003 Bern, Tel. 031/61 26 38 (erscheint periodisch)

CH-Euro, Integrationsbureau, 3003 Bern, Tel. 031/61 26 38 (erscheint in Abständen)

Euro-Info, Schweizerische Zentrale für Handelsförderung, Stampfenbachstrasse 85, 8035 Zürich, Tel. 01/365 51 51 (erscheint vierzehntäglich)

Beispiel einer guten Kurzdarstellung: Jacqueline Keller, *Die Schweiz - ein Teil Europas,* in: Asea Brown Boveri Hauszeitung, Nr. 12/90 (einzelne Exemplare gratis beim Informationsdienst der ABB, 5400 Baden, Tel. 056/75 24 57, erhältlich)

Zum EG-Binnenmarkt

Europa 92 - Cecchini-Bericht, 1988, Nomos-Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, Tel. 0049 7221 21 040

Soziales Europa - Die soziale Dimension des Binnenmarktes Kommission der Europäischen Gemeinschaft, Luxemburg 1988

Wörterbuch der Europäischen Gemeinschaft, Wirtschaftsförderung, Postfach 502, 8034 Zürich, Tel. 01/382 22 88

Lexique de l'intégration européenne, SDES, Case postale 817, 1211 Genève 3 (verbesserte französische Neuauflage des Wörterbuchs

Zur Verflechtung der Schweiz mit dem EG-Raum

Bericht über die Stellung der Schweiz im europäischen Integrationsprozess vom 24. August 1988, Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale, 3003 Bern, Tel. 031/61 39 51

Die schweizerische Wirtschaft und der Europäische Wirtschaftsraum, August 1990, Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrievereins, Mainaustrasse 49, Postfach 690, 8034 Zürich, Tel. 01/382 23 23

Verfasser

Dr. Richard Schwertfeger

Herausgeber

Verein Jugend und Wirtschaft, Thalwil

Stiftung Sorgentelefon für Kinder 034/45 45 00

Bestellen Sie Werbematerial!

Helfen Sie den Kindern.

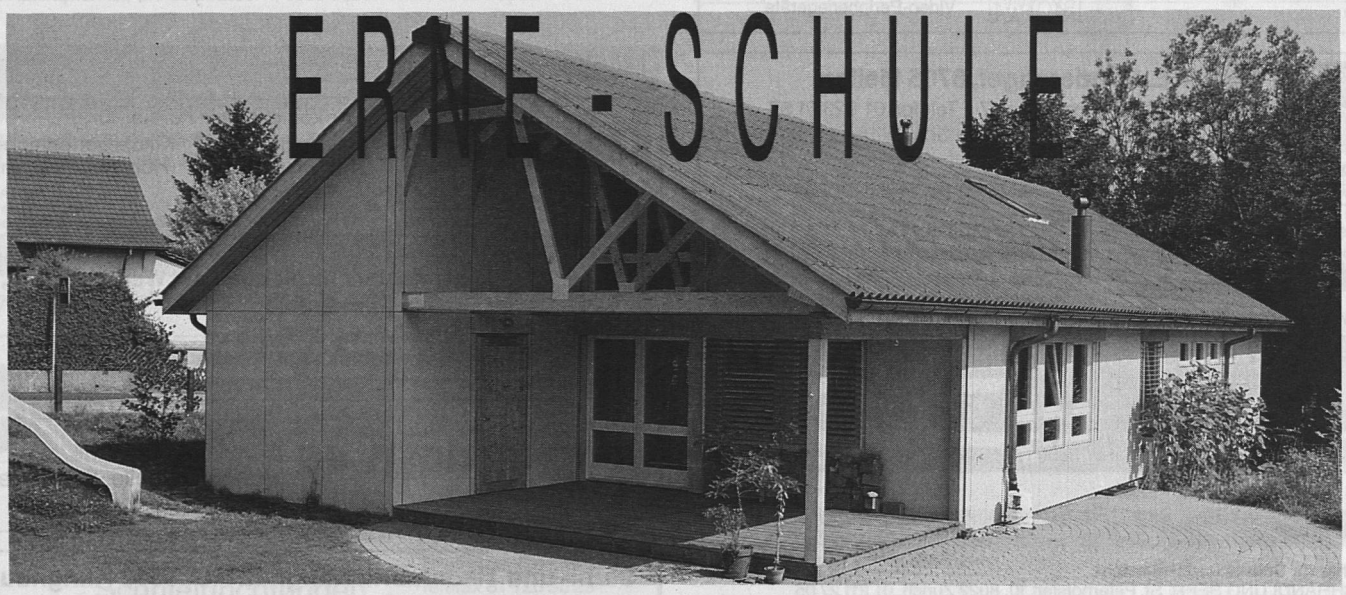
Machen Sie in Ihrer Schule auf das Sorgentelefon aufmerksam.

Stiftung Sorgentelefon für Kinder
Lindenweg 1, 3426 Aefligen, Tel. 034/45 57 57, Fax 034/45 49 72

Stiftung Sorgentelefon für Kinder
hilft Dir Tag und Nacht
034/454500
Du weisst nicht weiter? Ruf gleich an!
Spendenkonto PC 34-4800-1

Geheime Notnummer
(Abschneiden und gut aufbewahren)
034/454500
Du kannst auch schreiben an:
Sorgentelefon für Kinder
3426 Aefligen

Geheime Notnummer
(Abschneiden und gut aufbewahren)
034/454500
Du kannst auch schreiben an:
Sorgentelefon für Kinder
3426 Aefligen



Wir haben schon manchen Schülern und Lehrern zu einem guten Schulklima verholfen.

Zu einem idealen Schulklima tragen nicht nur die ausgezeichneten Wärmedämmwerte bei, sondern auch der schulgerechte Innenausbau. Dieser richtet sich nach Ihren individuellen Anforderungen. So planen und realisieren wir mit Ihnen Ihre Schule nach Mass. Erne-Raumelemente sind zudem Bauten mit Garantie und haben schon oft Schule gemacht. Erne macht eben den Unterschied. Lassen Sie sich beraten. Verlangen Sie ein Angebot für Kauf, Miete oder Leasing.

ERNE
Räume à discrétion

Erne AG Holzbau, Werkstrasse 3, 4335 Laufenburg, Telefon 064/64 01 01

B//W

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Audiovisual

Dia-Duplikate und -Aufbewahrungsartikel
DIARA Dia-Service, Kurt Freund, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Hellraumprojektoren und Zubehör
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92

Kassettengeräte und Kassettenkopierer
A. J. STEIMER, ELECTRO-ACOUSTIC, 8064 Zürich, 01 432 23 63,
OTARI-STEREO-Kassettenkopierer FOSTEX und Audiovisual-Produkte

Projektionstische
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92

Projektions- und Apparatewagen
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92
FUREX AG, Normbauteile, Allmendstrasse 6, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

Projektionswände
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92

Videoanlagen
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92

Aecherli AG Schulbedarf
Visuelle Kommunikationsmittel für Schule und Konferenz
Eigener Reparaturservice
Projektions-, EDV- und Rollmöbel nach Mass
8623 Wetzikon Telefon 01 930 39 88

BEELI FOTO FILM VIDEO
Projecta Projektionswände und -tische, Trolley's und Computertische
Karba Projektions-Koffer-Tische
Journal 24 Das Dia-Archiv-System für Kleinbild und Mittelformat
Theo Beeli AG, Hofackerstrasse 13, 8029 Zürich, Telefon 01 53 42 42, Fax 01 53 42 20

BIKI VisaLux AVB
Kinoprojektoren
Hellraumprojektoren
Kassettenverstärkerboxen
AUDIOVISUAL GANZ
8038 Zürich, Seestrasse 259, Telefon 01 482 92 92

Schmid AG
Ausserfeld
5036 Oberentfelden
BAUER BOSCH Film- und Videogeräte
gepe Diarahmen und Maschinen
ROWI Video-Peripheriegeräte

Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen
GERÄTE SERVICE COOMBER
Gruebstrasse 17 Telefon 01 923 51 57
Für Bild und Ton im Schulalltag
Beratung – Verkauf – Service

VITEC VIDEO-TECHNIK AG
8050 Zürich · Leutschenbachstr. 48 · Tel. 01 301 46 06
Video-Anlagen für Schulen – Projektierung, Verkauf, Service

Brunnen

Armin Fuchs, Zier- und Nutzbrunnen, 3608 Thun, 033 36 36 56

Bücher

Bücher für Schule und Unterricht
BUCHHANDLUNG BEER, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01 211 27 05
Haupt PAUL HAUPT, BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25

Gesundheit und Hygiene

Schulzahnpflege
Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01 723 11 11

Handarbeit und Kunstschaffen

Garne, Stoffe, Spinnen, Weben, Filet, Kerzen, Seidenmalerei, Klöppeln
SACO SA, 2006 Neuchâtel, 038 25 32 08. Katalog gratis, 3500 Artikel

Handweb-, Handarbeits-, Strick- und Klöppelgarne, Handwebstühle
Zürcher & Co., Handwebgarne Lyssach, 3422 Kirchberg, 034 45 51 61

Handwebgarne, Handwebstühle und Webrahmen
Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 48, 8039 Zürich, 01 201 32 50

Webrahmen und Handwebstühle
ARM AG, 3507 Biglen, 031 701 07 11

Informatik

LEGO dacta
Informatik, Physik
Werken, Sprache
Projekte interdisziplinär
Prozess-orientiert
LEGO Dacta Schweiz, Neuhofstrasse 21, 6340 Baar, Telefon 042 33 44 66
Bitte senden Sie mir / uns gratis _____ Sets Unterlagen an:
Vorname/Name: _____
Schulstufe/Klasse: _____
Adresse und Tel.: _____

Hardware und Software
SCHUCOMP Bucher & Partner, Molkenstrasse 1, 9000 St. Gallen, 077 64 25 28

Kopieren · Umdrucken

Persen
Bergedorfer Kopiervorlagen: Neu 8/90: Lesenlernen mit Hand und Fuß — Der Leselehrgang der 90er Jahre! Musik in der Sek. I und Einführung des Alphabets. **Bergedorfer Klammerkarten:** Völlig neu für Differenzierung und Freie Arbeit in Grund- u. Sonderschule. Prospekt anfordern bei: **Verlag Sigrid Persen,** Dorfstraße 14. D-2152 Horneburg/N.E. Tel. 00 49 — 41 63/67 70

Lehrmittel

Lehrmittel
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich, Telefon 01 462 98 15 – permanente Lehrmittelausstellung!

- fegu-Lehrprogramme
- Demonstrationsschach
- Wechselrahmen
- Galerieschienen
- Bilderleisten
- Stellwände
- Klettentafeln
- Bildregistraturen

Pano-Lehrmittel / Paul Nievergelt
Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, Telefon 01 311 58 66

Mobiliar

bemag sissach
Basler Eisenmöbelfabrik AG
Ihr kompetenter Partner für . .
Informatikmöbel Kindergartenmöbel
Schulmöbel Hörsaalbestuhlung
BEMAG
Netzenstrasse 4
Telefon 061/98 40 66 Postfach 4450 Sissach

embru
Kompetent für Schule und Weiterbildung, Tische und Stühle
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH
Telefon 055 34 11 11, Telefax 055 31 88 29

SCHREINEREI «Rüegg»
EGGENBERGER AG
Schulmöbel, Tische
Stühle, Gestelle, Korpusse
8605 Gutenswil ZH, Tel. 01 945 41 58

Stuhl- und Tischfabrik Klingnau AG, 5313 Klingnau
- Schulmöbel
- Kindergartenmöbel
- Hauswirtschaftsmöbel
- Stühle und Tische für Mehrzweckräume

zesar
Der Spezialist für Schul- und Saalmobiliar
ZESAR AG, Gurnigelstrasse 38,
Postfach, 2501 Biel,
Tel. 032 25 25 94, FAX 032 25 41 73

Musik

Blockflöten
H. C. Fehr-Blockflötenbau AG, Stolzestrasse 3, 8006 Zürich, 01 361 66 46

Steeldrums und Unterricht
PANORAMA Steeldrums, Oerlikonerstrasse 14, 8057 Zürich, 01 363 60 30

Physik, Chemie, Biologie

Laboreinrichtungen

Mikroskope
OLYMPUS, Optical (Schweiz) AG, Chriesbaum 6, 8604 Volketswil, 01 947 66 62

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte/Computer
MSW-Winterthur, Zeughausstrasse 56, 8400 Winterthur, 052 84 55 42
Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 25 58 90

BIOLOGIE GREB
Zoologisches Präparatorium
Fabrikation biologischer Lehrmittel
Restauration biologischer Sammlungen
Ausstellung jeden 1. Sonntag im Monat von 10 bis 12 Uhr offen
CH-9572 Busswil TG/Wil SG, Telefon 073 23 21 21
Fax 073 23 32 90

Killer
Naturwissenschaftliche Einrichtungen nach Mass.
Das individuelle Gestaltungskonzept von Killer
für das gesamte Spektrum an Räumen und Mobiliar.
Ein Konzept, das Schule macht.
Das FarbFormFunktions-Konzept.
J. Killer AG Allmendstrasse 23 5300 Turgi Telefon 056 / 23 19 71

METTLER
Präzisionswaagen
für den Unterricht
Beratung, Vorführung und Verkauf durch:
Awyco AG, 4603 Olten, 062/32 84 60
Kümmerly+Frey AG, 3001 Bern, 031/24 06 67
Leybold AG, 3001 Bern, 031/24 13 31

Schulbedarf

Ökoschulmaterial
Erichsen & Partner, E & P, Postfach, 8915 Hausen a. Albis, 01 764 02 02

Schulmaterial/Lehrmittel
Eric Rahmqvist AG, Grindelstrasse 11, 8303 Bassersdorf, 01 836 82 20

Software für den Schulbedarf

H. Amgwerd, 5610 Wohlen, 057 22 76 42. Sammlungsverwaltung, Administration.
M. Lutz, 5722 Gränichen, 064 31 59 15, Sportauswertung für IBM-kompatiblen PC

Schuleinrichtungen

Eugen Knobel AG, Kollerstrasse 32, 6300 Zug, 042 41 55 41, Telefax 042 41 55 44

embru
Kompetent für Schule und Weiterbildung, Tische und Stühle
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH
Telefon 055 34 11 11, Telefax 055 31 88 29

leichter lehren und lernen
hunziker
Schuleinrichtungen
Hunziker AG
Zürcherstrasse 72
CH-8800 Thalwil
Telefon 01 720 56 21
Telefax 01 720 56 29

SCHWERTFEGER AG
Wandtafelfabrikation, Schuleinrichtungen
3202 Frauenkappelen
Telefon 031 50 10 80
– Beratung
– Planung
– Fabrikation
– Montage
– Service

Schuleinrichtungen

weyel®
Visuelle Kommunikation
Schulungs- und Konferenzräume
Beschriftungen
Vitrinen und Anschlagkästen
Weyel AG, Rütiweg 7, 4133 Pratteln
Telefon 061 821 81 54
Telefax 061 821 14 68

Spiel + Sport

Jonglierartikel, Einräder, Bumerangs, Schminke
LUFTIBUS, Jonglier- und Theaterbedarf, Nussbaumstr. 9, 8003 ZH, 01 463 06 88

Spielplatzgeräte
ALDER+EISENHUT AG, Turngerätefabrik, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 56 53
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, Postfach, 6210 Sursee, 045 21 20 66
Hinnen Spielplatzgeräte AG, 6055 Alpnach Dorf, 041 96 21 21
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9546 Tuttwil-Wängi, 054 51 10 10
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Spielplatzgeräte, Kletterbäume
Armin Fuchs, Thun
Bierigutstrasse 6, 3608 Thun, Telefon 033 36 36 56
Verlangen Sie Unterlagen und Video-Film
Fuchs THUN

GTSM_Magglingen
Aegertenstrasse 56
8003 Zürich ☎ 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48
- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Einrichtungen für Kindergärten und Sonderschulen

Sprache

TANDBERG -Sprachlehranlagen
Apco -Klassenrecorder
Schörli-Hus, 8600 Dübendorf
☎ 01 821 20 22
- Vorführung an Ort
- Planungshilfe
- Beratung

- Sprachlehranlagen
- Mini-Aufnahmestudios
- Kombination für Sprachlabor und PC-Unterricht
- Beratung
- Möblierungsvorschläge
- Technische Kurse für eigene Servicestellen

REVOX
Die Philosophie der Spitzenklasse
Revox ELA AG, Althardstrasse 146,
8105 Regensdorf, Telefon 01 840 26 71

Theater

Max Eberhard AG Bühnenbau
8872 Weesen Tel. 058 43 17 18
Fax 058 43 17 81
Vermietung von: Podesterien, Beleuchtungskörpern, Lichtregulieranlagen
Beratungen, Planungen, **Ausführung** von: Bühneneinrichtungen, Bühnenbeleuchtungen, Lichtregulieranlagen, Bühnenpodesten, Lautsprecheranlagen

eichenberger electric ag, zürich
ebz
Bühnentechnik · Licht · Akustik
Projektierung · Verkauf · Vermietung
Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich
Telefon 01/55 11 88, Telefax 01/55 11 65

Verbrauchsmaterial

Klebstoffe
Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler + Co., Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

CB
CARPENTIER-BOLLETER AG
Graphische Unternehmungen
Hüferen 36 8627 Grüningen-Zürich
Telefon 01 935 21 70 Telefax 01 935 43 61
Ringordner, Register, Zeichenmappen usw.
Verlangen Sie unser Schul- und Büroprogramm!

emi
Schulhefte, Einlageblätter, Zeichenpapier, Schulbedarf
Ehrsam-Müller-Ineco SA
Josefstrasse 206, 8031 Zürich
Telefon 01 271 67 67

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11, Telefax 01 810 81 77
Schwertfeger AG, Postfach, 3202 Frauenkappelen, 031 50 10 80, Fax 031 50 10 70
WEYEL AG, Rütiweg 7, 4133 Pratteln, 061 821 81 54, Telefax 061 821 14 68

Werken, Basteln, Zeichnen

Holzbearbeitungsmaschinen
Etienne AG, Horwerstrasse 32, 6002 Luzern, 041 49 21 11
Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, 034 22 29 01

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien
Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Leder, Lederfourniture, Felle, Bastelart., Stopfwatte, Styroporfüllung
J. & P. Berger, Bachstrasse 48, 8200 Schaffhausen, Tel. 053 24 57 94

Seile, Schnüre, Garne
Seilerei Denzler AG, Torgasse 8, 8024 Zürich, 01 252 58 34

Töpfereibedarf
atelier citra, Töpfereibedarf, Letzigraben 134, 8047 Zürich, 01 493 59 29

Autogen-Schweiss- und Lötanlagen

AGA Aktiengesellschaft
Pratteln 061 821 76 76
Zürich 01 431 90 22
Genf 022 796 27 44
Maienfeld 085 9 24 21

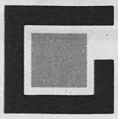
Seidenstoffe für Batik und Stoffmalerei
E. Blickenstorfer AG, Bederstrasse 77,
Postfach, 8059 Zürich
Bitte Prospekt verlangen! 01 202 76 02

bodmer ton
Töpfereibedarf
Bodmer Ton AG, Rabennest
8840 Einsiedeln, 055 53 61 71

Holzbearbeitungsmaschinen
Werkraumeinrichtungen
ETTIMA
Inh. Hans-Ulrich Tanner 3125 Toffen b. Belp
Bernstrasse 25 Telefon 031 819 56 26

Jutegewebe roh und bunt (AIDA)
Taschen aus Jute, Halbleinen, Baumwolle
Sackfabrik Burgdorf, Franz Gloor, Kirchbergstrasse 115, 3400 Burgdorf, Telefon 034 22 25 45

Tony Güller
Nabertherm Keramikbrennöfen
Töpfereibedarf
4614 Hägendorf, Telefon 062 46 40 40



- kompl. Werkraumeinrichtungen
- Werkbänke, Werkzeuge, Maschinen
- Beratung, Service, Kundendienst
- Aus- und Weiterbildungskurse

Lachappelle
Lachappelle AG, Werkzeugfabrik
Pulvermühleweg, 6010 Kriens
Telefon 041 45 23 23

SERVICE MICHEL VERKAUF
01 - 372 16 16
KERAMIKBRENNÖFEN TÖPFEREIBEDARF
LERCHENHALDE 73 CH-8046 ZÜRICH

Holzbearbeitungsmaschinen
NüeschAG
Sonnenhofstr. 5 **Tel. 071/31 43 43**
9030 Abtwil/SG Fax 071/31 48 95

Werken, Basteln, Zeichnen

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen.
OPO Oeschger AG, 8302 Kloten
Telefon 01 / 814 06 66
3322 Schönbühl
Telefon 031 / 859 62 62
OPO OESCHGER

TRICOT

8636 Wald, Telefon 055 95 42 71
Schule – Freizeit – Schirme – T-Shirts zum Bemalen und Besticken
Stoffe und Jersey, Muster verlangen

Wellstein ag Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller. Auch Ergänzungen und Revisionen zu äussersten Spitzenpreisen. Beratung und Planung – **GRATIS!**
Rufen Sie uns an: 072 64 14 63

Umweltschutzpapier Schulsortiment ● Von C. Piatti gestaltete Artikel ● Artikel für Werken: Quarzuhrwerke, Baumwollschirme zum Bemalen, Speziallinoleum ● Lesesständer UNI BOY ● Carambole-Spiele und Zubehör ● Schülerfüllhalter
Telefon 061 89 68 85, Bernhard Zeugin, Schulmaterial, 4243 Dittingen BE

Handelsfirmen für Schulmaterial

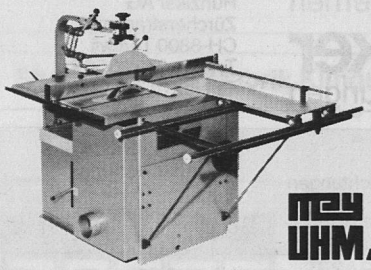
Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80
Handgeschöpfte Papiere, Tuschmalartikel, Schreib- u. Zeichengeräte, Bastelmesser

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11, Telefax 01 810 81 77
Allgemeines Schulmaterial: Kreiden, Tuschzeichner, Zirkel
Geräte: Hellraumprojektoren, Dia, Projektionstische, Folien, OHP-Faserschreiber sowie diverse Büromaterialien, Schneide- und Bindemaschinen, Wandtafeln, Trennwände, Leinwände

Optische und technische Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate, Zubehör. **In Generalvertretung:** Leinwände, Umdrucker, AV-Speziallampen, Torsen und Skelette, Büroeinrichtungen

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 261 92 11, Telefax 01 262 06 77
Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen, Plotter und Computergrafiksysteme

Holzbearbeitung mit der
Schweizer Universal-Holzbearbeitungsmaschine



3- bis 5fach kombinierbar mit 350 mm Hobelbreite, SUVA-Schutzvorrichtungen, Rolltisch, 2 Motoren usw.

MEY UHM 350

Viele **Schulen und Lehranstalten** arbeiten bereits mit dieser robusten und preisgünstigen Maschine.

Fabrikation, Service und Verkauf:
HYCON GMBH, Toggenburgerstrasse 15
9652 Neu St. Johann, Telefon 074 4 11 46

PR-Beitrag

Ein Wunsch wird Wirklichkeit: Der neue Videoprojektor Bauer VP 2000

Jetzt gibt es im Programm des Laufbildexperten Bauer neben den Geräten für die klassische Filmprojektion auch einen Videoprojektor mit aussergewöhnlichem Leistungsprofil: Der Bauer VP 2000 in hochauflösender LCD-Technik überträgt Video- oder Fernsehbilder in brillanter Projektion auf grosse Bildwandformate.

Vorzügliche Bildqualität

Das Projektionsbild entsteht beim neuen Bauer VP 2000 nicht wie bei den bisher bekannten Bildröhren-Videoprojektoren durch drei getrennte und aufwendig abzustimmende, farbige Lichtstrahlen. Vielmehr werden zunächst die Grundfarben des Projektionslichts (Rot, Grün, Blau) im Projektor über ein optisches System und dann durch drei vom Videosignal gesteuerte Flüssigkristall-Displays (LCD) geführt. Vor dem Objektiv wird das Licht wieder zu einem einzigen Strahlenbündel vereinigt und auf die Bildwand projiziert. In der Projektion gibt es daher keine vom Aufstellort abhängigen Konvergenzfehler mehr, wie sie bei den Bildröhren-Systemen typisch waren. Die LCDs im VP 2000 zerlegen das Bild in über 300 000 Bildpunkte, die dann in der Projektion zu einem Bild vereinigt werden.

Für überragende Bildhelligkeit sorgt eine Metalldampflampe mit langer Lebensdauer. Bildquelle kann übrigens alles sein, was ein Videosignal liefert, zum Beispiel: Videorecorder, Videotuner, Camcorder, Videokamera, Still-Video-Kamera, Videodisc-Player, Visualizer, PC mit Videoanschluss oder vorgeschaltetem Konverter.

Handhabung und Bedienungskomfort: Note Eins

Da nur ein einziger Lichtstrahl das Varioobjektiv verlässt, ist das Aufstellen und die Bedienung des Bauer VP 2000 so einfach wie zum Beispiel bei einem Filmprojektor: aufstellen, Videoquelle anschliessen, einschalten, Bildgrösse und Bildschärfe durch Drehen am Objektiv einstellen – fertig: Die sonst bei Röhrensystemen notwendige und aufwendige Justierung des Videoprojektors bei Wechsel des Projektionsstandorts entfällt.
Die Bildgrösse ist stufenlos variabel, die optimale Bildbreite liegt im Bereich von 0,4 bis 2,1 m. Kompakte Bauweise und vergleichsweise geringes Gewicht (14 kg) prädestinieren den VP 2000 für universellen und mobilen Einsatz. In einer Sonderausführung kann der Bauer VP 2000 auch zur Rückprojektion – z. B. auf Messen und Ausstellungen – eingesetzt werden.

Video- oder Fernsehbilder ganz gross

Die ungewöhnliche Bandbreite der Einsatzmöglichkeiten für den Bauer VP 2000 ergibt sich aus seinen Hochleistungsmerkmalen, seiner unkomplizierten Bedienung und seiner Mobilität. Hier einige Beispiele:

- Dem Sporttrainer ermöglicht der Videoprojektor professionelle Auswertungen und Präsentationen der Abläufe. Deutlich sehen alle Teammitglieder die Ergebnisse in der Grossprojektion.
- In der Ausbildung, in Schulen, Seminaren und auf Messen ist der neue Projektor unentbehrlich zur grossformatigen Wiedergabe z. B. der auf Videokassetten erarbeiteten Ergebnisse oder vorhandener Präsentationsinhalte.

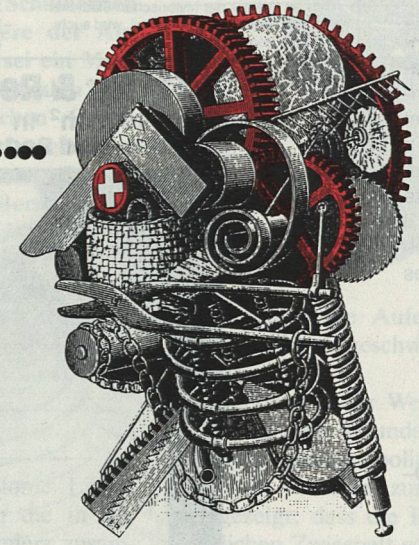
Schmid AG, Foto-Video-Electronics, Ausserfeld, CH-5036 Oberentfelden, Telefon 064 43 36 36

Die findigen Schweizer

700 Jahre Eidgenossenschaft

Und der Erfindungs-Reichtum der Schweiz.

Vorausschauen, statt auf frühere Entwicklungen zurückblicken!



René Egger u.s.m.

Noch läuft es rund, das Räderwerk des Denk-Apparates ...

Die innovative Triebfeder ist vorhanden – wie Figura zeigt.

*Die Gefahr, dass wir zu einer **Nation von Geld-Wäschern, Pedalo-Vermietern und Festspiel-Tellen** werden, ist so gross offenbar nicht. Die Technorama-Sonderschau macht vielmehr augenfällig, dass unsere High-Techniker und Entwicklungs-Ingenieure noch immer zur internationalen Kopf-Gruppe gehören. Kein Wunder, dass unsere Unternehmen gerne auch von ihren Head-Quarters und Brain-Trusts reden! Was hierzulande an Produkte-Ideen Serien-Reife erlangt und an neuartigen Technologien spektakulär zur Anwendung kommt, darf sich jedenfalls sehen lassen: Also in Winterthur wartet **eine unerwartet patente und innovative Schweiz** auf Sie. Und dass diese Schweiz auch entwicklungsfähig ist, zeigt sich am 'Höhenweg der Zukunft', den Schüler zu einem eigentlichen Problemlösungs-Weg gestaltet haben.*

TECHNORAMA

Sonderausstellung 1991: 16. Mai – 27. Oktober, täglich von 10.00 bis 17.00 Uhr. Bus ab Haupt-Bahnhof Winterthur, Autobahn-Ausfahrt N1 Oberwinterthur.

WERDE BLUTSPENDER!

Seit 1935

Hatt-Schneider
3800 Interlaken

Schulmaterialien en gros
Telefon 036 22 18 69

Wenn Sie **LehrerInnen informieren** wollen ...

Schweizerische LEHRERZEITUNG

PR-Beiträge

Lebendige Naturerfahrung statt grauer Theorie

Der Botanische Garten Grüningen, eine Stiftung der Zürcher Kantonalbank, ist Naturfreunden weit und breit seit langem ein Begriff. Am 22. Mai wurde im Rahmen einer Eröffnungsfeier ein im renovierten Gärtnerhaus eingerichteter, mit modernsten Mitteln ausgerüsteter Arbeitsraum für Schulklassen eingeweiht: Der Stiftungsratspräsident Dr. Hermann Weigold wies in seiner Begrüssungsansprache auf das speziell erarbeitete Unterrichtsmaterial hin, welches Schülerinnen und Schülern ermöglicht, im direkten Umgang mit den Pflanzen und Tieren des Gartens die Natur zu entdecken und Einblicke in ökologische Zusammenhänge zu gewinnen.

Können Sie eine Fichte problemlos von einer Weisstanne unterscheiden? Wie viele Heilkräuter erkennen Sie auf einem Waldspaziergang? Kein Wunder, wenn Sie diese Fragen in Verlegenheit bringen. – Immer seltener hat der moderne Stadtmensch Gelegenheit, unsere Natur hautnah zu erleben. Gerade der Jugend geht aber durch den fehlenden Kontakt zu unserer Tier- und Pflanzenwelt Entscheidendes verloren. Um Schülerinnen und Schülern Gelegenheit zu bieten, im Rahmen eigener kleiner Forschungen anschauliches Wissen über einheimische und fremde Flora und Fauna zu erarbeiten, hat die Zürcher Kantonalbank im Botanischen Garten Grüningen einen 24plätzigen Arbeitsraum für Schulklassen eingerichtet: mit modernen technischen Hilfsmitteln, mit Mikroskop und Hellraumprojektor und mit speziell auf die Arbeit im Botanischen Garten zugeschnittenen Arbeitsunterlagen für Klassen verschiedener Stufen. Ein im Baukastensystem abstufbarer, auf Gruppenarbeit zugeschnittener Lehrparcours von 22 Posten vermittelt den Schülerinnen und Schülern auf anschauliche Weise Einblick in die Zusammenhänge der Natur.

Der Botanische Garten Grüningen ist vom 1. April bis zum 31. Oktober täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

Informationen/Anmeldungen: Botanischer Garten Grüningen, Im Eichholz, 8627 Grüningen, Telefon 01 935 19 22.

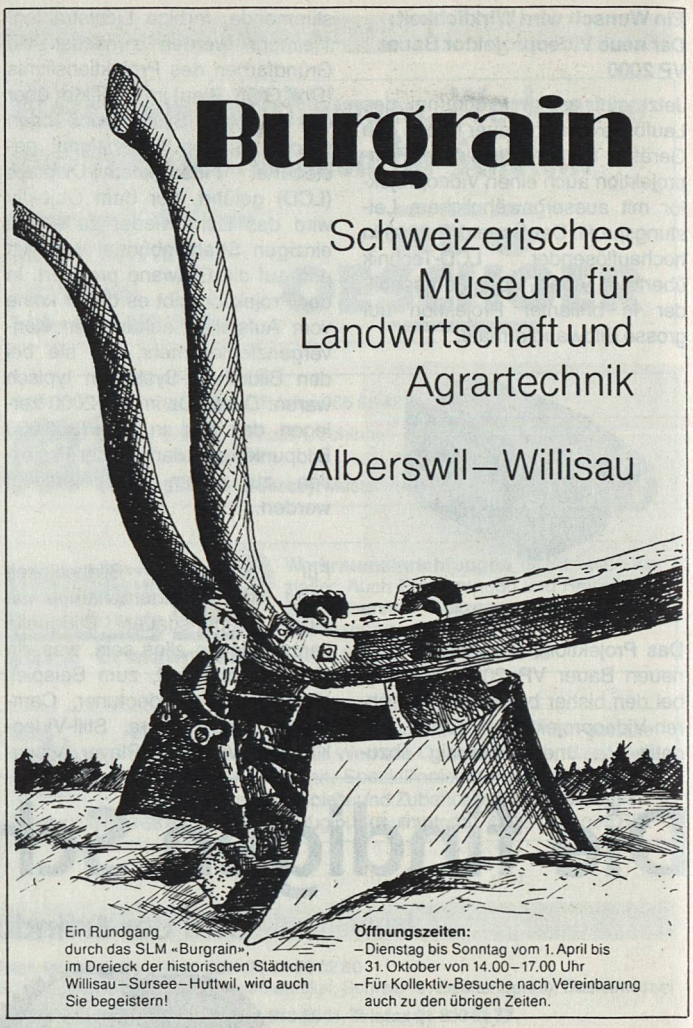
Musée historique du Vieux-Vevey
Exposition jusqu'au 30 septembre 1991
Itinéraire d'une passion
Collection David Doret (1821–1904)

L'exposition présente d'une part une superbe collection de ferronnerie, comprenant des clés, des serrures, des coffrets et des objets divers du Moyen Age au 18e siècle, et d'autre part des antiquités collectées en Italie, en Grèce et en Egypte parmi lesquelles un remarquable ensemble de statuettes en terre cuite de Tanagra et un groupe de vases ornés italiotes.

David V. Doret (1821–1904) était Bourgeois de Vevey et de Corsier, marbrier, amateur d'art, philanthrope, propriétaire de la villa d'Arabie et de son parc, aujourd'hui Centre Doret (Centre d'enseignement professionnel de Vevey) et Jardin Doret. Il fit de nombreux voyages, notamment en Italie, Grèce, Egypte et Palestine, au cours desquels il rassembla ses remarquables collections, données au musée par ses héritiers en 1914.

Renseignements techniques

Musée historique du Vieux-Vevey
Rue du Château 2
1800 Vevey
Téléphone 021 921 07 22
Ouvert: 10h30–12h00 / 14h00–17h30. Fermé le lundi.
Visite guidée sur demande.



Gifttier & Reptilien-Zoo
über 1000 m² in faszinierenden Wüsten- und Regenwaldanlagen

Vivarium
PANORAMA-PARK
EMMENBRÜCKE **LUZERN**
Tel. 041 55 03 30

Rudolf Steiner Schule Zürich
Plattenstrasse 37

Ausstellung von Schülerarbeiten
vom Kindergarten bis zur 12. Klasse
Samstag, 29. Juni 1991, 9⁰⁰ – 18⁰⁰ Uhr
Sonntag, 30. Juni 1991, 10⁰⁰ – 17⁰⁰ Uhr
Führungen (nur für Erwachsene):
Samstag, 29. Juni, 14⁰⁰ und 17⁰⁰ Uhr
Sonntag, 30. Juni, 11⁰⁰, 14⁰⁰ und 16⁰⁰ Uhr

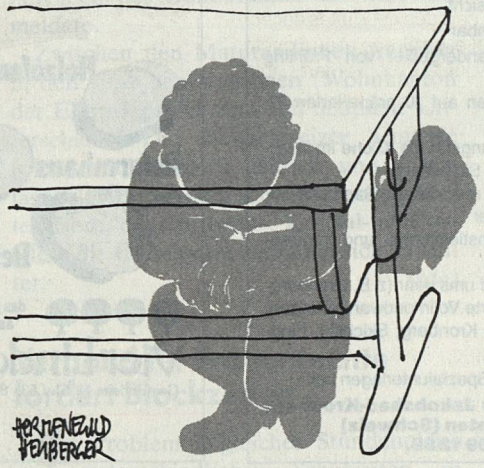
Quartalsfestli
Darbietungen verschiedener Klassen
Samstag, 29. Juni, 9⁰⁰ und 15⁰⁰ Uhr

Magazin

Versteckte Kinder

Dilemma zwischen Recht auf Bildung und unerlaubtem Aufenthalt

Auf mindestens 10 000 wird die Zahl der Kinder geschätzt, die sich in der Schweiz verstecken müssen, weil ihre Eltern keine Bewilligung zum Familiennachzug oder nicht einmal eine Aufenthaltsbewilligung haben. Während einige Kantone solche Kinder – weil «illegal» – vom Schulbetrieb fernhalten wollen, sind andere der Ansicht, das Recht auf Bildung sei ein Menschenrecht und stehe über nationalen oder kantonalen fremdenpolizeilichen Gesetzen. Was mit diesen jungen Menschen geschehen soll, war das Thema einer Pressekonferenz, die am 8. Mai in Bern von der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission durchgeführt wurde.



Wie viele ausländische Kinder in der Schweiz wirklich in der Illegalität leben, ist nicht bekannt. Sybilla Schuh vom «Centro

sda

Scuola e Famiglia delle Colonie Libere Italiane» schätzt, dass allein die in der Schweiz beschäftigten Saisonniers zusammen rund 200 000 Kinder haben, wovon wohl mindestens 10 000 bei ihren Eltern in der Schweiz leben. Hinzuzuzählen wären noch die Kinder der Schwarzarbeiter oder untergetauchter Asylbewerber.

Unterschiedliche Haltung der Kantone

Den Saisonniers ist es in der Schweiz nicht gestattet, ihre Familien während der Dauer ihrer neunmonatigen Arbeitseinsätze bei sich zu haben. Viele ertragen eine so lange Trennung von ihren Angehörigen aber nicht und lassen deshalb ihre Frauen und Kinder heimlich nachreisen. Sogenannte Schwarzarbeiter verfügen nicht einmal über eine Aufenthaltsbewilligung für sich selber – geschweige denn für ihre Kinder.

Besonders in der Westschweiz, wo insbesondere viele Fremdarbeiter aus Portugal ohne fremdenpolizeiliche Erlaubnis mit ihren Familien zusammenleben, hat sich gezeigt, dass die Behörden in einen rechtlichen Zwiespalt geraten: Auf der einen Seite steht das Recht auf Bildung, das sogar bis zur gesamtschweizerisch verankerten Pflicht zum Schulbesuch reicht, auf der andern Seite verlangen kommunale, kantonale und eidgenössische Gesetze, dass Menschen ohne Bewilligung kein Aufenthaltsrecht geltend machen können.

«Polizisten gegen Pädagogen»?

Urs Kramer von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) wehrte sich zwar an der Pressekonferenz gegen das Schlagwort «Polizisten gegen Pädagogen», doch vereinfacht ausgedrückt läuft die Situation doch auf diesen Widerspruch hinaus. Unterschiedlich ist nur die Art, wie die einzelnen Kantone an das Problem herangehen: Einige Kantone stellen sich auf den Standpunkt, in der «Rechtshierarchie» stehe das Menschenrecht auf Bildung über den fremdenpolizeilichen Bestimmungen. Den betroffenen Kindern wird deshalb der Besuch einer Schule erlaubt.

In einer zweiten Gruppe von Kantonen «weiss die Linke nicht, was die Rechte tut», wie sich Jacques-André Tschoumy, Direktor des Westschweizer Pädagogischen Studien- und Dokumentationszentrums ausdrückte. «Das Erziehungsdepartement vertritt die Interessen der Kinder, das Polizeidepartement hält an seinen Vorschriften fest, aber in der Realität schauen beide nicht, was der Regierungskollege tut. In einer dritten Gruppe – bis vor kurzem gehörte dazu auch der Kanton Zürich – wird eine ‹harte Linie› verfolgt, was bedeutet, dass sogar das Erziehungsdepartement die fremdenpolizeilichen Bestimmungen höher einstuft als bildungspolitische oder soziale Anliegen.» (Der Kanton Zürich hat seine Vorschriften kürzlich gelockert. Lehrkräfte und Schulbehörden sind vom Denunziantentum befreit, müssen Ausländer nur noch auf die bestehende Meldepflicht hinweisen, dürfen aber dann die Kinder bedingungslos einschulen.)

Versteckspiel wird nicht als Spiel empfunden

Urs Kramer lehnte es als stellvertretender Generalsekretär der EDK ab, in diesem Konflikt konkret Stellung zu beziehen: Die EDK vertrete in dieser Frage keine Meinung, sondern nur «Elemente einer Haltung». Diesen Elementen lässt sich entnehmen, dass «in erster Linie im Interesse des Kindes» gehandelt werden müsse, wenn auch «nach Möglichkeit im Einvernehmen mit den andern Beteiligten» (Behörden, Eltern usw.). In einem soeben den Kantonen zugestellten Schreiben werde immerhin empfohlen, «alle in

Gruppenreisen nach Mass

Schneegrüppchen und die sieben Doppelzimmer

Sollen es 3 Wochen Ägypten sein oder 3 Tage Avignon?

Plant Ihr eine Abschlussreise, eine Exkursion mit Fachprogramm oder einen Clubausflug?

Wir, die Gruppenreisen-nach-Mass-MacherInnen von SSR-Reisen, stellen Euch jede Reise zusammen.
Je nach Wunsch supergünstig oder gediegen, konventionell oder geflippt – für alle Gruppen ab 10 Personen.

Wenn Ihr mehr wissen wollt, ruft uns an oder sendet uns Eure Anfrage. Manchmal machen wir das Unmögliche möglich, auf jeden Fall beraten wir Euch gerne.

Eure SSR-Gruppenabteilung

SSR-Reisen
Gruppenreisen nach Mass
Bäckerstrasse 52, 8026 Zürich
01/242 30 00

---

accademia delle arti liberanti centro matto

Neue Kurse im Sommer 1991

14./15. Sept. und 16./17. Nov.:

Stimme – Atem – Körper
5.–10. August im Vorarlberg:

Sommerkurs:
Kreative Selbsterfahrung
Für alle, die Lust haben, sich auf sich selbst und ihre kreativen Ausdrucksformen einzulassen. Informationen/Leitung: Stefan Haupt, Ritterhaus, 8865 Bilten, Tel. 058 37 20 49.

Ihr Ausflugsziel
HOHER KASTEN
Brülisau/Appenzell 071-88 13 22

Das ideale Wandergebiet im Alpstein.
1. Geologischer Wanderweg der Schweiz.
Überragender Aussichtspunkt.
Preisgünstige Übernachtung und Verpflegung für Schüler im Berghotel.
Telefon 071 88 11 17
Fax 071 88 11 23

Reisen für Alleinreisende
Ferien gemeinsam erleben!

Kultur-, Aktiv-, Jacht- und Badeferien: Türkei, Italien, Afrika, Malaysia, Kanada. Verlangen Sie Unterlagen: Tel. 052 23 55 56, Kern-Reisen AG, Wartstr. 23, 8400 Winterthur

---

Malferien in der Südschweiz

Ausspannen, malen in der unverfälschten Atmosphäre der Südschweiz, auftanken, Freundschaften pflegen – unsere Malferien sollten Sie prüfen (Anfänger und Fortgeschrittene, ein- bis dreiwöchige Kurse)! **Centro Culturale,** Palazzo a Marca, CH-6562 Soazza, Telefon 092 92 17 94

---

kronberg im Appenzellerland *aktiv*

Luftseilbahn ab Jakobsbad auf den Kronberg (1663 m ü. M.)
6 Ski- und Übungslifte
Modernes Bergrestaurant mit Panorama-Terrasse
Renoviertes Berggasthaus mit Touristenlager für Kurse und Ferien

Grandiose Aussicht
Bequem erreichbar
Vielfältiges Wandergebiet von Frühling bis Herbst
Wintervergnügen auf 10 präparierten Pisten
Gute und leistungsfähige Küche im Bergrestaurant (140 Sitzplätze)
Eigenes, neu renoviertes Gasthaus für Kurse und Lager
Attraktiver Dienstleistungs- und Informationsservice
Aktivitäten rund ums Jahr (z. B. Kronberg-Zmorge, geführte Vollmondwanderungen, Fitnesslauf am Kronberg, Skichilbi, Flugtag usw.)
Verlangen Sie Spezialunterlagen bei:
Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg AG, 9108 Gonten (Schweiz)
Telefon 071 89 12 89.

Holzofenbäckerei
Reformhaus
Vegetarisches Restaurant
das gute Dreigestirn am Hottingerplatz
Vier Linden
Gemeindestr. 48, 51 u. 53, 8032 Zürich

«Ich bi de Yogi vom Tierpark Goldau.»

Ein Besuch des Tierparks Goldau ist für klein und gross, im Sommer oder Winter, immer ein Erlebnis. Verlangen Sie Prospekte.

Tierpark Goldau
6410 Goldau (Zentralschweiz) Telefon 041/82 15 10

Hoch hinaus *mit Halbtax-Abo* *für Fr. 13.60*

Bahnlänge 6660 m, Höhendiff. 1600 m. Retourfahrt mit Halbtax-Abo Fr. 13.60.

Geniessen Sie den herrlichen Blick auf den Walensee
*Mit der Luftseilbahn direkt ab SBB-Station **Unterterzen** nach **Flumserberg.***
∅ 085 4 13 71

Maschgenkamm Höhenspazierwege
mit herrlicher Alpenrundsicht. Leicht begehbar, speziell geeignet für Kinder und ältere Personen.

Seenwanderung
Bahnfahrt mit der Kabinenbahn nach Maschgenkamm. Wandern zu den Seebenalpseen und zurück zur Talstation, ca. 3 Std.

WANGS
PIZOL
Sarganserland

5-Seen-Wanderung
Garmil-Höhenweg
bekannt und beliebt

Autobahnen und SBB bis Sargans. Gastliche und preisgünstige Hotels. ☐ Bitte Prospekte anfordern.

Neu ab Winter 91/92 **2 kuppelbare Vierer-Sesselbahnen**

Luftseilbahn Wangs-Pizol 085-2 14 97
Verkehrsbüro 7323 Wangs 085-2 33 91

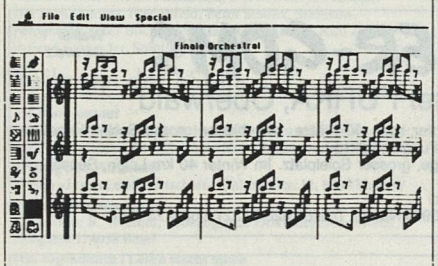
der Schweiz lebenden Kinder in die Schule zu integrieren».

Sybilla Schuh gab zu bedenken, dass sich ein grosser Teil der betroffenen Kinder im Vorschulalter befinde. Für diese sei der Schulbesuch noch nicht aktuell, doch litten kleine Kinder um so stärker unter dem Druck, sich immer zu verstecken, um sich nicht zu verraten. Hier seien psychische Störungen vorprogrammiert. Auch Christiane Perregaux, die sich mit einem Buch zu diesem Thema einen Namen gemacht hat, warnte vor den späteren «Rachegefühlen» der Kinder einer Gesellschaft gegenüber, die sie von der Ausbildung und somit vom Zugang zu einem normalen Leben ferngehalten hat.

«Konventionen bedingungslos unterzeichnen»

Iwan Rickenbacher, Generalsekretär der Christlichdemokratischen Volkspartei (CVP), meinte, es sei eigentlich nicht neu, dass ein Widerspruch zwischen dem geschriebenen Recht und der Rechtswirklichkeit festgestellt werden könne. Neu sei lediglich, dass man offen über diese Diskrepanz zu sprechen beginne und sich nicht stur auf das Legalitätsprinzip berufe. Rickenbacher rief in Erinnerung, dass das Problem der «illegalen Kinder» zwar durch die besondere Situation der Saisonniers bewusst geworden sei, dass das Thema angesichts der ganzen Migrationsproblematik mit der Aufhebung des Saisonnier-Statuts jedoch nicht vom Tisch wäre. Auch mit Blick auf die Zukunft forderte der CVP-Generalsekretär, die Konventionen der UNO und des Europarats zum Schutz der Kinder seien «ohne wenn und aber zu unterzeichnen».

Musikprogramme
für Macintosh/IBM(DOS)/Atari



Notendruck, Sequencer, Editierprogramme, Kompositionshilfen, Bildungsprogramme

Beratung für Schulen, Verlage, Dirigenten, Komponisten, Musiker

Fordern Sie unsere Broschüre «Musik und Computer» an bei

STUDIO M&M
Villa Tannheim, 5012 Schönenwerd
Telefon 064 415 722

Vermischtes

Immer mehr Frauen erwerben die Matura

1990 sind in der Schweiz 12 090 Maturitätszeugnisse ausgestellt worden, beinahe doppelt so viele wie zwei Jahrzehnte zuvor. Der Anteil der Maturandinnen wuchs in diesem Zeitraum von gut 30 Prozent auf 48,6 Prozent. Damit geht heute fast jedes zweite Maturitätszeugnis an eine Frau, wie die «Wirtschaftsförderung», gestützt auf Angaben des Bundesamtes für Statistik, meldete.

Zwischen den Maturandinnen-Anteilen in den einzelnen Kantonen (Wohnkanton der Eltern) gibt es zum Teil deutliche Unterschiede: Die Westschweizer Kantone (ohne Wallis) sowie Zürich und Tessin lagen 1990 über dem schweizerischen Mittel; Bern, die Nordwest-, Zentral- und vor allem die Ostschweiz befanden sich darunter. *(sda)*

Verband für Frauenrechte fordert Blockzeiten

Das Problem ungleicher Stundenpläne und unterschiedlicher Schulzeiten in Schweizer Schulen muss nach Ansicht des Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte (SVF) gelöst werden. Als Minimum verlangt der SVF die rasche Einführung von Blockzeiten. Er fordert auf eidgenössischer Ebene ein ähnliches Vorgehen wie bei der Einführung des einheitlichen Schuljahresbeginns. Die Delegierten des SVF vertraten Ende Mai in Neuenburg die Auffassung, dass die Schweiz auch in diesem schulischen Bereich den Anschluss an Europa anstreben müsse. *(sda)*

Wanderbuch: Weg der Schweiz

Die Stiftung Weg der Schweiz hat ein spezielles Wanderbuch herausgegeben. Der von den Kantonen gemeinsam gestaltete Weg führt über eine Länge von 35 km vom Rütli nach Brunnen. Der offizielle Wanderführer beschreibt den Weg der Schweiz ausführlich in vier Abschnitten, ergänzt durch Streckenkarten, Profile und farbige Wanderkarten, gibt nützliche Tips und Wandervorschläge. Geschichten, Anekdoten, Fotos und künstlerische Zeichnungen berichten von Land und Leuten über die Jahrhunderte am Urnersee.

Dieser Wanderführer ist in Zusammenarbeit mit dem WERD-Verlag, Zürich, in Deutsch, Französisch und Italienisch aufgelegt worden. Er ist nebst anderen Spezialartikeln zu Fr. 29.– im Handel erhältlich oder bei: *Stiftung Weg der Schweiz, Postfach, 6304 Zug.*

IKLK-Tagung 1991: Einsatz für gute Lehrmittel

Die diesjährige Jahresversammlung der Interkantonalen Lehrmittelkonferenz (IKLK) fand in Pfäffikon SZ statt und wurde zum erstenmal von der neuen Präsidentin geleitet: Frau Landesstatthalterin Margrit Weber-Röllin (SZ). Zur IKLK gehören die Erziehungsdirektorinnen und -direktoren der Kantone AI, FR, LU, NW, OW, SZ, UR, VS, ZG und des Fürstentums Liechtenstein.

Zusammen mit der Goldauer Konferenz (GK), der Fachkonferenz der IKLK als eigentlichem Arbeitsinstrument, bemühen sich diese Kantone gemeinsam mit dem sabe Verlagsinstitut um qualitativ hochstehende und lehrplankonforme Lehrmittel.

Neue, wegweisende Lehrmittel

Mit Genugtuung konnte das Gremium zur Kenntnis nehmen, dass von der «Schweizer Sprachbuch»-Reihe, deren Revision vor drei Jahren in Angriff genommen worden ist, bereits der erste Band erschienen ist. Im Verlauf der nächsten beiden Jahre wird dieses umfangreiche Projekt seinen Abschluss finden. Neu verabschiedet wurde ein Konzept für die ebenfalls umfassende Revision der Mathematikbücher für die 1.–6. Klasse.

Wieder konnte eine stattliche Anzahl von neu konzipierten und wegweisenden Lehrmitteln den Kantonen zur Aufnahme in die Lehrmittelverzeichnisse empfohlen werden: «Karfunkel», das Lesebuch für die 5. Klasse, das «Schweizer Sprachbuch» für die 2. Klasse, «Mitenand 1», der 4.-Klass-Band eines neuartigen Geschichtswerkes für die 4.–6. Klasse, «Geometrie, Band 3», mit dem die Geometrie-Reihe abgeschlossen ist, sowie «Lingo», ein Sprachenspiel, das rechtzeitig zur 700-Jahr-Feier der Schweiz erschienen ist und einen Beitrag zur schweizerischen Mehrsprachigkeit leisten soll. *PD*

SFH-Fotowettbewerb

Der Einsendetermin für den Fotowettbewerb «Dazugehören» der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe SFH (siehe LCH-Bulletin 4/91) ist auf den 30. September 1991 verschoben worden. Auch Anmeldungen können noch erfolgen. Auskünfte: Tel. 01 361 96 40. SFH

pendicularas
motta naluns
scuol - ftan - sent sa

bergbahnen motta naluns
scuol - ftan - sent ag

Chasa Alpina (Scuol)

- neuerstelltes Gruppenhaus mit 60 Betten (schöne Doppel- und 4er-Zimmer) in Scuol (an der Grenze zum Schweizerischen Nationalpark) à Fr. 15.– pro Person/ Übernachtung (+ NK)
- grosse, modern eingerichtete Küche
- Schulungsraum (TV, Video)
- Sportmöglichkeiten: Tennis, Frei-/Hallenbad, Mountainbike, Jogging, Wandern etc.
- ab Mai bis November vermietbar
- Auskunft: Bergbahnen Motta Naluns, Scuol-Ftan-Sent SA, Herr G. Müller, Telefon 084 9 93 39

Wenn Sie
Nachfrage schaffen
wollen ...

Ski- und Wanderparadies **SELVA** Graubünden/Schweiz

Ferienlager Nual, Selva. Das Haus für Sommer und Winter, max. 60 Plätze, verschiedene grosse Schlaf-/Essräume, Selbstkocher. Im Sommer 150 km Wanderwege, Reiten. Im Winter 50 km Loipe, 3 Sesselbahnen, 11 Skilifte.

Verlangen Sie unseren Prospekt.
Fam. Deragisch, Haus 177, 7189 Rueras, Telefon 086 9 10 26.

Naturfreundehaus «Stotzweid» 9642 Ebnat-Kappel SG

Ideales Haus für Schullager mit 40 Schlafplätzen

Auskunft und Prospekte:
D. Kellenberger, Pestalozzistr. 75
8590 Romanshorn, 071 - 63 54 27

St Antönien

CH-7241 1450 m Graubünden

Sport- und Landschulwoche

RHÄTIA

Sehr komfortable Unterkunft
Vollpension oder Selbstkocher
Verlangen Sie Offerten!

Hotel Rhätia, 7246 St. Antönien
Telefon 081 54 13 61 / 54 35 47

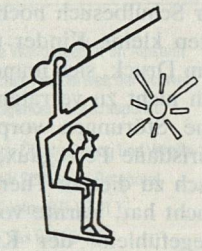
WEISSENSTEIN

Das beliebte Schulreiseziel

Der Solothurner Jura mit seiner einzigartigen Rundsicht vom Säntis bis zum Montblanc

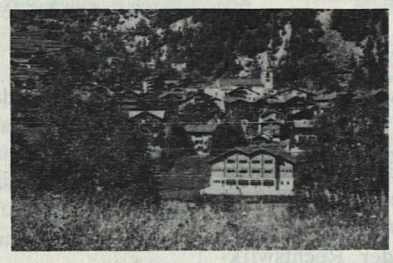
Gut markierte Wander- und Rundwanderwege – Botanischer Juragarten – Planetenweg

Automatischer Auskunfts- und Wetterdienst, Telefon 065 23 21 81



Hotel-Kurhaus Weissenstein
4515 Weissenstein bei Solothurn
Telefon 065 22 02 64

Betriebsleitung Sessellift
4500 Solothurn, Telefon 065 22 20 48



Evolène VS

Ferienkolonie «La Niva»

80 bis 112 Betten, mit WC und Duschen.
Selbstversorgung.

Sommer und Winter zu vermieten.
Evolène-Vacances, 1983 Evolène
Telefon 027 83 21 21, Telefax 027 83 22 33

Rheinschiffahrten **WIRTH** *seit 1936*

Die nächste Schulreise oder Lehrerausflug

Schiffahrten zwischen Rheinfall – Eglisau – bis Kraftwerk Rekingen mit Weidlingen; Gesellschaften mit Motorbooten. Lassen Sie sich beraten.

René Wirth, 8193 Eglisau, Telefon 01 867 03 67

Ski- und Wanderparadies **OBER-GOMS** Wallis/ Schweiz

Ferienlager FURKA, Oberwald

Das Haus für Sommer und Winter, max. 60 Plätze, verschieden grosse Schlafräume, Selbstkocher (Pension im Hotel Furka möglich).
Im Sommer 100 km Wanderwege, grosser Spielplatz. Im Winter 40 km Loipe, Sesselbahn, 2 Skilifte.
Verlangen Sie unseren Prospekt.
Toni Nanzer, Blattenstrasse 64, 3904 Naters, Telefon 028 24 22 08 oder 73 11 44

Tgèsa Plaun d'Eras, Milez, 1800 m ü. M., Sedrun/Rueras, André Schmid, Niriel, 7188 Sedrun, Telefon 086 9 12 25

Das Chalet «Plaun d'Eras» befindet sich auf dem idyllischen Maiensäss Milez, welches zum Skigebiet Milez–Cuolm Val gehört. Inmitten einer imposanten Bergwelt bietet das Haus Platz für 15 Personen. Es verfügt über eine elektrische Küche, fliessend Wasser (kalt/warm), Dusche/WC und elektrische Heizung.

Richtpreis pro Tag Fr. 100.– bis Fr. 170.–.

Wenn Sie
LehrerInnen informieren
wollen ...

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
erscheint alle 14 Tage, 136. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr) Telefax 01 311 83 15
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Beat Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Präsident der Redaktionskommission:
Ruedi Gysi, Hirschengraben 66, 8001 Zürich

Redaktion

Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter-Marthaler, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10
Susan Hedinger-Schumacher, 4805 Brittnau, Telefon 062 51 50 19
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger, 6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58 (Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli, Büntenstrasse 43, 6060 Sarnen, Telefon 041 66 58 20
Redaktionssekretariat: Ursula Buser-Schürmann, Mattweid 13, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10 (vormittags)
Alle Rechte vorbehalten
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Inserate, Abonnemente

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa, Telefon 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00
Postscheckkonto 80–148
Verlagsleitung: Fridolin Kretz
Anzeigenverkauf: Charles Maag
Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des LCH		
jährlich	Fr. 69.—	Fr. 97.—
halbjährlich	Fr. 41.—	Fr. 57.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 94.—	Fr. 124.—
halbjährlich	Fr. 55.—	Fr. 72.—
Einleseabonnemente (12 Ausgaben)		
– LCH-Mitglieder	Fr. 31.—	
– Nichtmitglieder	Fr. 42.—	
Kollektivabonnemente		
– Sektion BL	Fr. 40.—	
Studentenabonnemente	Fr. 54.—	

Einzelhefte Fr. 6.— + Porto
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: «SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.
Druck: Zürichsee Druckerei Stäfa, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiter

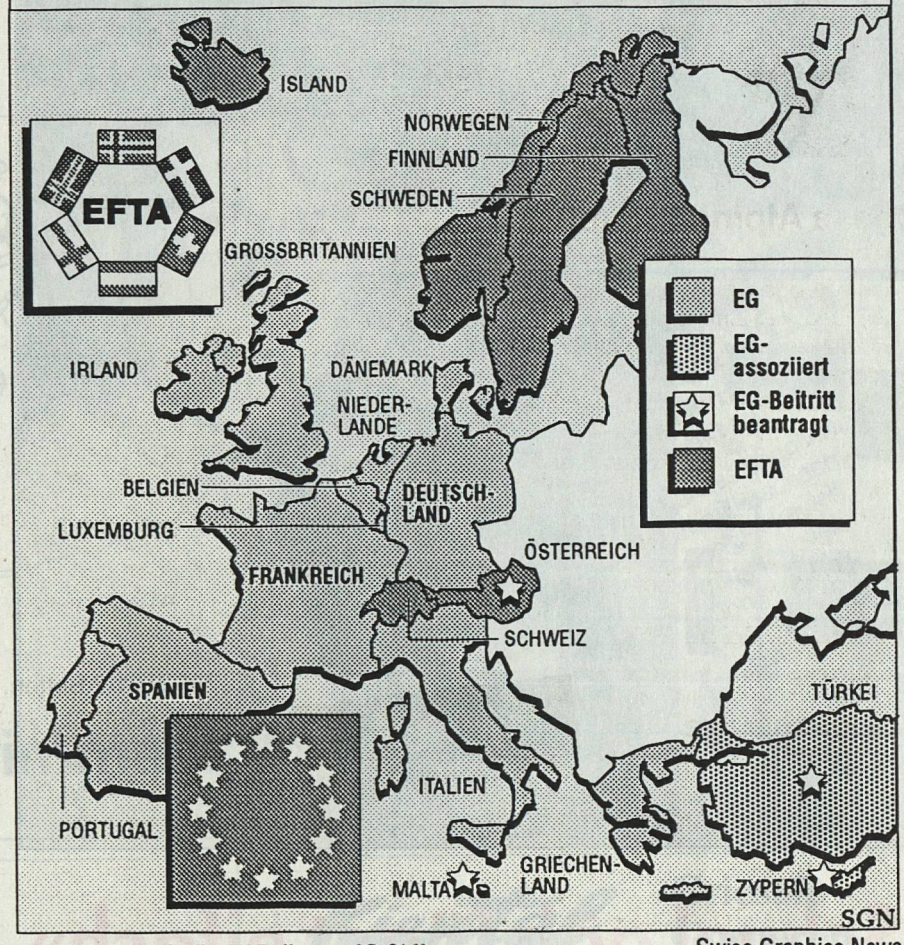
Hans Berger, Sursee; Robert Campiche, Steffisburg; Roland Delz, Meisterschwanden; Stefan Erni, Winterthur; Hans Furrer, Boll; Dr. Johannes Gruntz, Nidau; Hansjürg Jeker, Allschwil; Paul Menz, Arlesheim; Gertrud Meyer, Liestal; Urs Schildknecht, Frauenfeld, Peter Stadler, Stallikon.
Fotografen: Josef Bucher, Willisau; Geri Kuster, Rüti ZH; Roland Schneider, Solothurn.

Beilagen der «SLZ»

A4-Passepartout
Schulbedarf-Informationen der LPG Lieferantengemeinschaft der Papeteriebranche. Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Bildung und Wirtschaft
Verein «Jugend und Wirtschaft», Bahnhofstr. 12, 8800 Thalwil
Buchbesprechungen
Redaktion: R. Widmer, Pädagogische Dokumentationsstelle, Rebgasse 1, 4058 Basel
Das Jugendbuch / Lesen macht Spass
Redaktorin: Margrit Forster, Randenstr. 218, 8200 Schaffhausen
echo
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WCOTP), Redaktion: Dr. A. Strittmatter, 6204 Sempach
Neues vom SJW
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Pestalozzianum
Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich
Schweizerische Oberstufenschule
Redaktion: Ernst Walther, Fröhlichstrasse 5, 5000 Aarau
SLiV Schweizerischer Lehrerinnenverein
Redaktion: Brigitte Schnyder, Zürichstr. 110, 8123 Ebmatingen
LCH-Bulletin (24mal jährlich)
mit Stellenanzeiger. Herausgeber: Lehrerinnen und Lehrer Schweiz. Redaktion: «SLZ», 6204 Sempach
Unterrichtsfilme
Schweizerisches Filminstitut, Erlachstrasse 21, 3009 Bern
Zeichnen und Gestalten
Redaktoren: Heinz Hersberger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Peter Jeker (Solothurn)
Zuschriften an H. Hersberger, 4497 Rünenberg

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

EG/EFTA: Europa wächst zusammen



Zur Ergänzung der B+W-Beilage auf S. 21 ff.

Swiss Graphics News

Veranstaltungen

Die Sache mit dem Sachbuch

Vom 6.–8. September 1991 (Freitagnachmittag bis Sonntagmittag) findet in der Reformierten Heimstätte Gwatt bei Thun die 22. Schweizerische Jugendbuchtagung statt.

Referate und Workshops zum Umgang mit Sachbüchern. Arbeitsgruppen zu den Themen: Lexika/Nachschlagewerke; Wie «funktioniert» ein Körper? – Mechanik und Gefühle im Sachbuch; Mittelalterliche und neuzeitliche Geschichte im Kinder- und Jugendbuch; Umwelt; Experimente; Das Tiersachbuch – Anforderung, Konzepte und Bewertung von Beispielen; Indianer; Dinosaurier und die Geschichte des Lebens.

Anmeldung bis 30.6.91: Schweizerischer Bund für Jugendliteratur, Gewerbestr. 8, 6330 Cham, 042 41 31 40.

Der Rhein... Leben und Erleben am Fluss

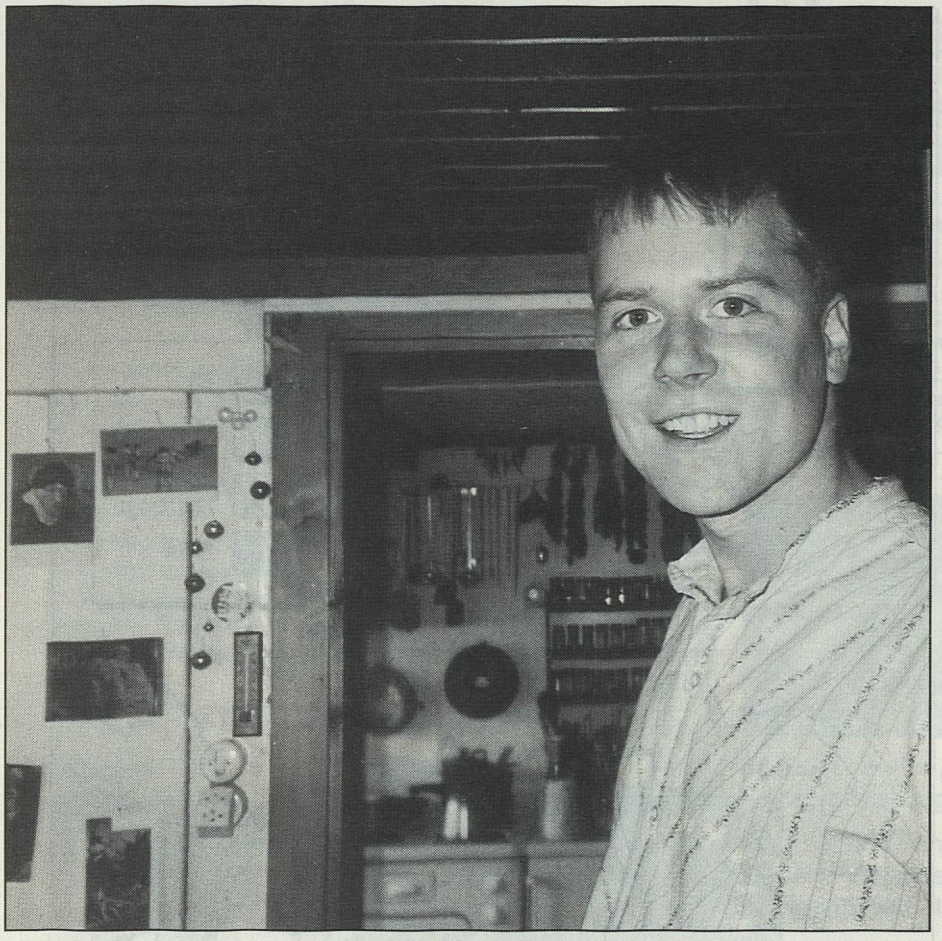
Vom 6. bis 20. Juli – zwei Wochen unterwegs per Velo, dem Schlauchboot, zu Fuss, mit Bahn und Postauto. In einer Gemeinschaft von 12–18 Personen begleiten wir den Rhein von der Rheinmündung am Bodensee zurück zu seinem Ursprung. Durch eigene Erlebnisse und Begegnungen mit engagierten Menschen nehmen wir Einblick in die ökologische, wirtschaftliche und soziale Wirklichkeit verschiedener Regionen und lernen dabei den Lebensraum Rhein näher kennen. Wir werden genügend Zeit haben, uns selber, unseren Mitteilnehmerinnen und der Natur – unserer Mitwelt – zu begegnen, sie und uns zu erleben und mit ihnen zu lernen.

Auskunft, Kursausschreibung und rasche Anmeldung bei der Schweizerischen Bildungswerkstatt in Chur, 081 22 88 66.

Städte und Kirchen in der Lombardei und Emilia

Vom 30.9.–5.10.91 führt der Bernische Lehrerverein eine Studienreise durch. Kursleiter ist Dr. Hans Hubschmid, Meikirch. Hauptbesuchsorte: Novara, Vigévano, Pavia, Piacenza, Castell'Arquato, Fidenza, Parma, Modena, Nonantola, Sabbioneta, Mantua, Brescia, Bergamo und Umgebung.

Eine ausführliche Kursdokumentation ist erhältlich bei der Anmeldestelle: LFB BLV, Postfach 302, 3000 Bern 7, 031 22 31 60, vormittags. Anmeldung bis spätestens 1. Juli 1991.



«Schuel gäh fäget eifach»

Hannes Irniger, Unterstufenlehrer, Wald AR

Lebten wir vor vielen, vielen Jahren, und wäre er eine Frau und stünde hier ein Märchen: Er wäre eine Hexe! Die niedrig gebaute Decke in seiner Altwohnung zwingt behutsam und fast bücklings zu gehen, und die tausend ordentlich drapierten

Susan Hedinger-Schumacher

Sachen verleiten zum staunend Verweilen im engen Raum. Hannes Irniger ist ein Sammler. Vieles hat sich in den sechs Schuljahren am Ort angehäuft, und es wird noch mehr, denn der Lehrer bleibt vorläufig. «Wir haben ein mongoloides Kind im Dorf, das nächstes Jahr zu mir in die Klasse kommt und das ich gut einführen will.»

Eingangsküche. Auf der schmalen Fensterbank spriessen Sprossen: Soja, Kresse, Gerste. Und neben dem Spültrog, hübsch aufgereiht, stehen die Kräutergläser. Hannes Irniger hatte sie selbst gesammelt und getrocknet im letzten Jahr. Irgendwo steht der Krug mit dem Kefirpilz. «Ich war dem Wein fast zu sehr zugeneigt, deshalb entschied ich mich nun für eine Zeit mit diesem Getränk», lacht er. Über dem Stubentisch hängen drei stilvolle Lampen. Noch hat sich der Junggeselle nicht entscheiden können, welches Licht er behalten möchte. Die Kunstkartensammlung fällt auf. In zahlreichen Varianten schmückt sie die Wand um die Eckbank.

«Lehrer sind Menschen, die uns helfen, Probleme zu beseitigen, die wir ohne sie nicht hätten», steht da auf einem Papier. Dreiunddreissig Schulkinder lassen sich täglich von Lehrer Irniger im Appenzellischen helfen.

«Manchmal bin ich halt auch ein Kind»

Dabei wollte er ursprünglich doch gar nicht Lehrer werden. «Gartenbauer war mein Traumberuf», erzählt er. Doch irgendwie landete er am Seminar und trat vor sechs Jahren seine erste Stelle an. «Da habe ich mich niedergelassen», schmunzelt er, währenddem er die üppig wachsenden Pflanzen im lichtarmen Wohnraum giesst. Übrigens seien die Pflanzen Lieblingshintergrund für ein Foto, flicht er ein, «falls sie etwas werden».

Schulbesuch. Zählrahmen dominieren das Klassenzimmer. Ein überdimensionierter und solche in allen Farben und Varianten. «Ich käme ohne sie nicht zurecht.» Er zeigt mir einen Strauss voll Metallstäbe. «Mit diesen Velospeichen werde ich mit den Kindern eigene Zählrahmen basteln», erklärt der konsequente Velofahrer. Er hatte das Rad beim Alteisen gesucht und die Speichen eigenhändig herausgelöst.

Einiges muss dem Lehrer schon einfallen in der Klasse dieser Grösse. Schliesslich ist die Bevölkerungsstruktur auch hier oben heterogen geworden. Fremdsprachige und Kinder aus anderen Kulturkreisen sitzen mit Einheimischen aus verschiedenen sozialen Schichten in der Klasse. Und nächstes Jahr wird sich das mongoloide Kind dazugesellen. «Es ist schon eine wahnsinnige Bereicherung», strahlt der überzeugte Unterstufenlehrer. Auch wenn es manchmal «irrsinnig anstrengend» sei. Man müsse einfach viel im Spiel bewältigen, schildert er und zitiert einen Schüler: «Manchmal ist der Irniger auch ein Kind.»

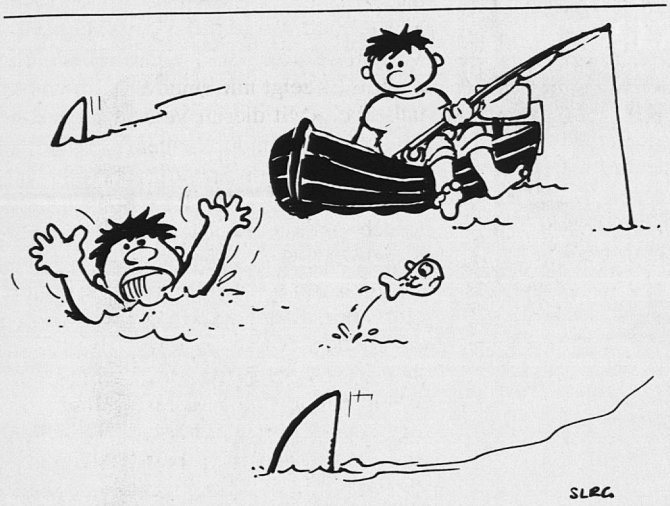
Weltenbummler

Giovanni nennen ihn seine engsten Freunde. Und die Sammlung von Messern, Speeren und Pfeilbogen aus fernen Ländern unterstreicht sein neugieriges, weltoffenes Naturell. Er ist ein Pröbler und Tüftler. Brennt Kunstwerke mit Schwarzpulver in Kartonbögen, und mitten in der Stube steht ein gebastelter und beleuchteter Baum aus Abfallschiitli. «Es war der flippigste Weihnachtsbaum, den ich je machte», lacht er.

Interessiert ihn die Politik? «In letzter Zeit las ich nicht einmal die Zeitung», gesteht er. Doch wünschte er, dass von seinen Lebenszielen einiges als Vorbild an seinen Schülern kleben bliebe: Fast nie fährt er Auto, sondern überwindet die mühseligsten Strecken mit einer Seelenruhe per Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln. Immerhin unternahm er den fünfstündigen Marsch an die letzte Landsgmeind in Hundwil zu Fuss. «Doch, doch, ich bin über die wesentlichen Sachen schon auf dem laufenden.»

«Mit dem Velo von Kanada nach Chile», steht auf dem Bilderbuch, das beim selbstgebauten Bett mit Baldachin liegt. Irniger plant eine mehrjährige Velotour um die Welt. Doch vor der Abreise will er sich um das behinderte Kind und um seine Nachfolge an der Schule kümmern. «Schliesslich sind mir die Leute hier schon ans Herz gewachsen.»

Zuschauen kann tödlich sein!



Lerne Rettungsschwimmen!

ALDER & EISENHUT AG

Turn- und Sportgerätefabrik
8700 Küsnacht ZH
Tel. 01/910 56 53
Fax 01/910 57 10

9642 Ebnat-Kappel
Tel. 074/3 24 24
Fax 074/3 24 03

Verlangen Sie unseren Prospekt mit Preisen:

- ganzes Jonglierset
- Jonglierschachtel
- Jonglierkeulen
- Jonglierteller
- Jonglierbälle
- Devil-Stick
- Diabolos

Jugend-Ferien-Häuser

an Selbstkocher zu vermieten; für Klassenlager, Schul-, Ski- und Ferienkolonien

Aurigeno/Maggiatal TI 65 B., 342 m ü. M., ab Fr. 6.—
Camperio/Bleniotal TI 60 B., 1250 m ü. M., ab Fr. 9.50
Les Bois/Freiberge JU 130 B., 938 m ü. M., ab Fr. 6.—

Auskunft und Vermietung
Schweizer Kolpingwerk, Postfach 486, **8026 Zürich**
Telefon 01 242 29 49

Kiental Griesalp–Gorneren

Vielseitiges Wandergebiet in einmalig schöner Berglandschaft. Berg- und Hochtouren für verschiedene Ansprüche. Kinderspielplatz, Vita-Parcours, Feuerstellen, Sesselbahn. Hotels, Ferienwohnungen und Gruppenunterkünfte. Verkehrsbüro Kiental, 3723 Kiental (Telefon 033 76 10 10).

Berghaus Griesalp
CH-3723 Kiental
Telefon 033 76 12 31

Für Feriengäste, Bergsportler, Wandergruppen, Schulreisen und Landschulwochen.

Für Selbstkocher und Pension.

Doppelzimmer und Gruppenunterkünfte.

Fam. Peeters, Telefon 033 76 12 31

Naturfreundehaus
GORNEREN
CH-3723 Kiental
Im Berner Oberland · 1470 m ü.M.
Telefon (033) 76 11 40

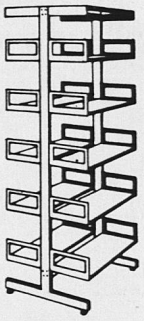
Ruhiges, einfaches Haus abseits der Strasse. Ausgangspunkt für Spaziergänge und Wanderungen. Geeignet für Schulreisen, Klassenlager, Landschulwochen, Gruppen und Vereine.

Fam. E. + Th. Wittwer, 3723 Kiental, Juni bis September Telefon 033 76 11 40, Oktober bis Mai Telefon 033 76 23 09.

Büchergestelle
Archivgestelle
Zeitschriftenregale
Bibliothekseinrichtungen

Seit 25 Jahren bewährt

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen! Unverbindliche Beratung und detaillierte Einrichtungsvorschläge durch Fachleute.



ERBA AG
8703 Erlenbach, Telefon 01 910 42 42

UNTERRICHTS
JOURNAL

Das Unterrichts-Journal ist ein *Arbeitshandbuch* für die tägliche Unterrichtsvorbereitung. Lehrerinnen und Lehrer erhalten mit dem farbig illustrierten Journal ein neuzeitliches Planungsinstrument, das anregt und aufmuntert. Ganz nahe bei der täglichen Unterrichtsvorbereitung bietet das Journal jedes Jahr neu fächer- und stufenübergreifend Unterrichtshilfen und Impulse.

Die eingestreuten *Themenblätter* bieten eine bunte Palette von Unterrichtsinhalten. Nach Bedarf gestaltet die Lehrerin, der Lehrer daraus eine Lektion, einen Schultag oder gar einen fächerübergreifenden Wochenblock.

UNTERRICHTS
JOURNAL

Wöchentlich regen kurze Tips zu Mathematik-, Sprach- und Gestaltungsarbeiten in Rätsel- oder Spielform an.
Die *Wochenfenster* sind Denkanstösse und eignen sich als Einstieg oder Zusatzaufgabe und als Muster für Eigenkreationen der Schüler.

Die praktische *Spiralbindung* ermöglicht das Kopieren geeigneter Beiträge. Es lohnt sich, auch die Themenblätter in der eigenen Dokumentation zu sammeln, um sie bei späterer Gelegenheit im Unterricht einzusetzen.

UNTERRICHTS
JOURNAL

für das Schuljahr 1991/92

Comenius Verlag Hitzkirch

Idee und Redaktion:
Albert von Wartburg

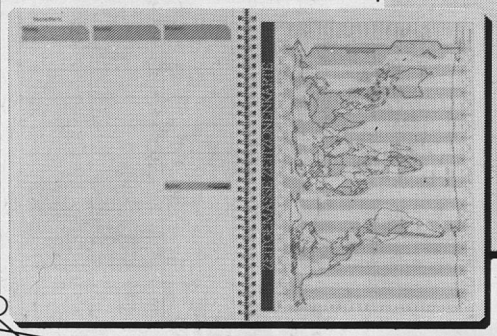
Gestaltung: Hanspeter Bisig

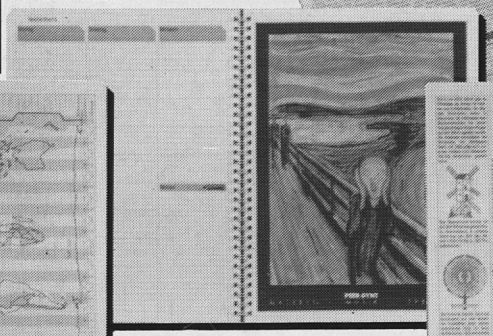
Format 21 x 28 cm
zwei- und vierfarbig
Wiro-Spiralbindung
Fr. 24.50

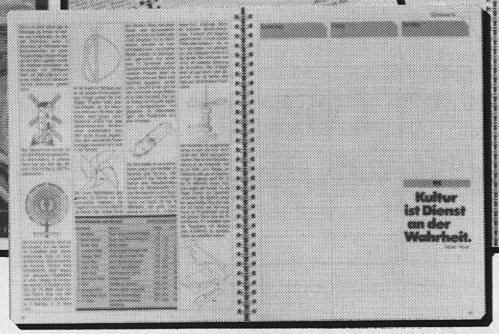
UNTERRICHTS
JOURNAL

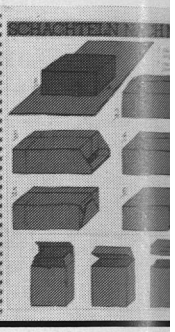
Aus dem Inhaltsverzeichnis:

Kalendarium, Stundenplan, Jahresplan, Wochenplanung Schülerverzeichnisse, Klass chronik, Anhang und Statist Und die Themenblätter:
E wie Elefant/Winde wehn, Winde drehn.../«Peer Gynt Malerei, Musik, Sprache/ Schachteln nach Mass/ Gebrannte Kinder scheuen Feuer/Zeitgemässe Zeitzon karte/Kunstausstellung am Strassenrand/Harte Schale weicher Kern/Mit vollem Da voraus/Farbig flattern die Fahnen









Bestellkarte

Bestellung (einmalig)

Unterrichts-Journal 91/92 «Comenius» 24.50

Notenheft für Klassenlehrer (rot) 7.—

Notenheft für Fachlehrer (grün) 7.—

Dauerauftrag für jährliche Zustellung
ederzeit kündbar)

Unterrichts-Journal 91/92 «Comenius» 24.50

Notenheft für Klassenlehrer (rot) 7.—

Notenheft für Fachlehrer (grün) 7.—

Lieferung an:

PLZ/Ort:

Rechnung an:

PLZ/Ort:

Nicht frankieren
Ne pas affranchir
Non affrancare

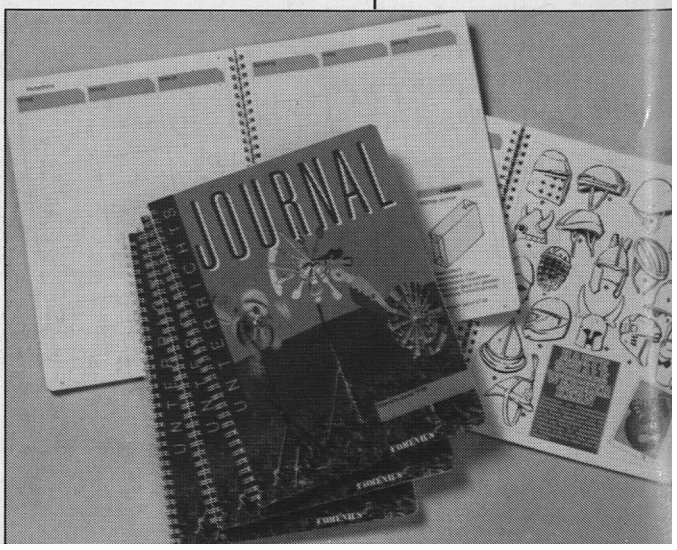
Geschäftsantwortsendung
Correspondance commerciale-réponse

Invio commerciale-risposta
Correspondance commerciale-réponse

Notenheft-Verlag
Alois Hübscher
6287 Aesch LU

UNTERRICHTS
JOURNAL

- ein neues Instrument für die gute tägliche Unterrichtsvorbereitung mit Planungsblättern für 42 Schulwochen
- mit Wochen- und Jahresplan, mit Lehrgang, Schüler- und Notenverzeichnis und vielem anderem
- mit einem Reservoir an Ideen und Anregungen

UNTERRICHTS
JOURNAL

- mit unterrichtserprobten Vorschlägen zum Weiterspinnen
- jedes Jahr mit neuen, fächer- und stufenübergreifenden Unterrichtshilf und Impulsen
- das Kopieren der vielen Anregungen ist erlaubt u wird durch die praktische Wiro-Spiralbindung erleic